

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Die Leipziger Volkszeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Polizeipräsidenten Leipzig, der Amtshauptmannschaft Leipzig u. des Stadtrats zu Großsch. behördlich bestimmte Blatt

Bezugspreis mit illust. Beilage Volk und Zeit sowie der Kinder-Beilage, für einen Monat einschl. Bringerlohn 2.—, für Selbstabholer 1.90 M. — Durch die Post bezogen 2.— M., ohne Postgeb. Telefon Sammelnummer 72206. Postfachkonto: Leipziger Buchdruckerei W. G., Leipzig Nr. 534 77	Redaktion: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21 Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig Telephon 72206. — Verlag in Leipzig: Tauchaer Straße 19/21 — Telephon 72206	Inseratenpreise: Die 10gepalt. Kolonelle 35 Pfg., bei Blankvorschrift 40 Pfg. Stellenangebote 10gep. Kolonelle 25 Pfg. Familienanzeigen von Verlobten die 10gep. Kolonelle mit 50% Nachl. Reklamezeile 2 M., Inserate v. ausw.: die 10gep. Kolonelle 40 Pfg. bei Blankvorschr. 50 Pfg., Reklamezeile 2,25 M.
---	--	---

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Abonnementsbestellungen nehmen die Ausräger, unsere Zweigstellen und alle Volkshäuser entgegen

Die Internationale wehrt sich

Eine freiwillig auferlegte Zurückhaltung, die wir sehr oft für zu weitgehend halten, verhindert die Sozialisten anderer Länder daran, an der Politik ihrer Bruderparteien eine offene Kritik zu üben. Diese Kritik unterbleibt oft auch dann, wenn durch diese Politik die internationale sozialistische Bewegung direkt geschädigt wird. Es ist schon vorgekommen, daß, wenn sie doch einmal laut wurde, den Kritikern entgegengehalten worden ist, daß sie sich als „Ausländer“ nicht in die Dinge der anderen einzumischen hätten. Das ist eine Auffassung, die aus der sozialistischen Arbeiter-Internationale auf jeden Fall verschwinden muß. Unter uns Sozialisten gibt es keine „Ausländer“ und ein jeder hat nicht nur das Recht, sondern hat die Pflicht, auf Schäden innerhalb der internationalen sozialistischen Bewegung aufmerksam zu machen und auf ihre Beseitigung zu dringen. Wir haben des öfteren betont, daß für die Orientierung der Politik einer sozialdemokratischen Partei nicht ausschlaggebend sein dürfen die sogenannten nationalen Staatsinteressen, sondern daß sich ihre gesamte Politik einzuordnen habe in den internationalen Kampf, der in allen Ländern von dem Proletariat geführt wird. Eine solche Politik wird sich nie zu einer Handlung entschließen, durch die irgendwelchen angeblichen oder tatsächlichen „nationalen“ oder „Staatsinteressen“ gedient, die proletarische Bewegung als Ganzes aber schwer geschädigt wird.

Von dem Panzerkreuzerbeschuß gilt das letztere insofern, als durch ihn der Kampf der sozialistischen Parteien in den anderen Ländern, und vor allem in Belgien und Frankreich, außerordentlich erschwert worden ist. Wir haben an der Politik, besonders an der Militärpolitik der sozialistischen Partei Frankreichs wiederholt Kritik geübt, weil sie nach unserer Auffassung zu wenig den Erfordernissen einer proletarischen Politik entspricht. Wir haben besonders ihr Eintreten für das Militarisierungsgesetz belämpft, weil diese Stellungnahme uns als das Aufgeben des Kampfes der Sozialisten gegen den Krieg erschien. Die französischen Sozialisten haben gelegentlich Versuche zu einer andern Politik gemacht. Aber es ist der rechten Gruppe um Boncour, Renaudel und Curisol noch stets gelungen, die Mehrheit der Partei für ihre Einstellung zu gewinnen. Wenn nicht in den Beschlüssen der Parteikonferenzen, so doch in der praktischen Politik. Und das ist das Entscheidende. Wir verkennen nicht, daß in jener Stellungnahme die in dem letzten Kriege begründete Stimmung zum Ausdruck kommt, daß Frankreich sich für den Fall eines Angriffskrieges sichern müsse. Genährt wird diese Stimmung durch die nationalistischen und militaristischen Vorstöße in Deutschland und durch die faschistischen Ausschreitungen Italiens gegen Frankreich. Es war bisher stets die Stärke der gegen jede Militarisierung ankämpfenden Sozialisten, daß sie darauf hinweisen konnten, wie nicht nur sie, sondern auch in den übrigen Ländern ihre Genossen sich gegen den Nationalismus zur Wehr setzten und Feinde des Militarismus in jeder Form seien. Sie wurden zwar dafür überall von den „Nationalen“ als Vaterlandsverräter beschimpft, aber unbestreitbar dienten sie mit dieser Politik am besten den friedlichen Beziehungen der Völker.

Als in der deutschen Republik an Stelle der Bürgerblockregierung das Kabinett der „Köpfe“ trat, wurde seine künftige Politik so kommentiert, daß nunmehr statt einer unehrlichen eine offene, freimütige Friedenspolitik treten werde. Der neue Reichskanzler Hermann Müller sei eine sichere Garantie für diese Wendung. Eine kurze Rückschau auf das, was seit dem Bestande dieser Regierung auf außenpolitischem Gebiete geschehen ist, läßt die angelegentlichste Wendung nirgends finden. Durch den Panzerkreuzerbau ist im Gegenteil den Nationalisten in Frankreich und auch in Belgien neues Wasser auf ihre noch flottgehenden Mühlen getrieben worden. „Seht auf ihre noch flottgehenden Mühlen getrieben worden. „Seht ihr, die deutschen Sozialisten sind an der Macht und nichts hat sich geändert!“, so jubeln sie und denunzieren damit den Kampf, den die Sozialisten ihres Landes gegen Militarismus und für die Abrüstung führen. Wir verstehen, daß dieser Kampf unserer Genossen gerade in Belgien besonders schwer ist, wo in zahlreichen Städten traurige Gedenktafeln zu finden sind, zur Erinnerung an belgische Zivilisten, die hinter der Front von den deutschen Besatzungsbehörden erschossen oder, wie in Dinant und Löwen, Hinbündnis zusammengeschossen wurden. Das sozialistische Blatt in Brüssel, der Peuple, mußte sich, um den Angriff der nationalistischen Pressemeute vor dem belgischen Volke zu entkräften, sogar dazu bereit finden, die Bedeutung des Panzerkreuzerbau-Beschlusses einzuschränken und den Panzerkreuzer selbst als völlig wertlos hinzustellen. Diese — nur um die Situation der belgischen Sozialisten nicht noch ungünstiger zu gestalten — so gewählte Äußerung nützte dann der sozialdemokratischen Pressemehrheit gegen die deutsche Parteigenossenschaft aus, die sich wie ein Mann gegen die Minister aufbäumte. Da sieht ihr, das Ausland ist viel vernünftiger als wir, es beurteilt den Beschluß viel ruhiger und richtiger, als ihr es in eurer Aufgereiztheit tut. So unangenehm es aus den Zeilen des sozialdemokratischen Presseedienstes. Natürlich unterließ er es, andre kritische Stimmen außerdeutscher Sozialisten zu zitieren. Und doch war es seine

Keine Neuwahlen in Thüringen

Der Auflösungsantrag abgelehnt Die Hoffnung der Demokraten

SPD Weimar, 23. August.
Der Thüringische Landtag lehnte am Donnerstag den von der sozialdemokratischen Fraktion gestellten Antrag auf Auflösung mit 27 Stimmen der bürgerlichen Abgeordneten gegen 26 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten ab. Der Landtagspräsident teilte zu Beginn der Sitzung mit, daß die demokratische Abgeordnete Frau Dr. Schulz ihr Mandat niedergelegt hat und die Regierung inzwischen zurückgetreten ist. Der gegen das Kabinett von der SPD eingebrachte Mißtrauensantrag war damit erledigt. Den Auflösungsantrag begründete der sozialdemokratische Abgeordnete Frölich. Er verwies insbesondere darauf, daß das Verhalten der Regierung gegenüber dem Oberstaatsanwalt Frieders als eine Verfassungsverletzung zu betrachten sei. Da mit dem thüringischen Landtag eine Koalition für die Sozialdemokratie unmöglich sei, könne die Situation nur durch die Auflösung des Parlaments und Neuwahlen geklärt werden. Der nationalsozialistische Führer Dinter leistete sich in der Debatte den bezeichnenden Satz: „Das deutsche Volk ist heute wie eine große Sammelherde, die nur durch die nationalsozialistische Diktatur gerettet werden kann.“ Der Demokrat ließ wissen, daß ihm der Rücktritt der Regierung, genaugen und vor einer eventuellen Auflösung noch der Versuch zur Bildung einer großen Koalition gemacht werden müsse. Die Kommunisten behaupteten: „Die SPD will jetzt auch in Thüringen den Panzerkreuzerbau beginnen.“

Pflicht, mitzuteilen, was im Populaire in sehr vorsichtiger Formulierung Léon Blum geschrieben hat. Wir wollen hier ein paar Sätze wiedergeben:

„Die Sozialdemokratie ist es allen andern Parteien der Internationale, und ich kann sagen, besonders der französischen Partei, schuldig, daß sie, falls sie an der Macht ist, im Sinne des Friedens, im Sinne der allgemeinen Abrüstung, im Sinne der endgültigen Annäherung zwischen allen Völkern, und besonders zwischen Deutschland und Frankreich, handelt. Sie ist es uns schuldig, sich vor jeder Handlung zu hüten, die, selbst in den Augen einer scharf informierten und vorbereiteten Meinung, einen Zweifel über ihren Friedenswillen hervorzurufen könnte. Sie schuldet es uns, daß wir niemals den nationalistischen Polemikern folgendes Argument und folgendes Nahrung liefern: „Seht ihr: die deutschen Sozialisten sind an der Macht, und nichts hat sich geändert.“

Wir, unseits, haben noch nie geäußert, vor der französischen öffentlichen Meinung unsere feste Überzeugung von dem Friedens- und Freundschaftswillen zu bekennen, der die deutsche Republikaner und Sozialisten beherrscht. Wir haben es auf unser eigenes Risiko hin, in einem langen Kampf getan, der noch nicht vergessen sein kann und der heute heißer als je von neuem beginnt. In diesem Kampf haben wir alle unsere Parteinteressen engagiert und werden sie weiter engagieren. Wir werden noch mehr wagen. Bis jetzt hat uns die Sozialdemokratie mutig, ja oft selbstlos, Hilfe geleistet, denn es ist nicht einer ihrer Führer, der nicht sein Leben aufs Spiel gesetzt hätte im Kampf für die „Ausführungs“-Politik, für die Politik, die im Dawesplan und im Locarnopakt greifbare Gestalt angenommen hat. Sie ist verpflichtet, diese Hilfe fortzusetzen, unsere gemeinsamen Gegner nicht zu stärken, die Hoffnungen, die alle Sozialisten, welche den Frieden wollen und fordern, in die Internationale setzen, nicht zu zerstören.

Unsere deutschen Kameraden werden, ich bin sicher, nicht über den Gedanken spotten, der mir diese Betrachtungen einfließt. Wir sind alle frei in unsern Aktionen, aber nicht im Ziel, das diese Aktionen zu erreichen suchen. Von Partei zu Partei sind die Nachwirkungen einer jeden Handlung sichtbar, fast unmittelbar, und der Zweck der internationalen Organisation ist der, diese Handlungen in einem Anflug von Harmonie zu sammeln. Wir hätten soeben unwillkürlich den Eindruck eines Nistens, der die Übereinstimmung oder das Einverständnis bricht. Und wir konnten uns dieser Auslassung nicht erwehren, gerade weil er aus Bruderhänden kam.“

Bei der äußersten Zurückhaltung, die der Führer unserer französischen Genossen sich auferlegt, wird doch die erste Besorgnis darüber nicht unterdrückt, daß durch die Stellungnahme der sozialistischen Minister der Arbeit seiner Partei außerordentliche Hemmnisse in den Weg gelegt worden sind.

In der schweizerischen Parteipresse veröffentlicht der Vorsitzende der schweizerischen Sozialdemokratie, Genosse Ernst Reinhard, einen Artikel unter der Überschrift: „Ein Panzerkreuzer torpediert Brüssel“. In ihm

Der Antrag zur Neubildung der Regierung wird zunächst an die Demokraten ergehen. Am 11. September tritt der Landtag wieder zusammen. Da die Aussichten für die Bildung einer neuen Regierung sehr gering sind, dürfte die Ablehnung der Landtagsauflösung nur eine Vertagung der Entscheidung um einige Wochen bedeuten.

Weitere Verhaftungen wegen des Anleihschwindels

Hugo Stinnes junior schwer belastet?

SPD Berlin, 24. August. (Radio.)
Im Zusammenhang mit der Kriegsleihe-Schiebungssache, die immer weitere Kreise zieht, ist, wie berichtet wurde, vor einigen Tagen in Hamburg der Geschäftsführer der Hugo Stinnes-Eisenhandels-Gesellschaft verhaftet und am Donnerstag nach Berlin transportiert worden. Außerdem sind neuerdings noch zwei Düsseldorf-Bankiers festgenommen und ebenfalls nach Berlin in das Roaibter Untersuchungsgefängnis übergeführt worden. Hugo Stinnes jun. soll durch die Auslagen dieser verhafteten Personen sehr schwer belastet sein. Angeblich ist er an den Kriegsleihe-Schiebungen persönlich direkt beteiligt. Hugo Stinnes war vor mehreren Wochen, kurz nach der Verhaftung seines früheren Sekretärs von Waldow ins Ausland gereist. Wie es heißt, soll er heute oder morgen nach Hamburg zurückkehren. Eine eingehende Vernehmung Hugo Stinnes' soll stattfinden, sobald er in Hamburg eingetroffen ist.

übt Genosse Reinhard eine vollauf berechnete, sachlich sehr scharfe Kritik. Er schreibt u. a.:

„So sei deutlich gesagt, daß dieser Panzerkreuzer die Beschlüsse des Brüsseler Kongresses bombardiert, in den Grund torpediert. Die Diskussion der Abrüstungsresolution der Internationale trug ihr heroischerstes Merkmal durch die Erklärungen, welche Frankreich durch Renaudel, Deutschland durch Crispian abgeben ließen. Beide betonten den entschlossenen Willen ihrer Parteien, sich reflexlos einzusetzen für die Verwirklichung der Resolution, welche die Internationale zum brennendsten Tagesproblem beschloffen hatte. Im Interesse der Aktionsfähigkeit der Internationale stand es, daß diese Politik in die Tat umgesetzt wurde. Ja, sie war unumgänglich notwendig geworden, wenn die Internationale das Vertrauen genießen wollte, das zu einer Aktion gegen den Krieg unbedingt nötig ist. Einmal schon hatte sie feierliche Erklärungen abgegeben, um sie wenige Tage darauf schändlich zu verraten und sich mit einer Blutschuld zu bedecken, die nie vergessen werden darf. Diese Katastrophe durfte sich nicht wiederholen; die ganze Internationale müßte zu blohem Zug und Trug werden, wenn noch einmal die schäblichste, kleinlichste Staatsräson die internationale Pflicht zu überdünen vermochte. Alles hing davon ab, daß die Partei irgendeines Landes zu der Partei irgendeines andern Landes das unbedingte Vertrauen haben werde, daß sie, wenn noch einmal ein derartiger Krieg der Schwerindustrie, der Kabinette und der unverantwortlichsten Halunken ausbrechen werde, mit aller Kraft sich erheben und den imperialistischen Krieg sofort mit dem Sozialisten beantworten würde.“

Man mag aber betonen, wie dieses Vertrauen, die unerlässliche Vorbedingung einer wirklichen Friedenspolitik, tödlich getroffen wurde? Am Freitag spricht Crispian, deutscher Parteivorsitzender, für den Frieden, am Sonnabend schießt der Kongreß mit einer Kundgebung wirklich internationalen Geistes, am Sonntag demonstrieren in Brüssel hunderttausend belgische Arbeiter vor deutschen Delegierten für den Frieden, sprechen deutsche Delegierte zu diesen heroischen Kämpfern für den Weltfrieden, beschließen deutsche Sozialisten: Abrüstung, Panzerkreuzerbau! und verstoßen ihre Musiklosigkeit hinter einer unwürdigen Erklärung!

Das ist das furchtbare Unrecht, das deutsche sozialistische Koalitionsminister der Internationale antaten; werden die deutschen Arbeiter es gut machen?“

Die Frage des Genossen Reinhard ist durch die kräftige Protestbewegung gegen die sozialdemokratischen Minister zu einem gut Teil schon beantwortet. Die sozialdemokratischen Arbeiter haben eindeutig ihren Willen kundgetan, daß sie nicht dulden werden; daß die Minister, die durch die Macht der Arbeiterklasse in diese Position gekommen sind, sich gegen die proletarischen Interessen wenden. Sie werden es nicht dulden, daß durch sie die sozialdemokratischen Grundzüge und die Beschlüsse der sozialistischen Internationale verletzt werden. Ihr Sturm ist eine Garantie dafür, daß, wenn einzelne verlangen, so doch nicht die deutsche Sozialdemokratie verlagert wird in dem Kampf für den Frieden, für den internationalen Sozialismus.

Außerparlamentarische Organisationen zur Panzerkreuzerfrage

Die Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands in der Stadt Braunschweig nahmen in überfüllter Versammlung zur Panzerkreuzerfrage Stellung. Es herrschte starke Erregung über die Haltung der vier sozialdemokratischen Minister. Nach einem Referat des Redakteurs Genossen Buch wurde mit großer Mehrheit die folgende Resolution angenommen:

Die Mitgliederversammlung des Ortsvereins Braunschweig hält den Beschluß des Partei-Ausschusses für eine unmögliche Lösung der Panzerkreuzerfrage. Sie verlangt die Zurückziehung der Minister aus der Regierung.

Die Mitgliederversammlung ist ferner der Ansicht, daß das Verhalten der Minister geeignet ist, die Interessen der Partei aufs schwerste zu schädigen.

Ein Ausschlußantrag gegen die vier Minister fand nur geringe Unterstützung und wurde abgelehnt.

Die Düsseldorf-Funktionäre der Sozialdemokratischen Partei nahmen in einer längeren Beratung zu der Haltung der sozialdemokratischen Kabinettsmitglieder zur Panzerkreuzerfrage Stellung. Nach eingehender Aussprache wurde eine Entschiedenheit gefaßt, in der zum Ausdruck kommt, daß von dem sofort einberufenden Reichstag eine Entscheidung über den Bau des Kreuzers herbeigeführt werden müsse. Falls der Reichstag nicht einberufen werden sollte, müßten die sozialdemokratischen Minister die Wiederaufhebung des Beschlusses vom 10. August verlangen und im Falle der Ablehnung der Wiederaufhebung zurücktreten. Die sozialdemokratischen Minister werden weiter aufgefordert, die übrigen Katen für den Panzerkreuzer abzulehnen.

Die Landesorganisation Hamburg nahm am Donnerstag in einer Delegiertenversammlung zur Panzerkreuzerfrage und in den letzten Beschlüssen des Parteiausschusses und der Reichstagsaktion Stellung. Nach längerer und lebhafter Aussprache wurde folgende Entscheidung mit großer Mehrheit angenommen:

Die Versammlung der Delegierten und Betriebsvertrauensleute der Landesorganisation Hamburg schießt sich der Entscheidung des Parteiausschusses und der Reichstagsaktion an. Sie appelliert an die Reichstagsaktion und an die Regierungsmitglieder, mit aller Kraft dahin zu wirken, daß die Scharte „Panzerkreuzer“ durch gesteigerte Tätigkeit für die sozialen Bedürfnisse der arbeitenden Bevölkerung rasch ausgeweht wird.

Ein Antrag aus der Versammlung, der wegen der Panzerkreuzerangelegenheit die sofortige Einberufung des Reichstages fordert, wurde von den Delegierten gegen eine erhebliche Minderheit abgelehnt.

Eine hartbesuchte Versammlung der SPD-Vertrauensmänner von Bremen nahm nach Referat und Diskussion fast einstimmig folgende Entscheidung an: „Die SPD-Vertrauensleute der Betriebe und Distrikte Bremens verurteilen entschieden die Zustimmung der sozialdemokratischen Minister zum Bau des Panzerkreuzers A. Sie halten sie mit den Grundzügen unserer Bewegung für unvereinbar und fordern von der Parteileitung und Reichstagsaktion, daß sie sich mit aller Kraft gegen den Bau weiterer Kreuzer wenden. Die Vertrauensleute erklären jedoch, daß ein Austritt der SPD-Vertreter aus der Reichsregierung für die Interessen der Arbeiterschaft nur von Nachteil sein würde und lehnen es deshalb ab, den Rücktritt der Minister aus der Regierung zu fordern.“

Blauen fordert Ausschluß der Minister

In einer außerordentlichen Mitgliederversammlung des SPD-Ortsgruppe Blauen, wurden zu der Panzerkreuzerbaufrage mehrere Entschlüsse angenommen. Es wird u. a. der sofortige Rücktritt der Minister gefordert, und für den Fall, daß der Reichstag versagen sollte, ein Volksentscheid gegen den Bau des Panzerkreuzers verlangt. In einer weiteren Entscheidung wird der Bezirksvorstand ersucht, alle organisatorischen Vorbereitungen zur schnellen Einberufung eines Reichsparteitages zu treffen. Schließlich wurde gegen sieben Stimmen ein Antrag angenommen, der den Parteivorstand ersucht, gegen die vier sozialdemokratischen Reichsminister ein Ausschlußverfahren wegen parteisüchtigen Verhaltens einzuleiten.

Wieder ein kommunistischer Schwindel

Die kommunistische Presse hat in den letzten Tagen neben vielen anderen Schwindel u. a. die Meldung verbreitet, daß die sozialdemokratischen Reichsminister im Einverständnis mit dem Parteivorstand der Sozialdemokratie nicht gegen die Vergebung der Urteile für den Bau des Panzerkreuzers opponiert haben. Dieses Einverständnis soll in einer gemeinsamen Sitzung der Reichsminister mit dem Vorstand der Sozialdemokratischen Partei festgestellt worden sein.

An dieser Behauptung der kommunistischen Presse ist, wie der Soz. Volksdienst feststellt, kein wahres Wort. Der Vorstand der SPD hat sich mit der Panzerkreuzer-Affäre erst nach dem 10. August, d. h. nach der Vereinbarung der Kabinettsmitglieder, den Panzerkreuzer in Auftrag zu geben, beschäftigt und die Haltung der sozialdemokratischen Reichsminister ausdrücklich beauftragt.

Die rettende Amnestie

SPD München, 23. August.

Das Verfahren gegen die Münchener Polizeigrößen Oberst Seiber, Bernreuther und Wenzel ist auf Grund des Amnestiegesetzes niedergelegt worden. Der Einstellungsbeschluss der Staatsanwaltschaft beim Landgericht München lautet wie folgt:

„Die Anzeige des Kaufmanns Werner Abel vom 30. Juli 1928 gegen den Polizeiobersten von Seiber, den Oberregierungsrat Bernreuther und den Kriminalkommissar Wenzel hat politische Vorgänge des Jahres 1923 zum Gegenstand. Auf solche Vorgänge findet das Gesetz über Straffreiheit vom 14. Juli 1928 Anwendung. Nach § 2 Absatz 1 ist das Verfahren kraft Gesetzes einzustellen, ohne daß eine Prüfung der Frage stattfindet, ob die Angaben des Anzeigers der Wahrheit entsprechen. Der Verhandlung der Anzeige kann deshalb nicht näher getreten werden.“

Das Münchener kommunistische Organ hat einen Artikel, der sich mit der Niederschlagung des Verfahrens gegen den Polizeiobersten Seiber und Genossen beschäftigt, mit der Überschrift: „Die bayrische Justiz hat kein Interesse an der Aufdeckung des Garceis-Mordes“ versehen. Dazu erklärt die bayrische Regierung folgendes:

„Sofort nach dem Erscheinen des Artikels der Frankfurter Zeitung, der die Behauptung des Kaufmanns Abel wiedergab, der Münchener Oberleutnant Braun habe ihm gestanden, er sei der Mörder des Abgeordneten Garceis, wurde ein Ermittlungsverfahren gegen Braun eingeleitet und der zuständige Ermittlungsrichter ersucht, den Anzeiger Abel als Zeugen zur Sache zu vernehmen. Die Ladung des Abel zum Ermittlungsrichter kam als unbestellbar zurück. Nunmehr wurden Erhebungen über den derzeitigen Aufenthalt des Abel gepflogen. Es ist selbstverständlich, daß die nach der Sachlage sonst noch gebotenen Ermittlungen zur Aufklärung der Ermordung des Abgeordneten Garceis veranlaßt werden.“

Trotz aller Erklärungen wird die bayrische Regierung kaum noch jemand davon überzeugen können, daß die bayrischen Polizei- und Justizbehörden sich wirklich ernsthaft um die Aufklärung des Garceis-Mordes bemüht hätten.

Der Schwager des Herrn Stresemann

Ein Politiker im neuen Deutschland

Die Rolle des Kammerpräsidenten Dr. von Kleeefeld in der oberösterreichischen Industrie wird in der von uns auszugeweihten wöchentlichen Zeitschrift der Beamtenschaft der k. k. Hofkammerpräsidenten Hauptverwaltung genügend charakterisiert. Interessant mag es ja sein, dabei festzustellen, wie dieser Kammerpräsident zu seinem heutigen Vermögen gelangt ist, das bedeutend höher geschätzt ist als das Vermögen des Fürsten selbst. Schließlich ist das die Sache seines Auftraggebers, der von allen Beteiligten als völlig im Banne seines Kammerpräsidenten stehend geschildert wird.

Wir vermögen nur, aus der Atmosphäre der Berliner politischen und wirtschaftlichen Kreise noch einiges Interessante zu dieser beachteten Persönlichkeit des neuen Deutschland hinzuzufügen: Es ist in den diplomatischen Zirkeln Berlins ein beliebter Witz, anzudeuten, daß Dr. Kleeefeld (der Adelstitel ist mit dem Amt eines Kammerpräsidenten der k. k. Hofkammerpräsidenten Verwaltung verbunden) die Repräsentationspflichten seiner Schwäger, der Gattin des Reichsaussenministers Dr. Stresemann, bestreite. In dem Klub in der Wilhelmstraße, dem Dr. Kleeefeld nebst vielen Prominenten des neuen Deutschland die Ehre sich gibt anzugehören, pflegt Dr. Kleeefeld die Rechnungsbücher für seine Schwäger gelegentlich einigen Freunden heranzureichen. Dabei ist es ein offenes Geheimnis, daß K. auf gespanntem Fuß mit seinem illustren Schwager steht. Die Spannung rührt noch vom Hansa-Bund her, bei dessen Gründung beide Schwäger entscheidend mitgewirkt haben, und dessen geschäftsführendes Mitglied Kleeefeld geworden ist, nachdem er seinen Schwager, den damaligen Syndikus der sächsischen Industrie, hinausmandatiert hatte. Aber die Zeiten ändern sich und die Machtposition mit ihnen.

Seit einiger Zeit schon bemüht sich Dr. Kleeefeld um die politische Rolle, für die er seiner Auffassung nach berufen ist. Früher erschienen von ihm ganz anständig bezahlt noch in einer der großen Berliner Boulevard-Zeitungen Artikel, in denen er sich selbst als den Retter Deutschlands anbot. Das war zu der Zeit, als das Boulevard-Blatt noch nicht in den Schloß des übermächtigen Berliner Verlages eingeordnet war. Damals war Dr. K. nicht nur

der Hauptinformator, sondern auch der Hauptredakteur des politischen Teils jenes Blattes. Inzwischen ist er, wie das bei seiner Vielfältigkeit nicht anders denkbar ist, umgestaltet und finanziert heute das Berliner 12-Uhr-Blatt. Wir können nicht annehmen, daß dieses linke Blatt, das im allgemeinen ja nur den Rahmen für die politischen Aspirationen dieses Finanziers abgibt, im Interesse der k. k. Hofkammerpräsidenten Hauptverwaltung unterstützt wird.

Zu gleicher Zeit erstreckt sich eine nur in Diplomatentreifen gelesene Zeitschrift, Der Dames-Beg, der besonderen Unterstützung K.'s. In diesem Blatt betätigt er sich in Ambiederungsversuchen an Polen, sehr zum Kerger seines Schwagers. In der letzten Nummer dieses Organs wird den Polen in einem Artikel, der wie vom Auswärtigen Amt inspiriert aussieht, der Vorschlag gemacht, Kiew und Memel gegen Danzig und den Korridor einzutauschen. Diese phantastisch klingende Kombination, die zunächst auch die russische Regierung auf den Plan gerufen hat, führte vor einigen Wochen in der Berliner Pressekonferenz, an der die Attache der einzelnen Botschaften und Gesandtschaften teilzunehmen pflegen, zu einer Anfrage an den Vertreter des Reichsaussenministers, der gezwungen war, jede Verbindung zu diesem Organ kategorisch abzubrechen. Hinter den Kulissen mag es zwischen dem Geschwisterpaar eine erregte Auseinandersetzung gegeben haben.

Interessanter aber vielleicht noch ist die Rolle, die der Kammerpräsident als Mitbegründer des Jungdeutschen Ordens spielt, wenn man das von einer Person, die sich ausschließlich im Hintergrunde aufzuhalten pflegt, sagen darf. Der Jungdeutsche Orden, so wie ihn Dr. Kleeefeld wenigstens will, gilt ihm als eine eigene Garde im Stahlhelm, zugleich als eine Brücke zu Frankreich mit dem Ziel, die recht engen Finanzverpflichtungen über eine politische Organisation zu stabilisieren. Man wird leicht verstehen, daß für den Jungdeutschen Orden die Frage der Reparationsverpflichtungen an erster Stelle ihres Programms steht. Noch immer ist es für einen mit Inflationsatmosphäre behafteten Gläubiger das erscheinbarste Geschäft, die Reparationsleistungen und Damessachen privatwirtschaftlich groß aufzuziehen. Der Mentalität des französischen Kapitals entsprechend, ist dabei Raum genug für Provisionen und Prozenz.

Das Parlament der Parlamentarier

SPD Am Donnerstag um 10 Uhr ist die 25. Konferenz der Interparlamentarischen Union im Sitzungssaal des Reichstages eröffnet worden. Die Verhandlungen werden dreisprachig geführt. Allgemeine Aufmerksamkeit lenkt der Präsident der gewaltsam aufgelösten ägyptischen Kammer, Wissa Wafes Ben, auf sich. Er steht in heftigen Kämpfen gegen König Fuad von Ägypten und gedenkt die zerprengte Kammer auf den 3. November einzuuberufen, um es wieder auf eine gewaltsame Auflösung ankommen zu lassen. Auch der Delegierte von Guadeloupe findet viel Beachtung. Er ist von nahezu schwarzer Hautfarbe. Eine Reihe weiterer exotischer Delegierter nehmen an den Verhandlungen teil. Alle Erdteile sind vertreten. Die Zahl der weiblichen Delegierten ist entsprechend der noch geringen Ausdehnung des Frauenstimmrechts nur gering. Den stärksten Anteil zeigt die deutsche Gruppe.

Die Sitzung beginnt mit einer Ehrung des Vorsitzenden der deutschen Gruppe, Professor Schäding, der als Völkerrechtler einen internationalen Ruf genießt. Er wird zum Präsidenten der Konferenz gewählt. Seine Eröffnungsrede ist ein Bekenntnis zum internationalen Völkerrecht. Er meint, die Wahrheit sei auf dem Marsch, nun müsse man ihm zum Durchbruch verhelfen. Nur wenn die vielen Millionen Wähler, die hinter den Mitgliedern der Interparlamentarischen Union stehen, das Werk unterstützen, könne es gelingen. Dann erhebt sich der Reichskanzler Herrmann Müller. Er unterstreicht im weiteren seiner Rede lebhaft die Notwendigkeit der Einigung Europas, wenn es nicht durch einen neuen Krieg zum Trümmerhaufen werden sollte. Kein Volk könne auf die Dauer auf sich allein gestellt bestehen. Gewiß könne man am Parlamentarismus mancherlei Schwächen aufzeigen. Aber wo sei denn etwas wirklich Besseres? Das Parlament sei immer noch das beste Mittel zum Ausgleich der Interessen. International müsse sich der Schiedsgerichtsgedanke mehr und mehr entwickeln. Die Interparlamentarische Union sei ein notwendiges Ergänzungsglied zum Völkerbund und müsse die Menschheit auf einen gemeinsamen Boden bringen.

Die Rednerreihe der internationalen Delegierten eröffnet der Holländer Teub. Er erinnert daran, daß nach dem Kriege bei den Nationen eine beinahe allgemeine Tendenz bestanden habe, sich möglichst gegeneinander abzuschließen, und zwar durch Zölle und durch Rüstungen. Es habe sich gezeigt, daß beides zu schweren Schädigungen aller Völker führe. Die Interparlamentarische Union habe schon auf ihrer Tagung in Wien 1921 einen Vorstoß gegen die Hochzollpolitik unternommen. Die Amerikaner seien selber immer überzeugt, daß sie sich selbst genügen. Inzwischen habe sich auch der Völkerbund dieser Probleme durch die Weltwirtschaftskonferenz angenommen. Tatsache aber sei, daß trotz vieler Konferenzen die Zollfrage noch in die Höhe gegangen seien. Ein Lichtblick sei der deutsch-französische Handelsvertrag.

Der frühere dänische Wehrminister Munch spricht sehr entschieden über die Abrüstung. Die Verhandlungen in Genf hätten seine beträchtlichen Fortschritte erzielt. Die Versammlung geriet in lebhafteste Bewegung, als Munch unter Hinweis auf die Giftgasexplosionen in Hamburg zeigte, was von den modernen Kriegen zu erwarten sei. Nicht die Armeen, sondern die ganze Bevölkerung werde kämpfen. Durch militärische Rüstungen seien keine Sicherungen zu erzielen. Die Völker wollten keine Eroberungen. Sie seien nur misstrauisch, weil der Völkerbund noch nicht das rechte Instrument sei, um Kriege zu verhindern.

Für die deutsche Gruppe spricht der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. David. Er prägt das Wort, daß Europa in absehbarer Zeit mit neuen kriegerischen Erschütterungen rechnen müsse, wenn die Rüstungen anhielten. Wie im Innern eines Staates nur das Verbot des Waffentragens den Bürgerkrieg verhinderte, so müsse auch international die Abrüstung kommen, ehe das allgemeine Gefühl der Sicherheit kommen könne. Die Parole müsse sein: Erst Abrüsten, dann kommt Sicherheit von selbst. Dann wendet sich David mit großem Ernst an die Vertreter der Siegerstaaten. Er verlangt, daß dem Versailles-Vertrag, der die Abrüstung Deutschlands, Oesterreichs, Ungarns und Bulgariens nur als einen Beginn der allgemeinen Abrüstung hinstelle, endlich Rechnung getragen werde. Die besiegten Völker, die die Lasten der Friedensverträge ausführen müßten, könnten verlangen, daß auch die Teile des Friedensvertrages verwirklicht werden, die zugunsten der besiegten Völker sprechen.

Dr. David wird stark unterstützt durch den Präsidenten der ungarischen Gruppe, Herrn Berzeviczy. Auch er beurteilt die Lage Europas pessimistisch, wenn keine Abrüstung komme. Der Völkerbund selbst habe ursprünglich die Abrüstung vor die Sicherheit gestellt. Man bemerke einen absoluten Mangel an Willen zur Abrüstung. Zur Minderheitsfrage sagt Berzeviczy, daß man ent-

weder die jetzigen Grenzen ändern oder die Minderheiten überat behandeln müsse.

Eine temperamentvolle Rede in deutscher Sprache hält der nordamerikanische Delegierte Bartley. Er verlangt als Grundprinzip des Vorkriegs der Völker miteinander die Ausschaltung des Krieges. Die Kriegpropaganda seien überall nur eine Minderheit. In die Abrüstungskommission des Völkerbundes solle man Friedensführer delegieren und keine Militärs. Eine schwache Flotte sei der beste Weg zu starken Freundschaftsverträgen. Man unterschreibe nicht den Kellogg-Pakt, aber nebenher ginge die Flottenvermehrung.

Der holländische Delegierte Heemster untersucht die Gründe für die mangelhafte Durchführung der Beschlüsse der Interparlamentarischen Union. Er sieht einen der Gründe darin, daß die Parlamente selbst keine völkerrechtlichen Bindungen eingehen können.

Mit großer und persönlich tief empfundener Freundschaft für Deutschland spricht der polnische Delegierte Professor Dembinski. Der polnische Redner, der seine Größe an Deutschland in deutschen Worten vorgetragen hat, fährt vorzösisch fort. Er meint, daß kein Unterschied zwischen der Sicherheit im Osten und Westen bestehen dürfe. Ganz Europa sei eine Einheit. Der Kellogg-Pakt sei immerhin ein geschichtlicher Wendepunkt, vielleicht das wichtigste Dokument seit der Völkerbundsakte.

Der verdiente Führer der Interparlamentarischen Union, der Franzose Dr. Meunier, meint, daß die Interparlamentarische Union sich doch eine große öffentliche Autorität erlangen habe. Ihrer Vorkarbeit sei es mit zuzuschreiben, wenn ein immer dichteres Netzwerk von Verträgen sich um die Nationen schlinge. Europa müsse sich zu einer gemeinsamen Idee bekennen. Diese könne nur in den „Vereinigten Staaten von Europa“ bestehen. Er schließt mit dem Ruf: Organisieren wir Europa!

Der Tag schließt mit einer Rede des Tschchoslowaken Dr. Medinger, eines Vertreters der dortigen deutschen Minderheit. Er verlangt, daß die Tschchoslowakei 20 v. H. ihrer Staats-einnahmen für Rüstungszwecke ausgeben. In anderen Staaten sei es allerdings noch schlimmer.

Nach dem mißlungenen Generalstreik Massenverhaftungen in Nizza - Neue Demonstrationen verboten

II. Nizza, 24. August.

Am Donnerstag herrschte in Nizza überall Ruhe. Die Arbeit ist allenthalben, auch im Hafen, wieder aufgenommen worden. Der Ministerpräsident erklärte Pressevertretern, die Regierung sehe keine Ursache, den Zustand des verstärkten Schusses zu erklären. Von den bei den Unruhen am Mittwoch Verhafteten sind etwa 200 in Haft gehalten worden. Sie werden sich vor Gericht zu verantworten haben. Im Laufe des Donnerstags ist der Vorsitzende des Zentralausschusses der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei, Kurjinski, verhaftet worden. Es soll erwiesen sein, daß die Aufstellungen von dieser Partei ausgegangen sind. Auch gegen die anderen Mitglieder des Zentralausschusses soll scharf vorgegangen werden. Gleichfalls verhaftet wurde der Führer der linken Gewerkschaften, Lajzen. Ihm droht, da er Ausländer ist, die Ausweisung aus Frankreich. Auch aus Liban, wo ebenfalls vom Generalstreik aufgerufen wurde, werden Verhaftungen gemeldet. Die linken Gewerkschaften haben für Freitag und Sonntag weitere Kundgebungen angekündigt. Der Innenminister hat jedoch alle Umzüge und öffentlichen Versammlungen verboten. Er stellte fest, daß bei den Unruhen einige Polizisten verletzt worden seien.

Lothipögel-Attentat?

III. Paris, 23. August.

Temps berichtet aus Nizza, daß gestern gegen zehn Uhr abends auf dem italienischen Konsul in St. Raphael, Di Muro, in dem Augenblick, als er sich von seiner Wohnung in die Garage begeben wollte, ein Attentat verübt worden ist. Der Konsul und ein ihm begleitendes Dienstmädchen wurden durch Schüsse leicht verletzt. Der Täter, der hinter einem Baum gestanden hatte, ist flüchtig.

Verhaftung des kommunistischen Zentralkomitees

IV. Warschau, 22. August.

Bei einer Hausdurchsuchung hatte die Warschauer Polizei die weißen Mitglieder des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Polens, die sich zu einer Konferenz versammelt hatten, verhaftet. Wie verlautet, hat die Polizei dabei belastendes Material verschiedener Art gefunden und beschlagnahmt.

Die Pläne des polnischen Diktators

Th. I. Warschau, Mitte August.

Man hat jetzt in Warschau gut reden, daß die Befürchtungen, die im Ausland an die Wilnaer Legionärstagung geknüpft wurden, sich als falsch erweisen haben. Tatsächlich wußte man noch am Vormittag jenes Tages nicht, was der Nachmittag, an dem Pilsudski zu seinen alten Legionären sprechen sollte, bringen wird. Im Gegenteil: Der Verlauf einer Feier, die noch um die Mittagsstunde im Wilnaer Stadthaus stattgefunden hat, stürzte die allgemeine Ansicht, Pilsudski werde in seiner Rede inner- und außenpolitisch Entscheidendes sagen. Diese Feier erschien als ein von geschickter Regie geleiteter Auftakt zu den Ereignissen des Nachmittags. Der General Rydz-Śmigły forderte hier, von minutenlangem Beifall umbraut, die Legionäre auf, ihren Marsch, den sie bei Kriegsausbruch zur Befreiung Polens begonnen hatten, jetzt zu vollenden. Haben die Legionäre diese Worte anders aufzufassen können, als die Ansjage eines Marsches auf Kowno? Und wünschten sie nicht selber, als sie in der gleichen Feier den Schwur ablegten, den Marschall bei der Einführung einer neuen Staatsordnung mit allen Mitteln zu unterstützen, damit die erwarteten innerpolitischen Umwälzungen Pilsudskis einzuleiten?

Die ganz unpolitische Rede Pilsudskis hat sie daher — und mit ihnen die Pilsudskitreue im ganzen Lande — stark enttäuscht. Sie waren, fast 10 000 Mann stark, nach Wilna geeilt, um die Befehle ihres Marschalls entgegenzunehmen, bereit, ihnen sofort blind zu gehorchen. Statt dessen wurden sie über die tiefere Bedeutung des Wortes „Marsch“ belehrt, das im Munde des rauhen Kriegers besonders eigenartig klang. Aber das charakterisiert ja Pilsudski, der wohl in keinem anderen Lande Europas mit seiner zum Legendenreife und fast Mythologischen neigenden Mentalität als Führer denkbar ist, daß er noch als Feldherr und Diktator mitten in der Romantik steht und ein Gefühlsmensch ist. Das mag rein menschlich noch so sympathisch sein — in politischer Beziehung wird man die Gefahr nicht übersehen dürfen, daß sein Gefühl, das keinerlei Kontrolle unterliegt, eines Tages mit ihm durchgehen könnte. Man erinnert sich noch, wie er erst vor wenigen Wochen drohte, das „Dixenparlament“ wie einen „dreifachen Wurm“ zu zertreten! Damals machten seine Worte den Eindruck eines schwerkranken, geistlich überanstrengten Mannes — diesmal wirkte sie vollkommen ruhig, sie waren von einer wehmütig-berben Note durchsetzt, die man in der Ansprache eines alten Soldaten, der zehn Jahre nach dem Kriege mit seinen ehemaligen Waffengefährten Erinnerungen austauscht, wohl begreift. Die letzten Wochen scheinen Pilsudski gut bekommen zu sein — er ist, nach äußeren Anzeichen, wieder auf der Höhe. Wer gesehen hat, wie er sich an jenem Sonntag in Wilna zu beherrschen verstand, der wird an seiner Nervenkraft nicht zweifeln können.

Pilsudski hat seinen Legionären nichts von seinen Plänen verriet, desto intensiver wird er sich im Stillen vorbereiten. Das gilt wohl weniger in außen- als in innerpolitischer Beziehung. Denn in welches Stadium der Konflikte mit Litauen auch kommen mag — daß Pilsudski in absehbarer Zeit den Marsch auf Kowno befehlen wird, ist kaum anzunehmen. Er hat allmählich gelernt, auf internationale Bindungen Rücksicht zu nehmen, so daß er sich nun kaum entschließen dürfte, seine Legionäre zu bitten, ihm Kowno als Niederstufen darzubringen, wie er es einst in Bezug auf Wilna getan hat. Dabei muß man, ohne auf die juristische Seite dieser Frage einzugehen, feststellen, daß Pilsudski mit dem Ausruf „Wilna ist polnisch“, den er unter nicht endenwollendem unerhört begeistertem Beifall der Legionäre vorbrachte, gemäß recht hat. Man sehe von der Tradition Wilnas in der polnischen Geschichte ab, obwohl man Beweise dafür auf Schritt und Tritt in den Straßen Wilnas begegnet. Entscheidend ist die Tatsache der überwiegenen polnischen Bevölkerungszahl in dieser Stadt, die Wolhynern erst kürzlich zur litauischen Vorbesatzstadt erhoben hat. Soll die Nationalitätenfrage in Betracht gezogen werden, dann müßten eher als die Litauer, die kaum 2 Prozent der Bevölkerung ausmachen und in der Stadt selbst gar nicht zum Vorschein kommen, schon die Juden befragt werden, welchem Staate sie angehören wollen. Wir erfragen durch Befragung, daß sie Polen mit seiner westlichen Orientierung immer noch der diktatorischen Herrschaft Wolhynerns vorziehen. In polnischen Kreisen hat man den Gedanken einer Autonomie für Wilna erwogen. Man wird diesen Gedanken als einen Versuch billigen, den polnisch-litauischen Konflikt zu überbrücken und damit die Gefahr einer kriegerischen Lösung zu bannen. Rein sachlich genommen besteht aber für eine Autonomie kaum die notwendige Voraussetzung.

Pilsudski wird mit der Ausarbeitung eines Feldzugsplanes gegen Litauen wohl nicht beschäftigt sein, schon deshalb nicht, weil es zur Befreiung Litauens solcher strategischer Vorbereitungen gar nicht bedürfte. Man wird diesmal die vernünftige Haltung des Warschauer Außenministeriums, das unter päpstlicher Beiseiteilung irgendwelcher Prestigebedürfnisse auf die verschiedenen litauischen Notizen und Vorschläge eingeht, um so eher mit den persönlichen Ansichten Pilsudskis identifizieren dürfen, als bekannt ist, daß er im Sinne seiner Anknüpfung, „die Außenpolitik werde in seiner Hand ruhen“, lebhaften Anteil an der Politik des Außenministeriums Litauens gegenüber nimmt. Polen überläßt die Entscheidung ruhigen Herzens dem Völkerbund, denn alle Chancen liegen auf der polnischen Seite. Verlangt jedoch der Völkerbund, dann ist Ueberraschungen, die angesichts der unsicheren politischen Lage in Polen immerhin nicht ganz ausgeschlossen sind, das Tor geöffnet.

Anderes steht es mit den innerpolitischen Fragen. Hier wird es schon keine Ueberraschung mehr sein, wenn Pilsudski zu Beginn der Herbstsession dem Parlament seine Verfassungsreform vorlegen wird. Diese ist in großen Zügen heute schon bekannt: Erweiterung der Macht des Staatspräsidenten, auf welchen Pilsudski selbst zu rekrutieren scheint. An die Stelle der bisherigen Wahl des Staatsoberhauptes durch das Parlament soll die Wahl durch das Volk treten — und Pilsudski hat sich erst kürzlich als den populärsten Mann in Polen bezeichnet. Ferner werde die Abschaffung der Verantwortlichkeit der Regierung gegenüber dem Parlament und die Einschränkung der parlamentarischen Rechte auf ein Minimum geplant.

Das demokratische Lager wird im parlamentarischen Kampfe gegen diese Pläne einen schweren Stand haben. Davon zeugt schon der Wilnaer Schwur der Legionäre, daß sie ihren Marschall mit allen Kräften bei der Schaffung einer neuen Verfassung unterstützen werden. Die Leute um Pilsudski kümmern sich nicht darum, daß nur das Parlament das Recht hat, die Verfassung zu ändern, denn die Legionäre und das Militär haben unter den gegebenen politischen Umständen in Polen tatsächlich die Macht, jede von Pilsudski gewünschte Verfassungsänderung durchzuführen, wenn sie vom Parlament abgelehnt werden sollte.

„Mit dir auf Leben und Tod, Kammandant!“ — das war der dominierende Ruf auf der Wilnaer Legionärstagung, und er bleibt auch für die nächste Zukunft charakteristisch für die politische Lage in Polen.

O.E. Zur Frage der Verfassungsänderung, die nun auch der Ministerpräsident Bartel für den Herbst als sicher angekündigt hat, nahm dieser Tage die Pilsudski-Partei Stellung. Unter dem Vorbehalt des ehemaligen Sejmarschalls Rakaj fand eine Sitzung der Parteimitglieder statt. Die Pilsudski-Partei will sich jedem Versuch widersetzen, die Verfassung auf einem der Bestimmungen der Konstitution nicht entsprechenden Wege abzuändern. Ueber die Mittel, deren sich die Pilsudski-Partei bei einem etwaigen Kampfe gegen eine von Pilsudski dekretierte Verfassungsänderung zu bedienen gedenkt, verlautet allerdings nichts.

Deutschland in Genf

Hermann Müller Delegationsführer?

Amstich wird uns mitgeteilt:

Der Reichsaussenminister Dr. Stresemann ist am Donnerstag von seinen Ärzten Prof. Hermann Jondel, Sanitätarzt Wiselovus und Dr. Schulmann unter Hinzuziehung von Herrn Prof. v. Krehl, Heidelberg, vor Wiederaufnahme seiner beruflichen Tätigkeit untersucht worden. Die Untersuchung hat ergeben, daß der Gesundheitszustand des Ministers noch nicht derartig ist, daß Rückfälle ausgeschlossen wären. Die Ärzte haben daher dem Minister die geplante Teilnahme an den Verhandlungen in Genf abgeraten. Mit der Reise nach Paris konnten sich die Ärzte nur unter der Voraussetzung einverstanden erklären, daß sich der Minister daselbst größte Schonung auferlegt.

Der Reichsaussenminister entschloß sich, dem Rat seiner Ärzte zu folgen und die Reise nach Genf nicht anzutreten. Er wird wahrscheinlich von Paris aus auf mehrere Wochen einen Kurort in der Schweiz aufsuchen. Damit entsteht die Frage, wer zur kommenden Völkerbundstagung die deutsche Delegation führen soll. Das Kabinett wird sich mit diesem Problem voraussichtlich schon am Freitag oder Sonnabend befassen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Reichskanzler Müller die Führung der deutschen Delegation persönlich übernimmt.

Die Rheinlandfrage wird erörtert

SPD, Berlin, 24. August (Radio).

Es ist so gut wie sicher, daß Reichskanzler Müller persönlich die Führung der deutschen Völkerbundsdelegation übernehmen wird.

Rußland, Polen und der Kellogg-Pakt

WTS Moskau, 23. August.

Die Zwemeltja besprechen die Meldungen einiger ausländischer Blätter, der polnische Minister des Äußeren Jakselische durch den polnischen Gesandten in London die englische Regierung zum Ausschluß der Sowjetunion von der Teilnahme am Kellogg-Pakte zu bewegen, wobei Jakselische auf die „revolutionäre Propaganda der kommunistischen Internationale“ berufe. Das Blatt schreibt dazu: Viele Bemühungen der polnischen Diplomatie entsprechen vollkommen dem Geiste der polnischen Politik gegenüber der Sowjetunion. Die polnische Diplomatie gibt andauernd offizielle Erklärungen ab, daß Polen keinerlei aggressive Absichten gegen die Sowjetunion hege, sie widerstehe sich aber zugleich allen Versuchen der Sowjetunion, die Grundzüge der sowjet-polnischen Beziehungen zu festigen. So verhält es sich zum Beispiel in der Frage eines Garantie-Abkommens. Polen spricht vor der ganzen Welt davon, daß seine Sicherheit seitens der Sowjetunion bestehe, und sabotiert dennoch systematisch Unterhandlungen in dieser Frage. Aus dem obengenannten Falle ergeben sich noch klarer die tatsächlichen Absichten der polnischen Kreise. Indem Polen die Zulassung der Sowjetunion zur Teilnahme am Kellogg-Pakte, der einen Offensivkrieg verbietet, verhindert, will es sich dadurch völlig die Hände gegen die Sowjetunion freihalten. Eben darin und nicht in der „revolutionären Propaganda der Kommintern“ liegt der Sinn der Aktion der polnischen Gesandtschaft in London. Selbst für die polnische Diplomatie wäre es eine zu grobe Arbeit, einfach die Nichtzulassung der Sowjetunion zum Pakte vorzuschlagen. Offenbar wird vorgeschlagen, den Anschluß der Sowjetunion an den Pakt von zweifellos unannehmbaren Bedingungen abhängig zu machen. Der Zweck dieses Verfahrens besteht darin, nicht einmal moralische Verpflichtungen bezüglich eines Angriffes gegen die Sowjetunion zu übernehmen.

Protest gegen die Mussolini-Spitze

SPD Paris, 24. August. (Radio).

Die Linkspresse veröffentlicht eine Rundgebung der italienischen Liga für Menschenrechte, in der dagegen protestiert wird, daß verschiedenen italienischen Konsulaten in Frankreich direkt dem italienischen Minister unterstellte Beamte beigegeben sind, die ein Heer von Lockspitzeln unterhalten, das zur Spionage unter den italienischen und französischen antifaschistischen Kreisen dient. Diese Beamten, die den Titel Vizekonsul haben, besitzen für ihre Funktion keine rechtliche Grundlage. Ihre Tätigkeit stellt einen Angriff auf die nationale Souveränität dar.

Mussolini begehrt seine Opfer

WTS Paris, 23. August.

Die italienische Regierung hat die Auslieferung des Antifaschisten Alfredo Angelotti gefordert, der angeblich an dem Mailänder Anschlag gegen Mussolini am 13. April d. J. beteiligt gewesen sein soll. Der Antrag wird zur Zeit von der Anklagebehörde geprüft. Angelotti, der vor einiger Zeit auf französische Kosten verhaftet wurde, erklärt, unschuldig zu sein und nimmt das Recht des politischen Flüchtlings in Anspruch, um sich der Auslieferung zu widersetzen.

Internationaler Bund sozialdemokratischer Juristen

SWD. Die in Brüssel im Anschluß an den Kongreß der Sozialistischen Arbeiter-Internationale zusammengetretene Konferenz der sozialistischen Juristen hat einstimmig die Gründung eines internationalen Bundes sozialdemokratischer Juristen beschlossen. Der Sitz des Bundes ist Berlin.

Der Bund hat die Aufgabe, zur Unterstützung der der SWD, angeschlossenen Parteien und im Rahmen der Beschlüsse der sozialdemokratischen Parteien und der SWD, hinzuwirken in allen Ländern: 1. auf Grund der Rechtsordnung mit sozialistischem Geist; 2. auf den juristischen Schutz der Arbeiter gegen Klassenjustiz und Verfolgung politischer Uebertretungen, für die Amnestierung der wegen politischer Straftaten Verfolgten; 3. auf die Verteidigung der politischen und menschlichen Freiheitsrechte. (Schutz der wegen politischer Straftaten Verfolgten), ferner insbesondere 4. auf die Abschaffung der Todesstrafe; 5. auf den Schutz des Asylrechts. In den Ländern, in denen die Freiheit der Richter und Verteidiger durch die Staatsgewalt bedroht oder beseitigt ist, hat der Bund die Pflicht, für die Wiederherstellung dieser Rechte einzutreten.

Die Konferenz fordert die Juristen der der SWD angeschlossenen Parteien auf, in ihren Ländern Vereinigungen sozialdemokratischer Juristen zu gründen. Dem provisorischen Bureau des Bundes gehören an: Vandervelde, Longue, Kemner, Rosenfeld, Mobilgiam, Posner, Schy.

Der deutsche nationale Reichstagsabgeordnete v. Bindeiner-Wildau hat die Einladung der Reichsregierung, sich der deutschen Delegation für Genf anzuschließen, abgelehnt.

Die alliierten Regierungen sind am Donnerstag von Deutschland offiziell dahin verständigt worden, daß die deutsche Regierung in Paris oder Genf je nach der gegebenen Gelegenheit die Frage einer beschleunigten Räumung des Rheinlandes zu erörtern beabsichtigt.

Französischer Ministerrat

SPD, Paris, 23. August.

Das französische Kabinett tagte am Donnerstagabend nicht weniger als drei Stunden. Das über die Sitzung ausgegebene amtliche Kommuniqué ist von der üblichen nichtsagenden Kürze. Es teilt lediglich mit, daß die Sitzung zum ersten Teil der Regelung der verschiedenen Fragen gegolten habe, die mit der Unterzeichnung des Kellogg-Paktes und der bevorstehenden Vollversammlung des Völkerbundes im Zusammenhang stehen.

Bürgerliche pazifistische Jugend

SPD Amsterdam, 22. August.

Dem Weltfriedenskongreß der Jugend in Gerdie ging ein scharfer Protest der russischen Kolonialisten, denen die Sowjetregierung die Ausreise untersagt hatte, gegen die Militarisierung der Jugend in Rußland zu. Der Kongreß stimmte einem niederländischen Antrag zu, der gegen jedes die Zusammenarbeit der Jugend erschwerende Regierungssystem protestiert.

Der Kreditkandal von St. Ingbert

Disziplinarverfahren gegen den Bürgermeister?

Nach einer Meldung des Bürgermeisters von St. Ingbert betragen die ohne genügende Sicherheit gewährten Kredite 6,8 Millionen Mark. Ein erheblicher Teil dieser Summe, dessen Höhe jedoch nicht angegeben wird, gilt als verloren. In einer Sitzung der Finanzkommission wurde dem Bürgermeister Dr. Kempf vorgeworfen, daß er 2 Millionen Mark noch hätte retten können, wenn er als Vorsitzender des Ausschusses eingegriffen hätte, als man ihn vor Monaten auf die unerlaubten Geschäfte der Kasse aufmerksam machte. In der Stadtverordnetenversammlung soll ein Disziplinarverfahren gegen den Bürgermeister beantragt werden.

Amnestierte „Landesverräter“

Der Senat des Reichsgerichts hat in der Sitzung vom 9. August auf Antrag des Oberstaatsanwalts beschlossen, das gegen die verantwortlichen Reaktoren der Weltbühne, der Zeit-Neizen, des Montag Morgen, der Frankfurter Zeitung und der Roten Fahne schwebende Verfahren wegen Landesverrats, begangen durch Veröffentlichung von Teilen der Mahraunischen Denkschrift, einzustellen, da die — nach Ansicht des Oberstaatsanwalts — an sich strafbare Handlung aus politischen Beweggründen vorgenommen sei und infolgedessen unter die Bestimmungen des Amnestiegesetzes vom 14. Juli 1928 falle. Das Verfahren, im Dezember 1928 eingeleitet, war über das Stadium der Voruntersuchung — Vernehmung der Angeklagten durch den Untersuchungsrichter — bis zur Erhebung der Anklage bisher noch nicht gelaufen.

Weiter hat das Reichsgericht nach einer Mitteilung der Postischen Zeitung sechs Landesverratsverfahren gegen den Pazifisten Röttcher auf Grund des Amnestiegesetzes eingestellt. Röttcher soll dadurch Landesverrat begangen haben, daß er in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Reinheit“ Artikel über illegale Zustände in der deutschen Reichswehr veröffentlicht hat. Röttcher war seinerzeit auch verhaftet gewesen, wurde dann aber gegen hohe Kaution freigelassen.

Der Gedenktag des Schandgesetzes

Nach wie geschrieben: Am 21. Oktober sind 50 Jahre vergangen, seit das Sozialistengesetz in Kraft trat. Der Parteivorstand und der Reichsbildungsausschuß fordern die Organisationen aus diesem Anlaß zu geeigneten Kundgebungen und Feiern auf. In der Augustnummer der Arbeiterzeitung und zwar in der Beilage Arbeiterbildung bringt der Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit reichhaltiges Material für diesen Zweck. Der Genosse Kampfmeyer gibt eine ausführliche Darstellung über das Thema mit einschlägigen Literaturangaben. Genosse Kern-Leipzig veröffentlicht Anregungen und Vorschläge für die Programmgestaltung, der Genosse Johannesson-Hamburg macht Vorschläge für geeignete Sprecheraufführungen. Diese Materialzusammenstellung, die für Referenten und Organisationsleiter wichtig ist, kann gegen Einsendung von 10 Pf. für Porto durch den Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, bezogen werden.

In einer Sitzung des Wojewodschaftsrates in Kattowich wurde beschlossen, die kommunale Stadtverordnetenversammlung in Kattowich weiter bestehen zu lassen, und diesen Zustand auf unbestimmte Zeit zu verlängern. Die im November 1928 gewählte, eine deutsche Mehrheit aufweisende Stadtverordnetenversammlung ist bereits seit einem Jahre aufgelöst. Sie hätte binnen sechsmonatiger Frist durch eine neue ersetzt werden müssen.

Große Ueberschwemmungen in China

Aus Peking wird gemeldet, daß bei Ueberschwemmungen südlich von Weifien auf der Schantunghalbinsel 1800 Personen ertrunken und rund 32 000 Häuser durch die Gewalt der Fluten zerstört wurden.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:

Kurt Günther in Leipzig.

Verantwortlich für den Anzeigenteil:

Hugo Schland in Leipzig.

Druck u. Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft Leipzig.

Was ist Tegal?

Tegal-Tabletten sind ein hervorragendes Mittel gegen Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Norven- und Kopfschmerz, Erkältungskrankheiten!

Schädigen Sie sich nicht durch minderwertige Mittel! Über 5000 Ärzte anerkennen die hervorragende Wirkung des Tegal. Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken. Preis 1/2 Mk. 1.40. 0,45 Chm. 1,25 Lth. 74,5 Acad. acad. sal. ad 100 Amyl.

Diese Nummer umfaßt 14 Seiten.

Der Carbone-Scandal

SPD Berlin, 23. August.

Die Nischenbeteiligungen zum Schaden der „Spar- und Leihkasse für das Fürstentum Vichstein“, in die der Berliner Bankier Rudolf Carbone verwickelt ist, wachsen sich zu einem immer größeren Scandal aus.

Carbone hatte u. a. gemeinsam mit dem Kaufmann Justus und dem Justizrat Bollert in Berlin eine Finanzierungs-gesellschaft, die Inwärtling Corporation, gegründet, deren Geschäftsführer Bollert war.

Die Vichsteinische Bank hatte von dem Vorhandensein dieser Aktepte überhaupt keine Kenntnis; sie sind von drei früheren Direktoren der Bank gefälscht worden.

Sozialisierung in Tingsbottku

Von Felix Fischenbach.

In der Republik Tingsbottku war große Aufregung. Die Regierung hatte dem Parlament einen Gesetzentwurf über die Sozialisierung der Bergwerke vorgelegt, und die Linksmehrheit dieses Parlaments nahm dieses Gesetz gegen die Stimmen der Rechten an.

Eine wütende Pressefehde setzte in den Zeitungen der Grubenbarone gegen das Sozialisierungsgesetz ein und der Staatsrat beschloß, daß vor dem geplanten Inkrafttreten des Gesetzes im Herbst die gesamte Wirtschaftslage noch einmal genauestens daraufhin überprüft werden müsse, ob nicht eine Gefährdung des Wirtschaftsorganismus durch die Sozialisierung zu befürchten sei.

Dann kam es zu Parlamentenewahlen. Im Mittelpunkt des Wahlkampfes stand das Sozialisierungsgesetz. Die Grubenbesitzer verstanden es mit ihrer Parole: „Gegen Sozialisierung — für Freiheit der Wirtschaft!“ die Linke im Wahlkampf zu schlagen und bildete nach den Wahlen im Sommer eine Rechtsregierung, in der sie die Führung hatten.

Die Wähler der Grubenbesitzerpartei triumphierten: „Wir haben gesiegt! Aus der Sozialisierung wird nichts. Unsere Minister werden in der Regierung schon dafür sorgen!“

Aber dann trat das Kabinett zusammen und der Wirtschaftsminister erstattete seinen Bericht über Wirtschaftslage und Sozialisierung im Staatsrat. Dabei betonte er, daß das alte Parlament die Sozialisierung im Staatsrat veranlaßt habe. Die neue Regierung sei also, nachdem die vom Staatsrat geforderte Nachprüfung der Wirtschaftslage erfolgt sei, durch den Beschluß des alten Parlaments gebunden und müsse die Sozialisierung der Bergwerke durchführen.

Die vier Minister der Grubenbesitzerpartei brachten ihre grundsätzliche Gegnerschaft gegen den Sozialisierungsgedanken zum Ausdruck. Stimmen dann aber aus etatsrechtlichen Gründen dem Beginn der Sozialisierung zu.

So geschah es, daß die Partei der Grubenbesitzer in der Republik Tingsbottku gegen ihre eigene Überzeugung die Sozialisierung der Bergwerke durchführten. Wer's nicht glaubt, zählt einen Taler.

Die Hausangestellte

sg. Eine Hausangestellte verklagt vor dem Arbeitsgericht ihren ehemaligen Dienstherrn auf Zahlung des rückständigen Lohnes von drei Monaten. Der Beklagte erkennt die Höhe des Anspruchs an, begründet aber die Weigerung, das Geld auszugeben, mit der Behauptung, die Klägerin habe ihn im Laufe mehrerer Monate schwer bestohlen. (Ein Strafverfahren war deswegen eingeleitet, aber wieder eingestellt worden.) Der Beklagte erzählt: „Schon im Herbst 1927 haben mir öfters Geldbeträge aus meiner Brieftasche gefehlt. Es ist öfters vorgekommen, daß mir ein größerer Geldschein von fünfzig oder hundert Mark fortgenommen ist, während ich mich in der Früh im Badzimmer aufgehalten habe. Ich habe von Beginn an das Mädchen in Verdacht gehabt, diese Diebstähle begangen zu haben. Aber ich konnte sie nie dabei ertappen. Trotzdem konnte ich einen Eid ablegen, daß sie gestohlen hat.“

Dann das Mädchen: „Ich war solange bei Ihnen beschäftigt. Sie haben angeblich schon seit einem halben Jahr gegen mich mit einem Verdacht, warum haben Sie sich nicht an mich um Aufklärung gewandt?“ Der Vorsitzende ergänzt die Frage: „Wenn man das Gefühl hat, daß ein oder zwei Hausangestellte bestohlen, kündigt man sie doch sofort, oder nicht?“ Darauf weicht nun der Herr keine richtige Antwort, er beginnt nur auf das Mädchen wütend zu schimpfen.

Einer von beiden sagt die Unwahrheit, das Mädchen oder der Herr, und man muß die Tatsache feststellen, daß das Gericht gefühlsmäßig dem besser angelegenen und selbstbewußteren, weil fatteren, der beiden innerlich recht gibt, und das ist der Beklagte.

Dazu kommt noch, daß die Hausangestellte während der härtesten Inflationszeit einmal ein Eigentumsdelikt begangen hat, man traut ihr, wenn auch nicht das Schlechteste, so doch immerhin noch einen zweiten oder dritten Diebstahl zu. Daß für das Abhandlungskommen der Gelddeträge auch eventuell Familienangehörige in Frage kommen, der Sohn des Beklagten hatte sich bereits einmal für das Wirtschaftsgeld des Mädchens handgreiflich „interessiert“, scheint das Gericht gar nicht in Betracht zu ziehen. So kommt denn ein Vergleich zustande, der der Hausangestellten kaum ein Drittel ihres erarbeiteten Geldes zugesteht und der Beklagte entfernt sich stolz als der „moralische Sieger“ von der Gerichtsstätte.

Warum hat der Beklagte die Klägerin die letzten drei Monate noch gehalten, wo er — nach seiner Behauptung — sie sicher für eine Diebin hielt? Die Antwort ist einfach: Er hielt ihr die letzten drei Monate Lohn unter verschiedenen Ausreden vor, wollte also, daß die Angestellte die gestohlenen Gelder bei ihm loslagern „arbeiten“.

Mit anderen Worten: Der Diebstahl war für den Dienstherrn gar keine aufregende Angelegenheit. Sein Standpunkt ist ja sehr einleuchtend. Das Dienstmädchen besteht ihn um Geld, er sie um ihre Arbeitsleistung.

Jugendhof Buchheim

Wenn man von Leipzig nach Chemnitz fährt, sieht man kurz hinter der Station Bad Lausitz ein freundliches Bauerndörfchen links der Eisenbahn liegen: Buchheim. Es lehnt sich an einen Bergeshang, der vom Goldiger Forst umrahmt wird. Nur wenige werden es in seiner bescheidenen ländlichen Schönheit kennen, aber bald wird es der Leipziger wandernde Jugend lieb und vertraut sein; denn dort ist eine Heimstätte der Jugend im Entstehen: der Jugendhof Buchheim.

Vor drei Jahren hatte die Ortsgruppe Leipzig des Verbandes für deutsche Jugendherbergen günstige Gelegenheit, ein Bauerngut zu erwerben, dessen ausgedehnter Grangarten Raum genug zur Errichtung einer Jugendherberge, nach dem Entwurf des Leipziger Architekten Georg Wünschmann, bot. Nach langwierigen Vorbereitungen, die besonders der Beschaffung der notwendigen Mittel galt, konnte endlich im Juni dieses Jahres der Grundstein gelegt werden. Am vergangenen Sonnabend hatte die Ortsgruppe Leipzig zum Richtfest der neuen Herberge nach Buchheim eingeladen. Die Stadt Leipzig, die Amtshauptmannschaft Borna, die Ortsbehörde Buchheim, benachbarte befreundete Ortsgruppen des D. J. B., die am Bau beteiligten Firmen hatten der Einladung Folge geleistet. Sie gaben ihrer Freude über die Schöpfung zum Wohle der Großstadtjugend Ausdruck und brachten gute Wünsche zum Gelingen des Werkes. Der Gefellesspruch der Belegschaft ergab in herzlicher Weise, daß sich die Werkleute nicht nur durch die Arbeit, sondern auch innerlich dem Jugendherbergewerke verbunden fühlen.

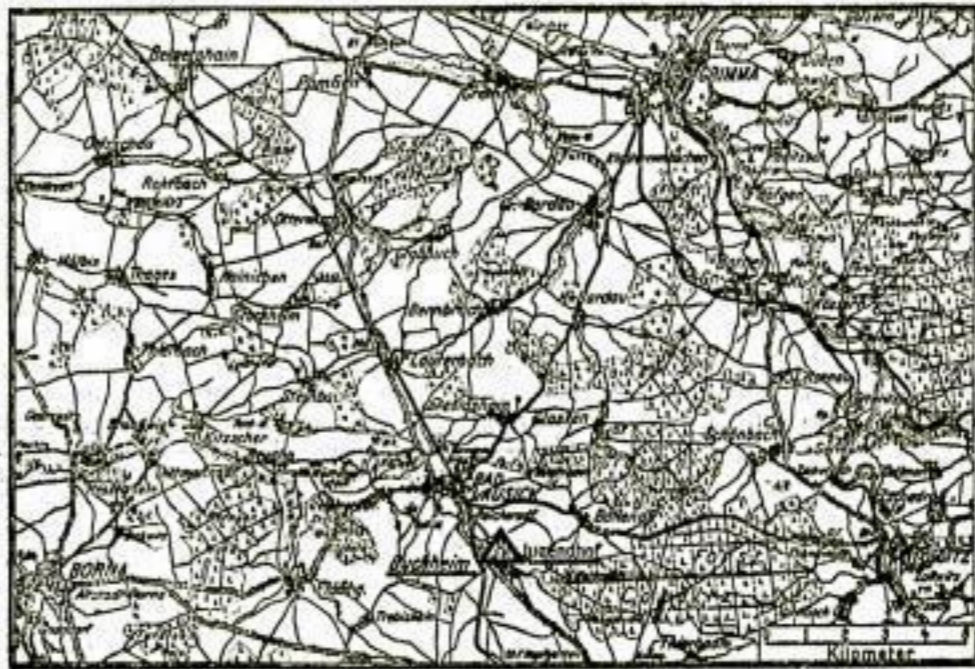
Den Hauptanteil an der Fete trug die Jugend, die bei Tanz und Spiel und Scherz zeigte, wie man Feste feiern kann auch ohne den sonst bei Richtfesten unvermeidlichen Alkohol. Der Verwalter des Gutes bewirtete die Gäste vorzüglich mit Kasse und hausbackenen Kuchen. Die Jugend von Buchheim war beim fröhlichen Spiele bald gewonnen und auch die Alten schauten interessiert dem bunten Treiben zu. Und manchem mag die Gewissheit aufgegangen sein, daß es nicht eine vagabundierende, verwilderte Jugend ist, die in Zukunft hier ein- und ausgehen wird, den Frieden des Ortes stört, sondern daß die jungen Menschen harmloses Fröhlichkeit mitbringen werden, an dem auch die Alten sich erholen und verzinsen können.

Der unmittelbaren Nähe der Großstadt entsprechend, ist die Herberge so groß wie möglich — soweit die Mittel es gestatteten —

gebaut worden. An das 30 Meter lange Hauptgebäude schließen sich nach hinten zwei Seitenflügel von 25 Meter Länge an, in denen zwei große Tagesräume und zwei Schlafräume untergebracht sind. Der zweistöckige Hauptbau enthält im Erdgeschoß das Anmeldezimmer, die große Herbergküche mit einem Wohnraum für die Wirtschaftlerin, eine Küche für die Herberggäste, die sich selbst versorgen wollen, zwei Tagesräume und Abortanlagen. Im Obergeschoß finden wir neben zwei größeren Schlafräumen auch mehrere kleinere Zimmer, in denen erholungsbefürchtete Jugendliche während ihrer Ferien verweilen können. Bei der Bemessung der Größe der Tagesräume und der Schlafräume ist man darauf bedacht gewesen, daß auch Schulklassen im geschlossenen Klassenverbande untergebracht werden können. Im Erdgeschoß lassen sich zwei Tagesräume durch Entfernung der trennenden Mollwand zu einem großen Saale zum Abhalten von Tagungen und Festlichkeiten vereinigen. So wächst der Jugendhof Buchheim über seine ursprüngliche Aufgabe als Wanderherberge hinaus und wird Erholungsheim, Schullandheim, Tagungsort. Viele Verbände haben schon die Bedeutung der neuen Jugendstätte erkannt und zur ihrer Ausgestaltung durch Spenden beigetragen (Zentralverband der Angestellten, Steinarbeiter- und Metallarbeiterverband, Gewerkschaftsbund der Anzeiglichen, Ortskontakasse u. a.). Aber noch manche Lücke ist offen, die durch eine hochherzige Spende ausgefüllt werden könnte.

Die Herberge wird 100 Gäste aufnehmen können, außerdem lassen sich bei harter Inanspruchnahme noch etwa 75 Notlager herrichten. Das Gut, mit seiner 13 Ader großen Feldwirtschaft, soll die Beförderung der Herberggäste sicherstellen, fünf Kühe liefern die Milch, und die Ernte aus dem großen Obstgarten wird auch zur Ausgestaltung des Speisereichtums beitragen.

In wenigen Wochen wird wieder Buchheim im Mittelpunkt des Interesses aller Herbergfreunde stehen, wenn das neue Heim geweiht wird. Und dann wird die Jugend, vor allem unsere Leipziger, Besitz ergreifen von „ihrer“ Herberge. An Herberggästen wird es nicht fehlen; denn unsere nach Sonne und Frischluft hungernde Großstadtbijugend drängt hinaus aus den engen Straßen und dumpfen Höfen. Sie soll und muß Stunden haben, wo sie die Großstadtlänge vergessen und wieder frei und froh werden kann. Und dazu möge ihr unser Jugendhof Buchheim dienen; denn für sie ist er geschaffen. D. S.



Es gibt noch Richter in Leipzig

Der eine entdeckt die Ursache der Arbeitslosigkeit

Der 9½-jährige Sohn Helmut des Maschinisten B. ist ein Todeskandidat seit seiner Geburt. Körperlich sehr zurückgeblieben, ist dieser Junge dauernd krank und kaum fähig, eine größere Strecke zu Fuß zurückzulegen. Für das Schuljahr 1927 war das Kind infolge seiner schwachen Konstitution vom Schulbesuch befreit. Als das Schuljahr 1928 begann, glaubte es der Vater nicht mit seinem Gewissen vereinbaren zu können, wenn er das Kind zur Schule schickte, da der Junge immer noch krank war und zeitweise umfiel. Im Mai d. J. wurde der Kleine von einem Schularzt und von der Lungenspezialistin untersucht. Das Ergebnis: das Kind sei leidend und außerordentlich schwächlich, aber zum Schulbesuch geeignet. Ende Mai 1928 erhielt B. eine Aufforderung des Schulamtes, sein Kind zur Schule zu schicken. B. teilte dem Schulamt mit, daß Helmut zum Schulbesuch nicht geeignet sei. Anfang Juni erschienen nun vier Polizeibeamte mit einem Schularzt in der Wohnung des B. Der Arzt untersuchte das Kind an Ort und Stelle und stellte, nach einer Untersuchung von 7—8 Minuten Dauer, fest, daß der Helmut nicht so krank sei, um vom Schulbesuch befreit zu werden. Die vier Wohlfahrts-Polizeibeamten führten darauf den 9½-jährigen zur Schule. Und das war ausgerechnet an dem Tag, als die erste Volksschule einen allgemeinen Wandertag hatte. An den darauffolgenden Tagen schickte Helmut wieder. B. erhielt nun einen Strafbefehl über 5 Mark wegen Verletzung des Paragraphen 5 der Volksschulgesetzordnung von 1873. Dagegen hatte der Vater B. gerichtliche Entscheidung beim Amtsgericht beantragt.

B. behauptete nun, daß es sich um Schikanierung des Schulamtes handele. Sein Hausarzt und viele Ärzte, darunter die Ärzte der Klinik, hätten das Kind als völlig abnormal bezeichnet. Es sei vollständig ausgeschlossen, daß der Junge die Schule besuchen könne. Er könnte es nicht als Vater zulassen, daß man seinen Jungen zu Tode quäle. Die Schulärzte hätten allerdings das Gegenteil festgestellt. Es wäre aber unmöglich, durch eine kurze Untersuchung die Krankheit des Kindes zu erkennen. Gewiß sei er dem Schulamt gegenüber vielleicht in manchen Ausdrücken zu scharf gewesen. „Sie können es mir vielleicht nachfühlen, wenn ich 2 Jahre wegen Krankheit arbeitslos bin und mit meiner Familie mit wöchentlich 28 Mark Fürsorgeunterstützung auskommen muß. Doch man da bei solchen Sachen nervös wird!“ Der Richter entgegnet:

„Für die Arbeitslosigkeit können wir doch nichts! Es ist Ihnen doch bekannt, daß die Arbeitslosigkeit durch den Schandfriedensvertrag (!) von Versailles gekommen ist.“

Diese stürmische Verhandlung endete damit, daß der Angeklagte B. nach halbblühiger Beratung des Einzelrichters mit 5 Mark und Tragung der Kosten bestraft wurde.

Sonderbar, höchst sonderbar bleibt es jedoch, daß das Schulamt einen 9½-jährigen kranken Jungen durch vier Beamte zur Schule bringen läßt.

Vor dem Amtsgericht steht ein bedauernswerter Mensch. Als Schornsteinfeger war er vor langen Jahren von einem Haus gefallen und hatte dadurch einen geistigen Defekt erhalten. Seit 1913 untersteht er einem Vormund und ist wiederholt in einer Nervenkuranstalt gewesen.

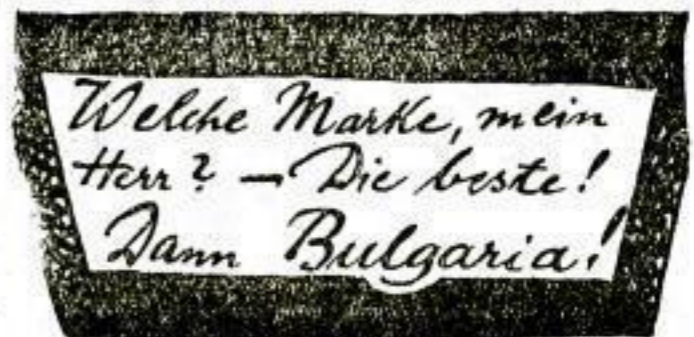
Heute war er angehaltet, am 10. März von einem Lastkraftwagen in der Großen Fleischergasse ein Paket Tabak im Werte von 43 Mark gestohlen zu haben.

Der Angeklagte ist bereits 23mal vorbestraft, hat also den größten Teil seines Lebens hinter Gitterfenstern zugebracht. Zu dieser Straftat gab er an, er habe das Paket genommen, weil er glaubte, es sei eine Frühstücksbemme. Als er sah, daß es Tabakblätter waren, schmiss er das Paket ins Wasser. Alle Fragen nach seinen Personalien beantwortete er: „Das weiß ich nicht mehr!“ und „Dies ist schon lange her!“ Er konnte sich nicht einmal entsinnen, daß er vor 20 Jahren einmal verheiratet war und jetzt geschieden ist. Zur Zeit der Tat war er ohne Wohnung und Arbeit.

Wegen dieses Diebstahls wurde er unter Zustimmung mildernder Umstände (kein Druckschüler, sondern eigene Angabe des Richters) zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Angeklagte war ein lebendes Beispiel für das Christwort: „Ihr laßt die Armen schuldig werden!“ Obwohl es klar erwiesen, daß der Angeklagte seit Jahrzehnten geistig völlig minderwertig ist, läßt ihn die bürgerliche Gesellschaft ohne jede Fürsorge und damit immer wieder schuldig werden. Und dieser Mensch kommt dadurch dauernd mit dem Paragraphen des Strafgesetzbuches in Konflikt. Und findet einen Richter in Leipzig.

Vorläufig ist er nun wieder 4 Monate aus der Welt geschafft. Kolra.



Zum Kongress des ADGB

Von der kleinen zur großen Koalition

Mit der sogenannten positiven Einstellung zum Staate, haben die freien Gewerkschaften Deutschlands auch eine sozusagen positive Einstellung zu den sogenannten Staatsleitern sich angewöhnt. Man merkt das u. a. daran, daß man solche Staatsleiter auf Veranstaltungen der Gewerkschaften als Gäste antrifft, die man nicht eben ungerne auch zu Worte kommen läßt. Es wird dabei nicht immer danach gefragt, ob die Gäste auch irgendeine innere Beziehung zu den Gewerkschaften haben, man erfreut sich halt so ihrer Anwesenheit.

So war das Mitglied der preussischen kleinen Koalition, der demokratische preussische Handelsminister Dr. Schreiber, auf der Magdeburger Tagung des freigewerkschaftlichen Bergarbeiterverbandes. So wird nun auf dem Bundeskongress des ADGB das Mitglied der großen Reichskoalition, der völksparteiliche Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius, sein. In Magdeburg redete Herr Schreiber. In Hamburg wird, wie der Sozial-Presse-Dienst dienstbeflissen berichtet, Herr Curtius reden, der Volksparteiler nach dem Demokraten. Die üble Erfahrung, die man in Magdeburg mit dem Demokraten machte, hat nicht gehindert, daß man in Hamburg den Volksparteiler hören wird.

Deshalb wollen wir wenigstens unsern Lesern nicht vorenthalten, was am 16. August das Organ des Zentralverbandes der Angestellten, Der freie Angestellte, über die „seltsame Aufgabe“ schrieb, die Herr Schreiber in Magdeburg erfüllte.

*

Der preussische Handelsminister Dr. Schreiber sprach auf dem Verbandstag der Bergarbeiter zu Magdeburg über die kritische Lage des Bergbaues, die er auf die Verschärfung der internationalen Konkurrenz zurückführte. Er wiederholte die seit einigen Jahren oft gehörte Behauptung, daß auf der Erde zu viel Kohlen produziert werden, weil sehr in Wasserläufen, Petroleum und Elektrizität so viel andere Kraftquellen nutzbar gemacht werden. Die Folge sei in allen Ländern eine Verschlechterung der Löhne und Arbeitsbedingungen der Bergarbeiter, und trotzdem sei die Produktion immer noch zu teuer. Da bleibe auch uns in Deutschland nur die Wahl zwischen einer Häufung von Preisstößen oder der Stilllegung eines Teils der Gruben, was die Entlassung von etwa 50 000 Mann bedeute.

Es ist der typische Gedankengang des bürgerlichen Wirtschaftlers, den wir vor unseren Lesern wohl kaum noch zu widerlegen brauchen. Der Fehler beginnt schon mit dem ersten Satz. Gibt es wirklich „zu viel“ Kohlen auf der Welt? Sind die Angestellten und Arbeiter — d. h. fast 85 v. H. der Bevölkerung — auch nur mit Heizmaterial so reichlich versehen, daß sie nichts mehr brauchen könnten? Und leiden sie nicht Mangel an Nahrung, Kleidung, Wohnung usw., so daß, trotz Öl und Wasser, die vorhandenen Kohlen noch längst nicht reichen würden, wenn man alles, was da fehlt, produzieren wollte? Die Ausführungen des Ministers sehen eben als selbstverständlich voraus, daß die Kohlengruben zuerst und vor allen Dingen „sich rentieren“, d. h. Profit abwerfen müssen. Dann aber franten sie wieder unter dem entgegengesetzten Fehler. Es ist ein Irrtum zu glauben, daß die Entlassung von 50 000 Mann viel helfen würde. Nur für einen Augenblick würde sie Luft schaffen, bald aber wäre das Uebel, nämlich die sogenannte „Ueberproduktion“, ärger als je zuvor. Die ganze Wirtschaftsgeschichte seit 70 bis 80 Jahren ist ja beherrscht von immer wiederholten Beiträgen des Kapitals, die Produktion einzuschränken, die immer wieder das Gegenteil, nämlich Vermehrung der Produktion, erreichten.

Indessen, wir nehmen es Herrn Dr. Schreiber nicht übel, daß er seine Hörer, die Bergarbeiter, aufforderte, die Fragen der Wirtschaft „nicht nur vom Standpunkt eines fürsorgebedürftigen Einzelinteresses“ zu betrachten, sondern „in ihrer Verknüpfung und in ihrer Abhängigkeit voneinander“. Nach Lage der Sache soll das bedeuten: Angestellte und Arbeiter, wenn ihr Lohn erhöht oder vergrößert werden soll, dann müßt ihr vorher überlegen, ob das Kapital auch Profit genug macht. — Gewiß, es ist eigentlich, daß Herr Dr. Schreiber eine solche Aufforderung an gewerkschaftlich organisierte Arbeiter auf ihrem eigenen Verbandstag richtet, und noch dazu in einem Augenblick, wo unmittelbar vorher die gut bürgerliche Frankfurter Wirtschaftskurve an den Bilanzen der 80 größten deutschen Aktien-Gesellschaften nachgewiesen hat, daß die Kohlen- und Eisenbetriebe Deutschlands 1927 viermal so viel Gewinn einstreichen konnten als 1924, und daß in dem einen Jahre von 1926 auf 1927 der Profit des gesamten deutschen Kapitals um 15 bis 20 v. H. gewachsen ist! Doch immerhin, Herr Dr. Schreiber ist nun einmal überzeugt, daß ungeheure Profitsteigerung auf der einen Seite und die Entlassung von 50 000 Bergarbeitern auf der anderen ein harmonisches

Wirtschaftsbild ergeben und so kann er auch nichts anderes sagen. Aber dann hat er als Aufgabe der Gewerkschaften bezeichnet, ihre Mitglieder in diesem Sinne zu „erziehen“! Das heißt also, sie sollen ihnen beibringen, daß der Kapitalprofit vorgeht und daß sie nach Beförderung ihrer Lage nur soweit streben dürfen, wie es den Profit nicht stört!

Wir müssen schon sagen, das ist denn doch ein starkes Stück. Ob der Herr Minister es wohl wagen würde, auf einer Tagung von Unternehmern ebenso gegen die Interessen des Kapitals zu sprechen, wie hier gegen die Interessen der Arbeiter?

Jahrbuch 1927 des ADGB

Das Jahrbuch 1927 des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, das jochen in der Verlags-Gesellschaft des ADGB, Berlin S. 14, Inselstraße 6a, erschienen ist, fiel anlässlich des Hamburger Gewerkschaftskongresses umfangreicher aus als gewöhnlich. Auf rund 310 Seiten, die zu einem ansehnlichen Teil auf Zahlenstabellen entfallen, soll ein Bild des vergangenen Jahres ab. Aus den einleitenden Kapiteln über die Entwicklung der deutschen Wirtschaft, die Handelspolitik, die Tätigkeit des Reichswirtschaftsrates, die Entwicklung des Arbeitsmarktes, den Aufbau der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenverordnung entwickelt sich ein lebendiger Ueberblick über die Tätigkeit der Gewerkschaften auf allen Gebieten des wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Lebens. Wirtschaftspolitik, Sozialpolitik, Arbeitsordnung, Lehrlingswesen und Jugendklub — das sind die Ueberchriften einiger Hauptkapitel. Eine ausführliche Würdigung mit historischem Rückblick finden die Verwaltungsreform und die Konzentrationsbestrebungen innerhalb der Gewerkschaften. Die internationale Presseschau in Köln hat die Veranlassung, einmal den Umfang des gewerkschaftlichen Zeitungs- und Zeitschriftenwesens statistisch zu erassen. Es ergab sich, daß (außer den ADGB-Organen) 98 Blätter in einer Auflage von fast 7 Millionen Stück erscheinen, angefangen von der kleinsten Verbandszeitung bis zum erstklassigen Fachblatt in Mehrfahrendruck. Außerdem enthält das Jahrbuch ein Kapitel über den internationalen Gewerkschaftsbund, sowie kurze Berichte über bestehende Organisationen wie Bauhilfen, Volksfürsorge-Verbandsorganisationen, Arbeiterbank. Besonders Interesse werden auch die Ausführungen über die Bundesbehörde finden, deren Grundstein vor wenigen Wochen in Berlin bei Berlin gelegt worden ist. Alles in allem also ein reichhaltiges Bild einer der größten Bewegungen, deren Mitgliederstand schon an 4 1/2 Millionen ist. Ladenpreis 7 Mark gebunden, 5,85 broschiert. Organisationspreis 5,30 Mark gebunden, 4,10 Mark broschiert.

Die Tagung der Tabakarbeiter

SPD. Der Münchner Tabakarbeiter-Verbandstag nahm am Donnerstag ein sehr interessantes Referat des ADGB-Sekretärs Spieß, Berlin, über das Arbeitslosen-Verfahrensgeheim entgegen. Der Verbandstag stimmte nach den Ausführungen Spießs einer Reihe von Anträgen zu, so u. a. auch einem Antrag der Zahlstellen-Bünde und Oypeln, wonach die Vorstandshilfe beauftragt wird, die Aufnahme der Arbeiter und Arbeiterinnen des Tabakergewerbes in die Arbeitsvermittlung für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung zu beantragen. Schließlich sprach noch Wenzel, Bremen, über das wichtige Problem der Berufsausbildung und über das Lehrlingsverhältnis in der Tabakindustrie.

*

SPD. München, 24. August (Radio).

Der Verbandstag der Tabakarbeiter sahte am Donnerstag folgende Entschlüsse: „Der 20. Verbandstag des Deutschen Tabakarbeiterverbandes betrachte die ungeheure soziale Belastung des Tabaks als ein Ausnahmefall gegen die gesamte Tabakindustrie. Er verlangt einen Abbau dieser unsozialen Steuer.“

Achtung, Metallarbeiter!

Uns ist gemeldet worden, daß am Montag ein Unberufener versucht hat, bei einzelnen unserer Mitglieder in der Grottschloßstraße in Leipzig-Sellerhausen angeblich rückständige Beiträge zu kassieren. Durch die Achtsamkeit der Frauen ist er abgewiesen.

Es kann sich hier nur um einen Schwindler handeln, der wie folgt beschriebenen wird: circa 50 Jahre alt, mittlere volle Statur, Spitzbart, er trägt ein Abzeichen vom Arbeiter-Samariterbund. Unsere Mitglieder werden ersucht, Gelder nur an unsere ihnen bekannten Kassierer oder gegen entsprechenden Ausweis unter Auswändigung der in Frage kommenden Beitragsmarken abzugeben. Bei Wiederauftreten lasse man den Schwindler festnehmen. Deutscher Metallarbeiterverband, Verwaltungsstelle Leipzig.

Albering und ich, wir haben keinen Platz mehr an den Fenstern und sitzen uns still gegenüber. Mein Herz klopfert erbärmlich, wir fahren durch mein Vaterland.

„Die hohen Berge!“ schreit einer.
„Der Fluß, sieh, der Fluß!“ ein anderer.
„Boote sind da, sie wollen eine Pfingstfahrt machen!“
„Sie fahren zur Kirche.“
„Hört ihr die Glocken? Es läutet.“
„Still, hört doch!“
„Die kleinen Mädchen rennen zur Brücke, sie tragen Gesangsbücher, es sind wohl zwanzig Stück.“
„Sie sind der Nonne fortgelaufen, auch sie macht Reine, die schwarze Kugel!“
„Da ist eine Burg!“
„O schön! Die mag alt sein.“
„Zum Teufel, das ist doch eine Ruine!“
„Burg oder Ruine, das ist einerlei.“
„Wie ein alter Badnjahn schaut sie aus.“
„Nur mal heiligemacht werden.“
„Jetzt kommt wieder ein Dorf. Achtung! wir wollen schreien.“
„Ho — —!“
Albering, der seine Fingernägel beschneidet, sagt:
„Wären wir nur erst in Russland. Man versteht sein eigenes Wort nicht mehr.“
„Ich sage:
„Alter Bese, freue dich, daß du einmal wieder durch deutsches Land fährst.“
„Anfinn“ entgegnet er, „habe nichts davon. Daß sie nur schreien, werden schon genug davon kriegen. Ich las da eben einen Kerl über die Straße gehen, der trug seinen Bauh so unordentlich vor sich her, als wäre alles in Ordnung, daß wir hier im Dampfbahnwagen und um die Welt kutschieren. Pflui Teufel!“
„Aber der hat vielleicht seinen Sohn schon in Frankreich liegen.“
„So mag sein Bauh plagen, wenn der nicht von selber eingeht.“

„Vielleicht war sein Bauh früher doppelt so dick, und er hat aus Gram schon die Hälfte davon eingebüßt.“
Albering stellt sich den Herrn mit einem noch doppelt so großen Bauh vor und kneift die Augen über der spitzen Nase lustig zusammen. Dann sagt er heiter:
„Aber die Kirchsäume? Nein? Sieh sie dir an, ich rate dir gut.“

„Was ist denn an den Kirchsäumen?“
„Sieh nur hin, du wirst dich wundern.“

Die fällige Ausperrung

40 000 Konzeptionsarbeiter sollen auf die Straße

SPD Berlin, 24. August. (Radio.)

Der Arbeitgeber-Verband der Herren- und Knabenkleider-Fabrikanten Deutschlands hat am Donnerstag die Ausperrung über das ganze Reich mit Wirkung vom 27. August ab beschließen. Von einer derartigen Ausperrung würden annähernd 40 000 Arbeiter betroffen werden.

Kommunistische Taktik und ihre „Erfolge“

Einen geradezu typischen Fall kommunistischer Taktik zeigt folgender, vor der Schlichtungskommission des Berggewerbes verhandelter Fall aus. In der Belegschaft des Leipziger Bauunternehmers J. Wagner ist es endlich unter UH und Kraus zur Wahl einer Betriebsvertretung. Diese hatte nun alle Hände voll zu tun, um die Mißstände (Nichtbezahlung von Bauarbeiterlohn, Lehrlingslohn usw.), die vor ihrer Wahl eingerissen waren, zu beheben. Das war dem Unternehmer höchst unangenehm, und bei ihm günstig erscheinenden Gelegenheiten wurde der Betriebsobmann entlassen. Der Unternehmer wurde aber verurteilt, den Entlassenen wieder einzustellen und den ihm entgangenen Arbeitsverdienst nachzuzahlen.

Mit der WiederEinstellung des Betriebsobmannes begann nun ein systematisches Kesseltreiben, und zwar nicht etwa durch den Unternehmer, sondern durch seine Beauftragten in der Belegschaft. Ein Teil dieser Dunkelmänner gehört dem sogenannten Industrieverband an, einer Reorganisation der früheren kommunistischen Union der Hand- und Kopfarbeiter. Seine Mitglieder setzen sich in Leipzig, speziell in der Gruppe Bau, entweder aus beitragsfähigen Arbeitern (der Mitgliedsbeitrag beträgt nur die Hälfte des Beitrages zum Deutschen Berggewerksbund) oder aus den aus dem Deutschen Berggewerksbund ausgeschlossenen wilden Akkordarbeitern zusammen. Der Geist einer solchen Organisation wird wohl jedem Arbeiter klar sein. Ihr Ziel war, den Betriebsobmann, der ein ausgeprägter Gegner des Adorbs und Inhaber des auch ihrer Organisation ist, zu erledigen. Um dem Unternehmer eine Mißbilligung zur Entlassung zu geben und ihre eigenen dunklen Pläne durchzuführen, vertrieben sie die Betriebsvertretung abzuweichen. Hierbei wurden diese Elemente auch von kommunistischen Arbeitern unterstützt, zu dem Zwecke, einen politisch nicht genehmen Kollegen loszuwerden.

Als in einer Belegschaftsversammlung all die Dinge aufgedeckt wurden, die insgesam mit dem Unternehmer betrieben wurden, inszenierte man bewußt Sabotagen. Zum Ergehen des Unternehmers wäre es beinahe zu Tötlichkeiten gekommen. Gründe, die die Ablehnung des Adorbs rechtfertigen konnten, wurden trotz aller Bemühungen nicht erbracht. Man verstaute sich auf das Selbstbestimmungsrecht, das ja sonst bei den Kommunisten nicht beheimatet ist, und erreichte gegen die gleiche Bestimmung des Betriebsvertrages die Ablehnung der Betriebsvertretung. Es dürfte wohl diesen „Kollegen“ schon im voraus klar gewesen sein, daß hierauf die sofortige Entlassung folgen würde, das Erwartete trat ein. So hatten beide Teile ihr Ziel erreicht, der Unternehmer und die Kommunisten.

Seine Blutsbrüderchaft, das! Es ist eben den Kommunisten jedes Mittel recht, auch wenn sie mit dem Unternehmer paktieren müssen, um einen sozialdemokratischen Arbeiter zu erledigen. Wir können ihnen ihren „Stiel“ Hoffentlich wird die Arbeiterchaft, vor allem die Bauarbeiterchaft, daraus die nötigen Lehren ziehen und solche Taten „revolutionärer Kämpfer“ richtig würdigen. Zwan.

Führer durch die Arbeitszeit-Bestimmungen

Die gemeinverständliche Darstellung der „Geschichten“ Regelung der Arbeitszeit nach dem Stand vom 16. Juli 1927 von Leipziger, Nr. 14, Auflage (26.—30. Tausend) neu herausgegeben. Die Neuauflage gab Gelegenheit, die inzwischen noch vorgenommenen Gesetzesänderungen einzuarbeiten, so daß nunmehr die Broschüre wiederum den allerneuesten Stand der gesamten gesetzlichen Arbeitszeitregelung lückenlos wiedergibt. Als Neuverung ist eine nach Materien geordnete Zusammenstellung der Literatur und Rechtsprechung hinzugekommen, so daß es dem in der Praxis stehenden Gewerkschaftsfunktionär möglich ist, sich schnell und zuverlässig über alle Streitfragen zu informieren. Der in erster Linie für den praktischen Gebrauch des Gewerkschaftsfunktionäres und Betriebsrates bestimmte kleine Kommentar verdient daher wiederum weiteste Verbreitung. Verlags-Gesellschaft des ADGB, Berlin S. 14, Inselstraße 6a, Preis 80 Pfennig. Organisationspreis 65 Pfennig.

FleckTipp's Fleckenwasser
brennt nicht hinterläßt keine Ränder
50 AB5

Soldat Suhren

33) Roman von Georg von der Brüg

Copyright 1927 von J. W. Specht, Verlag, Berlin

Ist das Deutschland? — Ist das Frankreich? — Es ist Luxemburg, ein Bahnhofsschild sagt es. Ich bin traurig, weil es den Namen Luxemburg führt, ein solcher Name eckt mich an. Das kann niemand verstehen. Ich ärgere mich immer, wenn ich lustig sein sollte, immer kommt dies Besehen vor. Wenn ich Bahnhofsschilder bemalen dürfte, würde ich sie weiß lassen. Ich wüßte ich die Länder mit neuen Namen versehen müßte, würde ich sie überhaupt nicht nennen. Ich will meinen Kindern dereinst keinen Namen geben, damit sie sich besser vertragen.

Da ist z. B. Pfeiffer. Er hat die Augen wieder geschlossen und träumt seinen Schultraum zu Ende. Sein Name ist so irreführend, wie nur einer. Müßte erfrucht zwar sein Herz, aber sein Singen verrät, daß er nie Klöße spielen lernen kann. Er ist kein Pfeiffer. Und horch! im Schlaf stimmt er zu, denn er grunzt und schnurrt wie eine Teufelsgeige.

Eine Stunde lang rollen wir durch eine Hügelandschaft. Die Kameraden erwachen und hören von mir, daß wir durch Deutschland fahren werden, sind aber keineswegs erstaunt darüber. Einige beginnen zu essen. Später wird das Abteil ausgelegt. Man sieht durchs Fenster den ewigen Dampf der Maschine über den Kornfeldern hindereiben und wechselt einen Gruß mit Bekannten, die sich aus den nächsten Abteilen sehen. Alle haben gut geschlafen, die Stimmung ist vorzüglich. An den immer hübscher und sauberer werdenden Häusern und Gärten fühlt man die Nähe Deutschlands. Es ist der zweite Pfingsttag, auf die einsamen Feldwege trifft schräg die Morgensonne.

Pabst erzählt:
„Wenn es über Erfurt geht, werde ich dich an unserem Hause vorbeikommen. Hoffentlich ist dann nicht Nacht.“

Alle denken still an das Haus des Pabst. Wenn wir vorbeifahren, wird seine hübsche Schwester vielleicht mitten im Bohnenfeld stehen und winken. Zufällig aber blickt sie gerade einen anderen Soldaten an, der die Mühe schießt auf dem Kopfe hat, an ihren Bruder denkt sie im Augenblick nicht einmal. Dieser sieht ihr Kleid hinter Bäumen verschwinden, hinter seinen Apfelbäumen, die sich verleinern und fort sind. Besser bei Nacht, Pabst!

Jetzt stehen die Kameraden an den Fenstern, sie springen vor Freude und schreien hurra.
„Trier, Porta nigra, Mosel“, berichtet Meyer.

In diesem Augenblick wird ein Platz am Fenster frei, und ich zwänge meinen Kopf in die Lücke. Es ist ein unendlich fröhliches Strudeln auf dem Spiegel der grünen Mosel. Und darüber am Abhang — Kirchen. Sie blühen — nein, sie sind rot, es sind rote Kirchen. Reis sind sie, Soldaten, die Kirchen im Moseltal sind reis! In Deutschland reisten die Kirchen, und wir wußten es nicht. Wir lagen auf Balkonen und Kalvarienbergen, und unsere Schritte kirschten durch Straßensand! Wie aus rotem Glas gebrochen sehen die Kirchen aus. Es sind wohl tausend rote Giekbäume, sie nehmen kein Ende. Ist es Deutschland, dessen Nähe mich verwirrt? — Ist es mein Vaterland? — Sind es die Kirchen meines Vaterlandes? —

Aber die Wasserleitung von Luxemburg? Aber der süße Duft des Tafels von Chéret? Aber die Bastion mit den goldenen Blüten im Kraut? Aber die Antrautäcker von Montcornet, die sich im Wind bewegten, grün und feurig, von Rohn durchsprüht? Ach, wo ist mein Vaterland? — Wie kann ich es fassen? — Wir fuhren über Erfurt, aber es war Nacht. Wir fuhren die süßliche Strecke, da war ich froh, denn nie und nimmer konnte ich Lisa hier begegnen.

Am dritten Tag waren wir schon in Polen.
In Polen gibt es einen Bahnhof, wo wir für einige Stunden anhalten und den Zug verlassen dürfen. Neben der Station steht ein Kramladen, eine Jüdin mit billigen Ohrringen an den gepuderten Waden verkauft dort Butter an die Soldaten. Eisenholz nimmt den Trintbecher mit und schöpft heimlich aus dem Zuckersack. Andere folgen seinem Beispiel, holen auch billigen Zucker. Eine Viertelstunde später sehe ich die Hyäne gegenüber auf einer Holzveranda sitzen und mit Damen Kaffee trinken, eine Pgarze in der Hand, die über die Brüstung hängt. Sein Stottern fällt den Damen nicht auf, seine Taschen sind voll Zucker.

In dem mageren Getreide vorm Haus sitzen dreißig Soldaten und verzehren ihr Bedürfnis, den Blick auf kleine Wohnblüten oder auf die Hyäne gerichtet. Hinter Kornfeld steigt ein Mann vom Kirchsbaum. Es ist Albering. Er kehrt mit mir zum Zuge zurück und sagt: „Hier sind die Kirchen wie Essig sauer, man muß sie in Kunsthonig beerdigen.“

Ich dachte: Auch die Krambude des Juden mit der blauen und fetten Tochter, auch das verdrehte Getreide am Bahnhofkörper, auch der Kirchsbaum mit seinen armenigen paar Frühlings, auch das Land, und wie es sich flach und baumlos hinausstreckt bis an den Horizont — es ist in mein Land.

Es könnte nicht ärmer sein. Es könnte nicht mehr geliebt werden als durch mich.

(Fortsetzung folgt.)



Schwerer Auto-Unfall bei Borna

In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag hat sich auf der Landstraße zwischen Reutichen-Währa und Borna ein schwerer Unfall zugetragen, dessen Ursache bis jetzt noch nicht geklärt werden konnte. Eine lechtholze Limousine des Bornaer Kraftwagenbesizers Köhler, die mit drei Insassen von Froburg kam, geriet in der Nähe des Dorfes Jedlitz in einer durch eine Mulde führenden Kurve zu weit seitwärts, übertraf zwei unterarmstarke Bäume und prallte schließlich mit großer Wucht gegen einen über dreißig Zentimeter dicken Kirchbaum. Dabei wurde das Auto buchstäblich zusammengeschoben und so sehr zerdrückt, daß an eine Reparatur überhaupt nicht zu denken sein dürfte. Die drei Insassen, der Kraftwagenführer W., der Gerichtsbeamte B. und der Filialleiter Z. aus Borna, erlitten außer schweren Verletzungen und wurden in das Krankenhaus zu Borna eingeliefert; an dem Auskommen des Gerichtsbeamten wird leider gezweifelt, da er sich einen Schädel- und einen komplizierten Unterschenkelbruch zugezogen hat. Die Kriminalpolizei von Borna und Leipzig ist zur Zeit mit der Untersuchung des Unfalles beschäftigt.

Auflärung eines „Attentats“

Dieser Tage war dem Vorstand des Bahnhofs Liebertswitz von verschiedenen Personen mitgeteilt worden, daß sich „unweit der Station ein Mann in gebückter Haltung am Bahnkörper zu schaffen gemacht habe und auf Anruf verschwunden sei“. Da man ein Attentat vermutete, legte die Eisenbahn-Direktion Dresden eine Ver-

suchung von tausend Mark für die Ermittlung des Mannes aus. Daraufhin hat sich dieser nun gemeldet; es handelt sich um den Rittergutsverwalter Willi K., der auf der Suche nach Feldböden den Bahndamm in gebückter Haltung und auf keinen Stoß gefühlt überschritten und auf den Anruf eines Vorübergehenden hin sein an dem Damme gelehtes Fahrrad in Sicherheit gebracht hat. Ob er nun wohl das Geld bekommt? —

Zweinaundorf. Aus der Gemeindevorordneten-sitzung. Die Verlegung von Gas in den Siedlungsstrahlen soll weiter betrieben werden. Gegen 11 Bauvorhaben — Einfamilienhäuser — sind Bedenken nicht zu erheben. Die Bauvorschriften zum Bauungsplan D, die die Schaffung einer Eisenbahn-Überführung für Fußgänger vorsieht, werden angenommen. Die bisherige Straße II wird Kreisstraße benannt. Die Schienen- und Wasserleitungsfrage soll der Finanz- und Bauausschuß unter Zuziehung von Sachverständigen vorbereiten. 2 Mietinspektoren-Darlehensgesuche werden bedingungsweise genehmigt. Die Ueberbrücke vom Gemeindevorstand für das Elektrizitätswerk Leipzig-Land sollen für elektrische Ortsenergieerweiterungen verwendet werden. — Verschiedene Bürgerschaften werden bedingungsweise übernommen. — Der Bauausschuß wird ermächtigt, einen Hausgrundstücks-Kauf abzuschließen.

Engelsdorf. Bei Ausübung des Berufs verunglückt. Beim Austragen der Leipziger Volkszeitung verunglückte am Dienstag die langjährige Austrägerin, Genossin Damm. Die Bedauernswerte fiel so unglücklich, daß sie sich einen komplizierten Unterschenkelbruch zuzog. Die im Krankenhaus sofort vorgenommene Operation hat sie gut überstanden. — Auf dem Gemeindevorstand am August-Bebel-Platz führte am Donnerstag der Zimmerer Paul Schubert aus Madern beim Balkenlegen in die erste Etage. Er lag sich bei dem Sturze so schwere Verletzungen zu, daß er mittels Rettungswagens nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte.

Seiterbild. Gut abgelaufen. Am Montagabend bemerkte ein vom Bahnhof Seiterbild kommender Radfahrer plötzlich, leider aber zu spät, ein aus Richtung Taucha herankommendes Automobil. Er ließ jedoch genügend Geistesgegenwart, sich am Reserve-

rad des Kraftwagens festzuhalten. Immerhin erlitt er durch das mitgehobene Auto große Verletzungen an den Beinen. Das Auto kam am Bahnhof zum Stehen.

Begau. Kommunistisches, alles kommunistisches! In der VB vom 7. August waren in einer „Berlogen und frech“ überschriebenen Kollis wieder einmal die Praktiken der KPD beleuchtet worden, worauf sich die SAJ nicht entbrechen konnte, am 15. August mit einer Satirischen-Kanonade gegen führende Parteimitglieder und Gewerkschaftsangehörigen unserer Stadt zu „ersindern“. Die Behauptungen sind nach demwärtigen Rezept entweder völlig aus der Luft gegriffen oder haben nur einen mehr oder weniger legendären Hintergrund, zum Teil hat man auch nicht recht verwendungsfähige Tatsachen zum Gebrauch zurechtgebogen.

Die Anschuldigungen gegen den Genossen Krauß sind völlig haltlos. Daß Schiebold als Betriebsobmann die vierzehntägige Lohnzahlung in der Fabrik, in der er beschäftigt ist, eingeführt hat, ist richtig; aber soll das Erzählen dieses schon drei Jahre zurückliegenden Ereignisses etwa ein Angriff auf den Genossen Sch. sein? Die Arbeiter des Werkes hatten ja die vierzehntägige Lohnzahlung gewünscht und wollen sie auch heute noch bekommen! Was soll da also jetzt die Geschichte?? Ja, lieber A. K. M., wenn man drei Jahre will, was man halt anpassen, daß die Karte nicht ist und nicht etwa den Fahrer selbst beschuldigt!

Wie sieht es dagegen mit dem Fall Bichel? Damit, daß sie auf andere schimpft, glaubt die SAJ ihren Genossen reingewaschen zu haben! Wir sind anderer Meinung. Herr Bichel soll für die 160 Mark vom Laugewerksbund bezüglich der realisierten Summe entweder Bücher oder Belege bringen. Ein Mensch von Reintlichkeit läßt sich nicht erst öffentlich davon erinnern sondern hält das für eine Selbstverständlichkeit. Alle die Anreden, die die Freunde Bichels gebrauchen, sind hinjünftig und haben nur den Zweck, Bichel zu bedeu. Es ist bezeichnend daß man in diesen Kreisen von Bürokratismus spricht, wenn das Gewerkschaftsamt reinen Tisch verlangt. Herr Bichel braucht ja bloß die fehlenden Bücher oder das fehlende Geld zu bringen. Herr Dito aus Engelsdorf ist doch in jener unrühmlichen Veranmlung von einer Ausschließung

Central-Lichtspiele
Lindenu, Gundersdorfer Straße 11
Freitag bis Montag! 2 Schlager!
Vom Täter fehlt jede Spur
Der spannendste u. sensationellste Kriminalfilm in 7 Akten mit
Grita Lov, Fritz Kampers, Hanni Welsao, Pola Negri
„Qualen der Ehe“
6 Akte aus dem Leben einer ungeliebten Frau

Achtung! Zur Messe!
Rein großer
Oderbrucher Bettfedern-Verkauf
beginnt bereits am Sonntag, dem 26. August auf dem Mehlplatz, Reihe 1, Block II rechts, an der Frankfurter Straße, am Anfang des Vorzellanmarktes und Reihe 4, Block III rechts.
Ich führe nur Qualitätsware.
Verkauf ab Fabrik zum Ungeheuerlichen Ein selten nünftiges Angebot!
Felix Rauer, Oderbrucher Bettfedernfabrik u. Gänsemast, Neutrobbin, Oderbruch, pogr. 1926

Teilzahlung Reformbetten
Reformunterbetten, Steppdecken, Bettfedern-Inletts, sowie alles Zubehör in
Bettwäsche Möbel
kompl. Einrichtungen sowie Einzeilmöbel aller Art
M. Baumgärtel
Königsplatz 9, I.

Seifentabete ☉ ☉ ☉
Wasserlilien kräftig, neue reine Kautschuk-Mischung 100 g 40
Holländischer Tjalf
leicht, schmackhafter heller Feinschnitt, sind wieder frisch eingetroffen! 100 g 60
Zigarrenhaus Friedrich — Leipzig C 1
Lauhaer Straße 17 (Inb. Hugo Linde)

Stahlbetten Mk. 35.-
Mk. 35.- in Raten wöchentl. 1 Mk. Gute Stahlfederbetten
Haber & Nilsenrath
Weststraße 32
Straßenbahn 2, 8 19

Unreines Gesicht
flockel, Mitesser werden in emulsauren durch das Teintverschönerungsmittel **Venus** (Stärke A)
unter Garantie beseitigt.
Sie erzielen einen sommerweißen Teint — Nur zu haben bei **A. Ailner, Steckner-Passage: Joh. Achsenich, Johannisplatz 19 und Talstraße 12a; Karl Stuck Nachf., Petersteinweg 7.**

Diese Originaldose VIM
(Wert 30 Pfg)
GRATIS



Sonderangebot für alle Verbraucher von
LUX SEIFENFLOCKEN

Die vielen Verbraucher von Lux Seifenflocken wissen aus Erfahrung: es gibt nichts Ebenbürtiges für dieses ideale Mittel zum Waschen aller feinen Gewebe. Um ihnen nun Gelegenheit zu geben, auch unser ausgezeichnetes Putz- und Scheuermittel VIM kennen zu lernen, bieten wir jedem Käufer eines Paketes Lux Seifenflocken gleichzeitig eine Originaldose VIM gratis. Sie brauchen nur den Gutschein auszuschneiden und ihn Ihrem Kaufmann vorzulegen: er wird Ihnen bei Einkauf des Paketes Lux Seifenflocken die Dose VIM aushändigen — vollständig gratis. Von jedem Haushalt kann nur ein Gutschein eingelöst werden. / Sichern Sie sich beizeiten Ihre Gratisdose VIM, da dieses Angebot nur bis zum 15. September 1928 gilt. / VIM dient zum Reinigen von Fußböden, Holzwerk, Töpfen, Bestecken und Pfannen, kurz von Allem in Küche und Haus.

Schneiden Sie diesen Gutschein aus und bringen Sie ihn Ihrem Händler!

Gutschein N 6/637
für eine Originaldose VIM (Wert 30 Pfg.)
gratis
beim Einkauf von 1 Paket LUX Seifenflocken.
Gültig bis zum 15. September 1928.
(Jede Haushaltung hat Anspruch auf nur einen Gutschein.)
FÜR DEN HÄNDLER: Wir bitten Sie, diesen Gutschein bis spätestens 15. Oktober 1928 zur Verrechnung einzusenden.
SUNLIGHT GESELLSCHAFT A. G. MANNHEIM

SUNLICHT GES. MANNHEIM

der Opposition im Baugewerksbund. Herr Nischel ist nicht wegen seiner Opposition aus dem Baugewerksbund hinausgelassen worden, sondern weil er zu „gewissenhaft“ mit den Verbandsgeldern umgegangen ist. Er hat außerdem in einer Zeit, in der er gearbeitet hat, für sich beitragsfreie Marken geklebt!

id Web Kauf. Einweisung des Bürgermeisters. Im Sitzungssaal des Rathauses fand am 20. August, 12 Uhr, vor einem Kreis geladener Gäste die Einweisung des früheren städtischen Verwaltungsinpektors Nischel in das Bürgermeisteramt durch den Amtshauptmann Dr. Mittasch-Borna statt. Von dem Stadtordnungskollegium war die bürgerliche Fraktion vollständig erschienen. Die gesamte Linke hatte es dagegen vorgezogen, der Einweisung fernzubleiben, denn die Wahl Nischels zum Bürgermeister ist seinerzeit nur von der bürgerlichen Mehrheit gegen den Willen der gesamten Linken erfolgt. Weiter waren vertreten die städtische Beamten- und Angehörigenvereine, Amtsgericht, Eisenbahnamt, Schule und Berufshilfe, Pfarramt, die Bürgervereine von Heinersdorf und Reichersdorf, die Kurdirektion der Hermannsbad-K. G. und ehemalige städtische Beamte. In seiner Einweisungsrede stellte Amtshauptmann Dr. Mittasch zunächst fest, daß es in den letzten Monaten und Wochen einen Kampf um die Wahl des Bürgermeisters gegeben habe, der nunmehr durch das Urteil des Oberverwaltungsgerichts zum Nutzen Nischels beendet sei. Nach § 99 der Gemeindeordnung verpflichtete er durch Handschlag an Eideid den neuen Bürgermeister auf Amtserfüllung, Treue, Gewissenhaftigkeit und vor allen Dingen Unparteilichkeit. Denn das Amt sei gerade in jetziger Zeit besonders schwer und verantwortungsvoll. Die beste Waffe gegen alle Angriffe sei immer das Bewußtsein, nach bestem Wissen und Gewissen unparteilich bei allen Amtshandlungen gehandelt zu haben! Ein Bürgermeister dürfe niemals einer Partei, sondern stets nur der Allgemeinheit dienen. Trotz der schlechten Finanzlage der Stadt würden jetzt größere Anforderungen an die Amtsführung gestellt. „Betrachten Sie, Herr Bürgermeister, nicht die Amtshauptmannschaft als unbecommene Aufsicht, sondern als Staatsbehörde, die jederzeit bereit ist, mit Rat und Hilfe zur Seite zu stehen!“ Der Amtshauptmann betonte dann noch besonders, es möchten nun auch diejenigen dem Bürgermeister Vertrauen entgegenbringen, die nicht zugegen seien. Hiermit konnten nur die linken Stadtvertreter gemeint sein. Es folgten die Begrüßwünsche der oben genannten Vertretungen. Herr Nischel dankte allen und verlas sein Programm. Trotz aller Finanznot dürften Kulturanstalten nicht zurückgestellt werden. Mit Rücksicht darauf, daß die Mitarbeit der Amtshauptmannschaft in Aussicht steht, übernehme er dankbar das Amt des Bürgermeisters in seiner Vaterstadt.

Elfenburg. Fahrraddiebstahl. Aus dem Hause Rinkertstraße 20 wurde ein Fahrrad, Marke „Norma“, gestohlen. Wer hem Diebe leht jede Spur.

— Eine Mitgliederversammlung der SPD findet Freitag, den 24. August, 20 Uhr, in Stadt Weimar statt. Reichslandesoberleiter Richard Krieger-Merschura spricht über „Die politische Lage und der Parteivertrag“. Das Erscheinen aller Parteigenossen ist notwendig.

— Der Autobusverkehr soll demnächst nach Fertigstellung der Breststraße wieder aufgenommen werden. Die Wagen fahren allerdings nicht mehr innerhalb der Stadt, sondern nur nach dem Berge und weiter nach Hohenprießitz.

Geht Zusammenbruch — dann Betriebsbeschränkungen

Rolle in der Fahrradindustrie.
Die Kölnische Zeitung berichtet: Die Betriebsbeschränkungen in der Fahrradindustrie stellen, wie aus Nachrichten berichtet wird, eine Folge der diesjährigen ungünstigen Absatzverhältnisse für Fahrräder dar. Die Saison ist in diesem Jahre weit früher beendet worden als im vorigen, das bekanntlich ein recht günstiges Absatzjahr gewesen ist. Zur Zeit ist der Fahrradabsatz nur noch recht unbedeutend. Die Werke haben zum großen Teil auf Lager gearbeitet und infolgedessen große Mengen Fahrräder übrigbehalten. Die Frage der Kontingentierung der Erzeugung rückt infolge dieser Konjunkturschwäche immer näher, doch gestalten sich die Verhandlungen noch recht schwierig, wobei von den Werken darauf hingewiesen wird, daß eine Einschränkung der Erzeugung mit erheblichen Verlusten für sie verbunden sein würde. Mit der Möglichkeit weiterer Betriebsbeschränkungen in der Fahrradindustrie wird für die nächste Zeit gerechnet.

Vom 10. bis 12. September ist in Düsseldorf eine Versammlung der deutschen Fahrradindustrie, in der über einen Zusammenbruch verhandelt wird. An dieser Versammlung werden nicht nur die Verbandsmittelglieder, sondern auch sämtliche Augenleiter und Fabrikanten der Zubehörteile teilnehmen.

Zunahme der maschinellen Förderung im englischen Bergbau

Auch im englischen Kohlenbergbau hat die maschinelle Förderfähigkeit in den letzten Jahren erheblich an Umfang zugenommen. Während 1913 auf maschinellen Wege (alles in Millionen Tonnen) nur 24,4 Kohle gefördert wurden, waren es 1921: 23,1, 1925: 48,2 und 1927 bereits 58,5. Der Anteil der maschinellen Förderfähigkeit an der englischen Gesamt-Kohlenförderung betrug 1927 rund 23 Prozent (1926: 22 Prozent und 1918: 7,7 Prozent). Die Zahl der Gruben, die maschinelle Förderanlagen besitzen, erhöhte sich 1927 auf 929 (1926: 898), die insgesamt 7116 (1912) Fördermaschinen besaßen. Man rechnet in englischen Bergbaukreisen damit, daß in den nächsten Jahren der Ausbau der maschinellen Förderfähigkeit unter dem Druck des internationalen Kohlenwettbewerbs noch weit größere Fortschritte als bisher machen wird.

Stillegungsstandal Deimelsberg

Dr. Schreiber sorgt für Arbeitslosigkeit

Fast neun Monate lang haben die 1500 Bergarbeiter der Zeche Johann Deimelsberg in Steele in Ungewissheit über ihr Schicksal schweben müssen. Nach nun Monaten hat der demokratische preussische Handelsminister Schreiber beschlossen, ihnen die Hilfe des preussischen Staates zu verweigern und sie ihrem Schicksal, der Arbeitslosigkeit, zu überlassen.

Wir rufen unseren Lesern ins Gedächtnis zurück, was in der EW vom 18. April 1928 der sachverständige Genosse Karl Oiler zum Fall Deimelsberg geschrieben hat. Es handelt sich um eine Zeche, die sogenannte Magerkohle fördert und die dem Adler-Konzern gehört. Der Konzern hatte im Februar dieses Jahres die Stillegung der Zeche beantragt, weil in finanzielle Schwierigkeiten geraten war. Seine Finanzklemme war aber nicht etwa darauf zurückzuführen, daß die Zeche an sich unrentabel ist, oder an Absatzschwierigkeiten leidet. Im Gegenteil, die Kohle der Zeche Deimelsberg erfreut sich eines Bestrages und braucht nicht um den Absatz, sondern nur um die Befriedigung der Nachfrage Sorge zu haben Gerade deshalb war die Zeche Deimelsberg, wie die Magerkohlenzechen überhaupt, den Besitzern der Fettkohlenzechen ein Dorn im Auge. Die Besitzer der Fettkohlenzechen sind mit den allgemainten Gebieten der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie identisch und verfügen über die überwiegende Mehrheit im Kohlenland. Sie haben mit allen Mitteln versucht, ihre Machtposition zur Unterdrückung der unliebsamen Konkurrenz der Magerzechen auszunutzen, einerseits durch Benachteiligung bei der Quotenverteilung, andererseits durch Auflegung unverhältnismäßig hoher Umlagebeiträge. Die Rentabilität und Konkurrenzfähigkeit der Magerkohlenzechen wurde auf dem Markt der Schwerindustrie gepflegt. Eine große Reihe von Magerkohlenzechen kamen zum Erliegen und die Zeche Johann Deimelsberg geriet in Schwierigkeiten, weil sie den ihr von der Syndikatsmehrheit auferlegten Umlagebeitrag nicht mehr aufbringen konnte. Der Adler-Konzern hatte deshalb im Februar dieses Jahres den Antrag auf Stillegung der Zeche Deimelsberg gestellt. Daraufhin stellte die sozialdemokratische Fraktion im preussischen Landtag eine große Anfrage, um die Stillegung der Zeche zu verhindern und 1500 Bergarbeiter vor Arbeitslosigkeit und ihre Familien vor Not und Elend zu schützen. Zweimal hat darauf der preussische Landtag beschlossen, der Zeche Deimelsberg finanzielle Hilfe zu gewähren. Diese finanzielle Hilfe sollte nicht etwa in einer Subvention bestehen, sondern in einem verbilligten Kredit, für den die von der Stillegung betroffenen Städte und Kreise die Bürgschaft übernehmen sollten. Es sollte also dem Adler-Konzern kein Geschenk aus der Staatskasse gemacht werden, wie es die Schwerindustrie so oft und in so überreicher Maße empfangen hat, es sollte ihm nicht Geld geschenkt, sondern nur geliehen werden. Die Herren von der Schwerindustrie hatten sich aber vorgenommen, den Adler-Konzern würde zu machen und ihn zur Hergabe seiner Beteiligungsquoten am Kohlenfondus zu zwingen. Sie hatten geschworen: „Deimelsberg bekommt keinen Pfennig Kredit, der Landtag kann jechmal beschließen“. Es ist verständlich, daß den pflichttreuen Geheimräten im preussischen Ministerium die Heiligkeit des Eides so hochmöglicher Herren höher steht als Landtagsbeschlüsse. Die Beschlüsse des Landtages stießen sich auf ein Gutachten des Oberbergamtsdirektors Weise, der die Wirtschaftlichkeit unter gewissen Bedingungen bejaht und die Hergabe eines Kredites von 4 Millionen Mark empfohlen hatte. Das war im Februar. Im April erstattete derselbe Dr. Weise, ein zweites Gutachten, in dem alles aufgehoben wurde, was im ersten Gutachten gesagt war, und das die Wirtschaftlichkeit der Zeche verneint. Aus dieses Gutachten gefolgt, hat der preussische Handelsminister in der Ausführung des Tages, zweifach gesagten Landtagsbeschlusses unterlassen.

Vor etwa einer Woche hat der preussische Handelsminister Dr. Schreiber eine Verordnung herausgegeben, in der die Hergabe des vom Landtage beschlossenen Kredites für die Zeche Deimelsberg abgelehnt wird. Der Handelsminister fühlt sich dabei nicht nur auf eines, sondern gleich auf zwei Gutachten. Er hat es für nötig gefunden, die beiden einander aufhebenden Gutachten des Dr. Weise durch ein Obergutachten der Deutschen Revisions- und Treuh.-AG zu ergänzen. Bei dieser Gelegenheit erfahren wir, einen wie zweifelhaften Wert derartige Sachverständigenurteile haben. Der eine der drei Gutachter steht mit sich selbst und die anderen beiden miteinander im Widerspruch. Die Treuh.-AG-Gesellschaft errechnet einen Gewinn von 8 Pfennig, der bergmännische Gutachter von nur 4 Pfennig je Tonne. Etwas Ähnliches haben wir beim mitteldeutschen Braunkohlenbergbau erlebt. Das Braunkohlengutachten des als Betriebswissenschaftler hohen Ranges anerkannten Prof. Schmalenbach hatte festgestellt, daß der Vertrieb im Braunkohlengebiet ungeheuerlich überorganisiert ist, daß also die Kosten der dadurch verursachten Verschwendung von den Verbrauchern der Braunkohle in entsprechend hohen Braunkohlenpreisen aufgebracht wird. Prof. Schmalenbach hat anscheinend in den Augen des Reichswirtschaftsministers Curtius an Ansehen erheblich eingebüßt, seitdem er auf dem Wiener Kongress der Betriebswissenschaftler ein Bekenntnis für „den großen Sozialisten Karl Marx“ abgelegt hat. Der Reichswirtschaftsminister hat es deshalb für nötig gefunden, das Gutachten der nunmehr höchst verdächtigen Schmalenbach-Kommission durch eine zweite Kommission überprüfen zu lassen, die zur Sicherung eines objektiven Ergebnisses in der Mehrheit nicht mit Vertretern der Wissenschaft, sondern mit Vertretern des Braunkohlenkapitals besetzt war. Das Ergebnis war, daß das Gutachten nach dem Wunsch des Reichswirtschaftsministers und zugleich des Braunkohlenkapitals ausfiel und daß die Bewilligung einer Erhöhung der Braunkohlenpreise nicht mehr durch ein Gutachten moralischer, sondern durch ein Sachverständigenurteil erwirkt wurde. Auch im Falle Deimelsberg dürfte man das Befahren angewandt haben, sich solange Gutachten liefern zu lassen, bis man eins bekommt, das den Wünschen des Ministeriums, und bis man eins bekommt, das den Wünschen der Schwerindustrie, entspricht. Das ist jedenfalls die Auffassung des bedeutendsten Zentrumsorgans, der dem christlichen Bergarbeiterverband nachstehenden Kölnischen Volkszeitung. In einem Artikel „Ein Existenzkampf im Ruhrbergbau“, abgedruckt in 618 vom 22. 8., heißt es:

„Es drängt sich der Gedanke auf, daß das Handelsministerium unter allen Umständen auf die Hintertreibung des Landtagsbeschlusses hinarbeitet. Mit jedem Tag zeigt es sich klarer, daß nicht zwingende Verhältnisse des Kohlenmarktes, d. h. unzureichender Absatz für die Abfuhr der Stillegung ausschlaggebend sind, sondern das Drängen gewisser großer Bergwerksunternehmungen, die den Wettbewerb der kleinen Gesellschaften unterdrücken wollen, um in den Besitz ihrer Beteiligungsquoten zu gelangen. Was soll man dazu sagen, wenn dem Handelsminister offensichtlich das Fortbestehen des Betriebes und die Existenz der in der Gegend ansässigen Menschen weniger Sorgen macht als die Höhe der Dividenden für die Aktionäre? Ist es denn ganz gleichgültig, ob das Reich Erwerbslosenunterstützung und die Gemeinden die Wohlfahrtsunterstützung bezahlen und ob ferner Reich, Staat und Gemeinden Steuern verlieren?“

Inzwischen haben die beiden Bergarbeiterverbände einen gemeinsamen Schritt unternommen, um die Verordnung des preussischen Handelsministers rückgängig zu machen. Darüber berichtet der Sozialdemokratische Presbedient folgendes:

„Die Ablehnung des Staatskredites für die Zeche Deimelsberg und Zentrum IV/VI hat im Deutschen Bergarbeiterverband und im Christlichen Gewerksverein Bestürzung und Erregung hervorgerufen. Die beiden genannten Verbände können die Stellungnahme des preussischen Handelsministers nicht gutheißen und verweisen u. a. darauf, daß die vom preussischen Handelsministerium zu Rate gezogene Deutsche Revisions- und Treuh.-AG durch eingehende Überprüfung die Kreditfähigkeit festgestellt und die Rentabilitätsfrage bejaht habe. Auch sei die Arbeitslosigkeit für die Kohlenproduktion gegeben, da die Zeche Deimelsberg und Zentrum IV/VI trotz der in der letzten Zeit für fast alle Zechen schwierig gemordeten Absatzverhältnisse ihre Förderung bis zu 14 Prozent über dem Verkaufsdurchschnitt der übrigen Ruhrzechen statt abließen. Beachtung verdienend auch der vom Oberputzmeister Bergauptmann Cleff berechnete Leistungseffekt von 1,4 Tonnen pro Mann und Schicht, der eine Leistung darstelle, die nicht auf vielen Zechen im Ruhrrevier erreicht werde. Wenn der Oberputzmeister hinsichtlich der Rentabilität usw. einen absehenden Standpunkt einnehme, so sei das darauf zurückzuführen, daß er in der Selbstkostenberechnung Summen einrechnet, die weit über die wirklich an Selbstkosten liegenden liegen. Die gegenwärtigen Selbstkosten dürften sich auch durch die Schaffung einer Zentralanlage nicht unwesentlich verringern.“

Auf Grund dieser Überlegungen haben die an der Stillegung von Deimelsberg und Zentrum IV/VI interessierten Bergarbeiterverbände bei der preussischen Staatsregierung Schritte eingeleitet, um eine Klärung in der Selbstkostenfrage herbeizuführen. In den nächsten Tagen sollen Besprechungen zwischen dem preussischen Ministerpräsidenten, den Vertretern der Landtagsfraktion der Sozialdemokratischen Partei und des Zentrums und den Beauftragten des Deutschen Bergarbeiterverbandes sowie des Gewerksvereins Christlicher Bergarbeiter in Berlin stattfinden.“

Ein Artikel der Zeitschrift Magazin der Wirtschaft über den Fall Deimelsberg enthält folgende ausschlusreiche Bemerkung:

„Die Stellung, welche die Verwaltung der Adler-AG für Bergbau in dem ganzen Konflikt einnimmt, scheint nicht völlig geklärt. Man möchte fast annehmen, daß sie auch im Fall des Betriebsabbruchs nicht wesentlich ungünstiger abzuweichen wird, als bei Fortsetzung des Betriebs mit öffentlicher Kredithilfe. Sie behält noch für längere Zeit die Beteiligungsquote der Deimelsberg-Zeche und kann den Marktwert der Quote ausnutzen.“

Daneben hätte also der preussische Handelsminister dafür gesorgt, daß wenigstens zwei von den Beteiligten bei dieser Affäre auf ihre Kosten kommen: erstens die Schwerindustrie, die ihren feindlichen Wunsch, die Quote von Deimelsberg in die Tasche zu stecken, und eine unliebsame Konkurrenz loszuwerden zu sein, sich erfüllen sieht und zweitens der Adler-Konzern, der in die angenehme Lage verlegt wird, das Ungeheure mit dem Nützlichen verbinden zu können: Es fällt ihm ein mühseliger Gewinn in den Schoß, ohne daß er sich um die Verzinsung und Rückzahlung des beschlossenen Staatskredites Sorge zu machen braucht. Die Leidtragenden wären dabei nur die 1500 Bergarbeiter mit ihren Familien, die die Zeche in Form erzwungenen Mühsigganges und verhärteter Not zu jahren hätten.

Ganz so weit scheint es aber vorläufig noch nicht zu sein. Die Kölnische Volkszeitung berichtet aus Düsseldorf:

„In der gestern abgehaltenen Vorstandssitzung ist die erwartete Entscheidung über das weitere Schicksal der Zeche Johann Deimelsberg und Zentrum IV/VI nach Ablehnung des Staatskredites nicht gefallen. Eine besondere Aufsichtsratsitzung soll die endgültige Entscheidung in dieser Frage noch treffen. Man rechnet bekanntlich damit, daß die für den Weiterbetrieb und Ausbau der beiden Zechen notwendigen Mittel durch private Kredite heringeholt werden können.“

Es wäre eine Blamage für das preussische Handelsministerium, wenn der Adler-Konzern von Privatbanken den Kredit erhalten würde, der ihm vom preussischen Handelsminister Dr. Schreiber verweigert wird. Es wäre dann nur erwiesen, daß 1500 Arbeiter brotlos gemacht werden, nicht weil der Zechenbetrieb unwirtschaftlich, sondern weil er den Herren über Stahl und Eisen nur allzu wirtschaftlich ist und weil der preussische Handelsminister mehr darum beorgt ist, dem Truhtapital die Profite als 1500 Bergarbeitern Arbeit und Brot zu sichern.

Vom Landarbeiter-Kreis ist soeben das Heft 3, 1928 erschienen. Das Heft hat folgenden Inhalt: Siedlungsmöglichkeiten für Landarbeiter. Die Maschine in der Landwirtschaft. Die agrarpolitischen Leitfäden der Bayerischen Volkspartei. Der Absatz der Industrie in der Landwirtschaft. Die Wendung des Arbeitsvertrages. Der gegenwärtige Stand der Tarifbewegung und die Landarbeiterlöhne im April und Mai 1928. Die Wirtschaftslage. Wirtschaftszahlen. Tagungen. Zu beziehen ist das Landarbeiter-Archiv vom Verlage Endehaus G. m. b. H., Berlin SW 48. Es erscheint alle zwei Monate 1 Heft. Preis des Einzelheftes 2 Mark, Bezugspreis für ein Jahr (6 Hefte) 10 Mark.

Herren-Sakko-Anzüge — Sport-Anzüge — Ulster

zu besonders niedrigen Preisen

Jetzt Mk. 18.- 24.- 29.- 34.- 39.- 44.- 49.- 54.- 59.- 64.- 69.- 74.- 79.-

Gummi-Mäntel 12⁰⁰ bis 39⁰⁰

Wind-Jacken 4⁰⁰ bis 23⁰⁰

Herren-Hosen 2⁰⁰ bis 19⁰⁰

Leipzig, Roßplatz 1

Friedrich Treumann

Knaben-Anzüge 4⁰⁰ bis 23⁰⁰

Kindchen-Hosen 1⁰⁰ bis 3⁰⁰

Knaben-Imit. Leder-Hosen 3²⁵ bis 7⁷⁵

neben der Markthalle



Wauke is es gewesen!

Der Stachelbrautjann des Herrn — — — ?

Unsere Leser werden sich noch der unter der zweiten Ueberschrift kürzlich erschienenen Skizze erinnern. In ihr war geschildert worden, wo sich viel Arbeiterinnen und Arbeiter nach des Tages Seherel durch ein Bad in der Pleiße unterhalb von Delsch etwas Erholung zu verschaffen pflegen. Und ferner wie der dieser Stelle gegenüberliegende und vom Besitzer nie besuchte Park bis dahin durch den landesüblichen Respekt vorm Privateigentum ausreichend geschützt schien, wie jedoch einzelne Proleten solche angelegene Bedenken unverständlicher Weise in die Ecke jagten und sich rücksichtslos an der Westküste der Pleiße sowie deren näherer Umgebung niederzulassen beliebten und wie daraufhin der Eigentümer besagter Gestade den gewissermaßen ideellen Zaun des Respekts durch einen materiellen aus Stachelbraut ergänzen ließ. Zum Schluß war dann gesagt, daß jenes Draht ziehen lassende Individuum der allen wohl bekannte Besitzer der Inseratenplantage nebst Textbeilage, Herr Edgar Herfurth, sei.

Jetzt „hittet“ nun Edgar Herfurth den „lehr geehrten Herrn Redakteur Kurt Günther“ auf Grund des § 11 des Pressegesetzes „hochachtungsvoll“ um Aufnahme folgender Berichtigung:

In der Leipziger Volkszeitung vom 11. August d. J. ist in der 2. Beilage unter der Ueberschrift „Der Stachelbrautjann des Herrn...?“ ein Artikel erschienen, in dem behauptet wird, daß „Herr Edgar Herfurth, Besitzer der Leipziger Neuesten Nachrichten“, an der Flussseite seines Grundstücks einen Drahtzaun anbringen ließ, um die Badenben von seinem Grundstück fernzuhalten.

Diese Angaben sind unrichtig. Ich besitze kein Grundstück, das an einem Fluß gelegen ist, und kann infolgedessen auch nicht die Abwehrmaßnahmen getroffen haben, die in dem Artikel geschildert werden.

Hochachtungsvoll

Edgar Herfurth,

Verleger der Leipziger Neuesten Nachrichten.

Herr Edgar H. hätte die Sache weit kürzer und treffender klären können, wenn er uns geschrieben hätte: „Wauke is es gewesen!“ Denn darauf läuft die ganze Geschichte hinaus! Nicht Edgar Herfurth war jener Drahtzieher, sondern sein Bruder, der bekannte Konsul Paul Herfurth! Doch Herr Edgar H. ist ein rücksichtsvoller, zart fühlender Mensch, was ja schon der Inhalt seines Blattes tagtäglich aufs Schlagende beweist, und so überließ er die Aufhellung des obigen Mißverständnisses uns; schließlich waren wir ja auch trotz der „Hochachtung“, deren uns Edgar verschern zu müssen glaubt, nicht berechtigt, soviel Entgegenkommen zu erwarten, über den Sachverhalt positiv aufgestellt zu werden.

Mäßig warm und veränderlich

Das Fortschreiten der Jahreszeit beginnt sich, obgleich der Witterungscharakter auch in der vergangenen Woche noch sommerlich geblieben ist, allmählich bemerkbar zu machen. Das Temperaturniveau fängt an, sich zu senken, und die zu Beginn der Woche erwartungsgemäß erfolgte Wiedererwärmung hat in weiten Teilen Mitteleuropas, besonders in Süddeutschland und der Schweiz, zwar noch einmal einen Sommertag mit mehr als 25 Grad Celsius gebracht, die Höchsttemperaturen haben aber nirgends mehr 30 Grad erreicht. Sehr schnell ist dann der gleichfalls vor acht Tagen hier schon als wahrscheinlich bezeichnete Übergang zu veränderlicher und regnerischer Witterung erfolgt, wobei es vielfach schon ziemlich kühl geworden ist, entsprechend dem normalen Abklingen der mittleren Tagestemperaturen, mit dem am Ende der Hundstage, dem Beginn der letzten August-Woche, der Abstieg der jährlichen Temperaturkurve einsetzt, und der in dieser letzten Sommerwoche volle 2 Grad beträgt.

Die allgemeine Luftdruckverteilung über dem atlantischen Ozean und innerhalb unseres Erdteils eröffnet einwärtigen auch keine Aussichten auf die Ausbildung einer Wetterlage, die eine Verlängerung des Sommers bis in den ersten Herbstmonat hinein gleichkommt. Die Bahn der ozeanischen Zyklogen verläuft immer noch über die Britischen Inseln und die Nordsee nach dem südlichen Skandinavien, so daß zumindestens das nördliche Mitteleuropa vorwiegend im Bereich einer westlichen Luftströmung bleiben wird, die längere Beständigkeit und hochsommerliche Temperaturen gewärtig nicht mehr aufkommen läßt. Auch der Abfluß polarer Kaltluft nach dem Ostgrönland-See, wo sich in der vergangenen Woche ein kräftiges und anscheinend stabiles Hochdruckgebiet aufgebaut hat, ermöglicht einwärtigen den atlantischen Depressionen nicht das Einschlagen ihrer Herbstbahn, die im Zuge der Golfstromtrift längs der norwegischen Küste nach Nordosten führt. Erst wenn sie die Störung auf dieser Zugstraße bewegt, kann sich über dem Kontinent hoher Luftdruck für längere Zeit erhalten und jene Wetterlage schaffen, die sich durch klaren Himmel, ruhige Luft und hohe Tagestemperaturen auszeichnet, ein Witterungsbild, wie wir es zuletzt vor zwei Jahren während der drei ersten September-Wochen erlebt haben.

Da dafür Anzeichen einzuweisen nicht vorliegen, vielmehr vom Atlantik schon ein neuer tiefer Wirbel gegen die Britischen Inseln vordringt, so wird auch in der kommenden Woche die Witterung veränderlich sein, besonders in Norddeutschland zu Regenschauern neigen und nur noch mäßig warm bleiben. Nur im südlichen Mitteleuropa, besonders im Alpenvorland und am Oberrhein, werden die Temperaturen zeitweilig noch hochsommerliches Niveau erreichen.

Billige Theaterkarten für Jugendliche

Zu der am Montag, dem 3. September, im Alten Theater stattfindenden Aufführung „Die Kreuzschreiber“ von Anzengruber stellt das Jugendamt den Jugendlichen der anerkannten Leipziger Jugendorganisationen Karten zum Preise von 60 Pfennig für alle Plätze außer 3. Rang und solche zu 20 Pfennig für Plätze des 3. Ranges zur Verfügung. Ueber die Plätze entscheidet das Los.

Proleten-Jägerei der KPD

Siegesberichte der SAJ

Sie scheut die Wahrheit über das Rotfronttreffen wie der Teufel das Weihwasser. — Siegesjubel über glücklich vollbrachte Verteilung von 1000 Zeitungsexemplaren. — Ein Frontbericht über „Stellungskrieg“. — Erzesse der Selbsttäuschung.

Die SAJ hat trotz unserer zweiten sachlichen Feststellung über die Beteiligung am Rotfronttag vom vorigen Sonntag großzügig darauf verzichtet, irgend etwas zur Entkräftung unserer Darlegungen zu schreiben. Unserer Nachweis, daß es unmöglich ist, in zwei Stunden 50 000 bis 60 000 Mann in Bierreihen an einem bestimmten Punkt vorüberzuführen, nennt sie herumwerfen mit allerhand Zahlen. Auf den Vergleich mit dem Reichsbanner-treffen vom vorigen Jahre geht sie wohlweislich ebenfalls nicht ein. Sie möchte nicht in noch ärgere Verlegenheit kommen mit Versuchen, auch nur ein Wort der Entkräftung aufzusagen, um nicht ihre gedankenlosen Schlägen noch stumpf zu machen.

Aber das flehentliche Schweigen über diese Angelegenheit läßt ihr Kraft zu anderen Sensationsberichten. Die Geschäftsleitung der SAJ hat nämlich am Mittwochabend aus Anlaß der Mitglieder-versammlung der SPD vor dem Volkshause 1000 Zeitungsexemplare verteilen lassen. Und voll jubelnden Siegesgefühls verkündet die Redaktion, daß die Verteiler ihre Zeitung wirklich losgeworden sind. Was für trübe Erfahrungen muß die SAJ gemacht haben, wenn sie es als einen Bombensieg feiert, daß bei solchem Massenandrang zum Volkshause die paar Gratisexemplare tatsächlich Abnehmer fanden.

Und noch einen Siegesbericht enthält die SAJ. Kommunisten hätten den Genossen Liebmann „gestellt“. Genosse Liebmann sei aber ausgewichen. „Er sollte sich äußern über die verlorene Schreibweise der KPD anlässlich des Mitteldeutschen Treffens.“ Er habe sich aber „dahinter versteckt“, daß er an diesem Tage nicht in Leipzig gewesen sei. „Daß der „gestellte“ Genosse Liebmann, der erst am Mittwoch aus den Ferien zurückkehrte, über die Beteiligung am Rotfronttreffen aus eigenem nichts sagen konnte, müßte auch schließlich in die harten Schadel der Kauterkeitsapostel in der SAJ eingehen. Wenn sie, trotzdem ihnen die Abwesenheit des Genossen Liebmann bekannt war, einen Siegesbericht über diese Art „Stellungskrieg“ in die Welt senden, so entspricht das ganz der sonstigen Geistesart dieser tapferen Schmähkämpfer.

Schließlich tut die SAJ ganz siegverückt darüber, daß sich vor dem Volkshause spontan keine Diskussionsgruppen gebildet haben. Oh, diese Einsat! Dieses Schauspiel kann man wirklich alle Tage vor dem Volkshause beobachten und dabei auch stets vernehmen, daß die politischen Geschehnisse den Inhalt der Diskussion dieser Gruppen bilden. Aber die SAJ-Redakteure fühlen sich gegenwärtig wie Maden im Speck und vergessen in ihrer Speckseligkeit ganz, daß die sozialdemokratische Arbeiterschaft jetzt an etwas ganz anderes denkt, als daran ihr Ohr den Selbsttäuschungserzessen der KPD zu leihen.

Wer lügt?

Der Sturm der Empörung, der die Mitglieder der SPD anlässlich des Panzerkreuzerbeschlusses durchtobte, hat, darüber ist kein Zweifel, der KPD eine nicht ungünstige Position gegeben. Sie

verliert jedoch ihre Gunst in dem Maße, als die sozialdemokratischen Mitglieder aus der Dummheit ihrer Führer noch nicht eine eigene Umwandlung zum Volkswismus abzuleiten fähig sind. Das wissen die Kommunisten-Schreiber nur zu gut, und deshalb scheuen sie sich nicht, ihre Agitation mit einer geradezu ungläublichen Verlogenheit zu führen.

Schon am 14. August brachte die Sächsischen Arbeiterzeitung eine Meldung über den Karlsruher Verbandstag der Metallarbeiter, die behauptete, daß bereits am 1. Sitzungstag die Mandate der Berliner kommunistischen Delegierten „gestrichen“ worden seien. Diese erschwundene Meldung wurde durch die weiteren Karlsruher Berichte der SAJ selbst entlarvt. Es läßt sich doch ungeheuer bequem.

Am 22. August brachte die SAJ einen Bericht über die Berliner Funktionärssitzung der SPD. In diesem Bericht wurde mitgeteilt, daß der zur Entschlebung des Bezirksvorstandes gestellte Zusatzantrag Rosenfeld abgelehnt worden sei, während er in Wahrheit angenommen wurde.

In der gestrigen Ausgabe der SAJ wird nun ein Bericht irgendeines vertrottelten kommunistischen Epigonen über die Leipziger SPD-Mitgliederversammlung veröffentlicht, der an Lügenhaftigkeit schwerlich zu überbieten ist. Aus der Fülle dieser Lügen seien nur einige angeführt. Es ist unverständlich, daß die SAJ behauptet, Genosse Graf ausgeführt hat, er habe sich geschämt, Sozialdemokrat zu sein; vielmehr sagte er, er habe sich geschämt, sozialdemokratischer Abgeordneter zu sein. Genosse Graf hat auch nicht davon gesprochen, daß im Zusammenhang mit dem Panzerkreuzerbau, sehr bald eine neue Korruption aufgedeckt werde, an der unsere Minister sicherlich mit beteiligt sind.“ In Wahrheit hat Graf gesagt, daß die Erschließung der Mittel für den Panzerkreuzerbau durch „Einsparung“ eine ungeheure Korruption darstelle.

Es ist weiterhin eine niederträchtige Lüge der SAJ, wenn sie schreibt: „Alle rechtzeitig eingereichten Wortmeldungen sozialdemokratischer Arbeiter wurden am das Ende der Rednerliste gestellt.“ und zu Worte gekommen sei nur die „bekannte Rednergarnitur“. Von zwei Rednern abgesehen, sprachen in der Versammlung ausschließlich solche Genossen, die sonst in Diskussionen nicht zu sprechen pflegen, und alles durchweg sozialdemokratische Arbeiter. Aber die SAJ weiß ja noch nicht einmal, wer überhaupt in der Diskussion sprach; denn die von ihr angeführten Redner G. W. Müller und Wegner haben überhaupt gar nicht das Wort genommen! Auch die Ausführungen der anderen Redner werden selbstverständlich von der SAJ entstellt und verlogen wiedergegeben.

Aber es hat keinen Sinn, dies im einzelnen hier noch aufzuführen. Die Teilnehmer an der Versammlung wissen ja selbst, was in ihr gesprochen wurde, und eher wird Herr Püh Panzerkreuzerkapitän, als daß er die Lügen seiner Zeitung berichtigt.

Feuerwehrlente brauchen keinen Schlaf

Es gibt Leute, die sich einen Heidenpaß daraus machen, andere zu verulken. Aber nicht viele haben Talent dazu. So verulken sie ihr Mentalitätsminus durch Fernruf auszugleichen. Die einen bedienen sich dabei des Telefons. Bei unserem automatischen Selbstverblinder ist es ja so bequem, einen lieben Mitmenschen per Diktanz zu überfallen und ohne Gefahr vor Badpfeifen geistiger oder körperlicher, manchmal auch rückwärtiger Art, mit ihren Liebenswürdigkeiten zu bewahren. Andere aber finden die höhere Befriedigung erst, wenn sie in dunkler Nacht einem besonders geliebten Mitmenschen einige Fensterscheiben eingeworfen haben. Die prächtigsten unter dieser Spezie „Vollgenossen“ sind zweifellos die, die nachts mit diabolischem Verlangen zu den Feuerwehrlenten schleichen, dort die Glasscheibe einschlagen und die Feuerwehrlente alarmieren. Auch jetzt wieder haben Nachsteuler dieser Art in der dritten Stunde von dem Feuerwehrlente im Grundstück Kolonnenstraße 14 blinden Alarm gegeben. Als die Feuerwehrlente zur Alarmstelle kam, machten sich die „Spahmacher“ aus dem Staube. Solchen Akzutenapeten, die ihrem Nachtreiben erst dadurch Würze zu geben vermögen, daß sie die in schwerem Beruf Tag und Nacht für die Allgemeinheit in Bereitschaft stehenden Feuerwehrlente um die ohnehin so selten ununterbrochene Nachtruhe bringen, wäre eine kleine Lektion zur rechten Zeit recht dringend zu wünschen. Wenn sie selbst ihrem Leibe keinen Rat wissen, nachdem sie ihren Latendrang durch eine überreichliche Menge Alkohol entlammt haben, eine kleine Sendung des von der Feuerwehrlente so gern gependeten köhlenden Nasses aus einigen Rohrleitungen wäre vielleicht das heilsamste Mittel. Sie könnten in entsprechendem Bogen die Feuerwehrlente umgehen zu lassen. Jedenfalls wird jedermann gern bereit sein, der Kriminal-polizei bei der Ausfindigmachung derartiger „Spahbögel“ behilflich zu sein und gegebenenfalls dem Kriminalamt solchen Mißbrauch des Feuerwehrlentes schnellstens mitzuteilen.

Die ärztliche Versorgung der Bevölkerung

Nach dem neuesten Reichs-Medizinal-Kalender praktizierten im Jahre 1927 in Deutschland 47 700 Ärzte. Nach den ergänzenden Angaben, die Dr. Brinzing hierzu in der Deutschen med. Wochenschrift macht, sind von diesen Ärzten 30,9 Prozent Fachärzte und 69,1 Prozent Allgemeinpraktiker. Während aber in den Großstädten und in den Städten bis herab zu 10 000 Einwohnern nur 58,4 Prozent der Gesamtzahl der allgemeinen Praktiker anständig sind, beträgt der Prozentjah der Fachärzte in diesen Städten 80,5 Prozent. Damit sind das Land und die kleineren Städte nur mangelhaft mit Fachärzten versehen. Auf sie entfallen nur 10,5 Prozent. Von der praktischen Bedeutung, die der sich immer mehr durchziehende Spezialisierungsgedanke hat, geben damit die kleineren Städte und das Land zur Zeit noch wenig Nutzen. Eine Einschränkung im Sinne einer planmäßigeren Verteilung ärztlicher Hilfe wäre für große Teile des Volkes von gesundheitlicher Bedeutung.

Die Karten können in der Geschäftsstelle des städtischen Jugendheimes, Leipzig-Mitte, Töpferstraße 2, entnommen werden. Dienstag und Donnerstag in der Zeit von 15 bis 21 Uhr, Montag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend in der Zeit von 8 bis 15 Uhr. Ausweis über die Zugehörigkeit zu einer Jugendvereinsgruppe ist vorzulegen. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß diese wertvollsten Theaterarten nur für jugendliche Mitglieder sind, für Erwachsene nur insofern, als sie im Besitze des Führerausweises der Deutschen Reichsbahn sind.

Die roten Spähen!

Das proletarische Kabarett der Partei spielt am Sonnabend, dem 25. August, im Gosen. 10 Ubr in Eutritzsch, 20 Ubr. Neue Programmnummern: Männergesangsverein „Gut Holz“, Spähenlied, Rundfunkzene: Achtung! Welle... Die Presse. Besucht die Veranstaltung! Bezirksauschuh Leipzig für sozialistische Bildungsarbeit.

Sonntagsruhe im Einzel- u. Großhandel

Vom Zentralverband der Angestellten wird uns mitgeteilt: uns mitgeteilt:

Es bestehen in Kreisen der Angestellten Unklarheiten darüber, welche Handelsgruppen am kommenden Messe-Sonntag die Genehmigung zur Sonntagsarbeit haben. Wir möchten dazu folgendes mitteilen: Nach der Verordnung des Rates vom 7. Dezember 1923 ist es denjenigen Großhandelsfirmen, die Musterkollektionen und Musterläger größeren Umfangs ausstellen, gestattet, am ersten Sonntag der Messe von 8 bis 17 Uhr Angestellte zu beschäftigen.

Im Einzelhandel können nach der bisherigen Entscheidung der Reichshauptmannschaft die Zigarren-, Schokoladen- und Bäckergeschäfte von 13 bis 18 Uhr geöffnet werden, außerdem die Bäckereien von 1/8 bis 1/9 Uhr. Auch die Beschäftigung von Personal in dieser Zeit ist gestattet.

Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß im Groß- und im Kleinhandel geleistete Sonntagsarbeit zu bezahlen ist. Wir bitten die Angestellten, uns alle Firmen, die widerrechtlich Sonntagsarbeit angeordnet haben und solche, die sich weigern, die geleistete Sonntagsarbeit zu bezahlen, namhaft zu machen. Wir werden gegen die uns bekannt gewordenen Firmen die entsprechenden Schritte unternehmen.

SPD Groß-Leipzig: Mitgliederversammlung

Montag, den 27. August, 20 Uhr, im Volkshaus. Bericht vom Weltkongress in Brüssel. Berichterstatter: Genosse Engelbert Graf, Genossin Martha Schilling. Zutritt nur gegen Mitgliedsbuch.

Wo ruft die Pflicht?

Jungvolkallianz.

Vindennau. Fahrt nach Rochlitz verschoben. Montag, 19.30 Uhr, zwei Vindennau, Sonntag des Genossen Zieligt: Die Internationale des Sozialismus.

Gemeinschaft Kinderkreunde.

Alt-Leipzig. Die Kinder von 4 bis 6 Jahren, welche 8 Tage in das Kinderfreundheim fahren, treffen sich Sonntag, 1/11 Uhr, am Hauptbahnhof, Osthalle links.

Alt-Leipzig-Süd und Nord. Am Sonnabend treffen wir uns zur Fahrt nach Magdern, 15.45 Uhr am Töpferheim. Schiffsad, Dede, Badeanzug und 80 Pf. mitbringen.

Connewitz. Musikgruppe, am Sonnabend, 18 Uhr, in der Bibliothek, über. — Gruppe Ernst. Sonntag, Badefahrt, Treffen 7 Uhr, am Kreuz, 10 Pf. und Badezeug mitbringen. — Gruppe Robert. Dienstag, 17.30 Uhr, Gruppenabend in der 5. Volksschule. — Gruppe Leni-Artur. Wir treffen uns Sonnabend, 16 Uhr, auf der Streihammweide.

Schleußig. Sonntag, den 26. August, treffen wir uns 13.30 Uhr am Heim. — Mittwoch, den 29. August, gehen wir ins Luftbad. Treffen 13.30 Uhr am Heim. — Freitag, den 31. August, Helfersitzung. Südost. Horde Rudi trifft sich zur Fahrt in die Dübener Heide am Sonnabend, 15.30 Uhr, am Thonberger Spielplatz, 2 Mark mitbringen.

Stütz. Gruppe Weiße und Wittig treffen sich Sonntag, 7.15 Uhr, an der Ecke zur Fahrt nach Raunhof, 70 Pfennig und Tagesration mitbringen. — Alle anderen treffen sich 7.30 Uhr an der Ecke zur Tagesfahrt und bringen 20 Pfennig mit. — Dienstag 20 Uhr, ist Helfersitzung.

Raunsdorf. Unsere Fahrt am Sonntag nach der Harth muß wegen des Turners ausfallen. Die Kinder, die Mittwoch spielen, treffen sich am Montag, 17.30 Uhr, auf dem Sportplatz zu einer Besprechung.

Schönefeld. Gruppe Fred, Sonntag, 7 Uhr, am Sächsischen Hof zur Fahrt, Gruppe Erna, Sonntag 7 Uhr, am Schmuckplatz, zur Fahrt, 20 Pfennig mitbringen. Gruppe Werner und Gruppe Elli, Sonntag, 8 Uhr, am Heim, zur Fahrt, Essen und 20 Pfennig mitbringen.

Mitglieder-Veranstaltungen

Völsig. Morgen Sonnabend, Kinderfest in Marktleberg (Gasthof). Abmarsch Punkt 15 Uhr von der Fichte-Ecke. Laternen sind nicht mitzubringen. Genossen, schickt eure Kinder zu unserem Kinderfest. Zahlreiche Beteiligung, auch der Erwachsenen, wird erwartet. Karten sind noch am Spielplatz zu haben.

Vindenthal. Sonnabend, 20 Uhr, im kleinen Saal des Ratskellers, Mitgliederversammlung. Tagesordnung sehr wichtig. Schönefeld. Heute abend, 20 Uhr, im Rathausaal, Mitgliederversammlung.

Marktleberg. Alle Genossen und Genossinnen treffen sich Sonnabend, den 25. August, 20 Uhr, am Gelände des Arbeiter-Turn- und Sportvereins zum Jodelzug. — Desgleichen wird gewünscht, daß sich alle Genossen am Sonntag, dem 26. August, an unserem Festzug zum Volksfest beteiligen. Stellen 13.15 Uhr am Turnersheim.

Großschöcher. Zum Parteifest treffen sich die westlichen Ortsvereine, Jugend und Kinderkreunde, sowie alle Genossinnen und Genossen, die uns unterstützen wollen, mit roten Fahnen, am Sonntag, 18 Uhr, in der Anton-Ridmantel-Straße.

Kleinöschker. Wir gehen Sonntag nach Großschöcher zum Parteifest und Kinderfest. Treffen 12.30 Uhr am Straßenbahndepot. Parteikinder und ihre Eltern sind dazu herzlich eingeladen. Kinder 40 Pf., Erwachsene 30 Pf., Anmeldungen werden Freitag, 17.30 Uhr, auf dem Schleußiger Arbeiter-Turnplatz entgegen genommen.

W. G. S. Sonnabend, den 25. August, 20 Uhr, Mitgliederversammlung bei Krausch. Bericht vom Internationalen Weltkongress. Genossin Landtagsabgeordnete Martha Schilling. Eutritzsch. Alle Genossinnen und Genossen besuchen am Sonntag, dem 25. August, 20 Uhr, im Goltensfeldchen, unseren großen proletarischen Kabarettabend. Sämtliche Kinder nehmen am Kinderfest am Sonntag, dem 26. August, teil. Stellen am Schmuckplatz Theresienstraße, 14 Uhr. Bringt zu beiden Veranstaltungen recht viel Gäste mit.

Mittig. Morgen Sonnabend, 20 Uhr, im Gasthof Deubel, spricht Genosse Lehrer Welle über: Die sexuelle Not der Jugend und wir.

Aufhebung der Polizeistunde. Wie das Polizeipräsidium bekannt gibt, wird aus Anlaß der Herbstmesse für Gast- und Schankwirtschaften die Polizeistunde für die Zeit vom 25. August abends bis zum 2. September früh aufgehoben. Für Kantinenwirtschaften gilt diese Regelung nicht. Die für Müßiggänger allgemein auf 11 Uhr bzw. 1/11 Uhr festgesetzte Schlafstunde bleibt bestehen. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sich damit an den gesetzlichen und tariflichen Bestimmungen hinsichtlich der Arbeitszeit der Angestellten nichts ändert, daß diese vielmehr genau zu beachten sind.

Zollämter an Bahnhöfen. Wie das Hauptzollamt Leipzig-DfI mitteilt, werden vom 23. August ab werktäglich von 6 Uhr an bei den Zollämtern Magdeburgisch-Härtlinger und Dresdener Bahnhof Überwachungsbeamte in ausreichender Zahl zur Vornahme der Messarbeiten zur Verfügung stehen; ebenso am Messsonntag, den 26. August. Bei der Gepäckausgabe Hauptbahnhof Ostseite wird überdies verfahrensweise eine dem Zollamt Magdeburgisch-Härtlinger Bahnhof angegliederte besondere Zollabfertigungsstelle eingerichtet werden, und zwar vom 24. bis 27. August und vom 30. August bis 3. September einschließlich der beiden in diese Zeit fallenden Sonntage von 6 bis 16 Uhr.

Museum für Völkerverständigung. Die Zeitung macht darauf aufmerksam, daß die Aquarellsammlung des Weltreisenden Beckwith-Lösche nur noch bis Ende d. J. ausgestellt ist. In Vorbereitung ist eine Sonderausstellung von mehreren hundert photographischer Vergrößerungen des Weltreisenden F. Otto Koch, Berlin, eine Vereinigung der beiden Sammlungen, die dieser in der Ausstellung „Die Ernährung“ in Berlin und in der „Kolonialschau“ in Stuttgart dargeboten hat. Freier Eintritt in die Ausstellung „Afrika — Ostafrika“ wochentäglich 10 bis 17 Uhr, Sonntags 1/11 bis 13 Uhr.

Fleischerlauf an den Freibänken. Morgen Sonnabend, den 25. August, an der Freibank I Nr. 3351 bis 5000 und Nr. 1 bis 1350; an der Freibank II Nr. 3601 bis 4250 und Nr. 1 bis 1400. Von 10 Uhr an freier Verkauf.

Polizeinachtichten

Wer ist der unbekannte Tote? Noch nicht festgestellt werden konnte die Person des unbekannten Mannes, der am 5. August durch die Feuerwehr aus der Pleiße an der Dorothienbrücke geborgen wurde. Er ist etwa 40 bis 45 Jahre alt, 1,50 Meter groß, kräftig, hat glatte, graublaue Augen, dunkelbraunes, kurzgeschneittenes Haar, ebenfalls dunkelbraune Schnurrbart, aufgeworfene Lippen und stumpfe Nase. Bekleidet war er mit graubraunem Mantelrock, dunkelgrauer Weste, schwarzen Socken, hohen schwarzen Schnürschuhen, weißem Leinenhemd mit Einfaß und Gummischulmlogefalten. Bei sich hatte er ein weißes Taschentuch mit blauen Streifen. Das Kriminalamt bittet nochmals um Angaben, die zur Feststellung der Person des Unbekannten dienen können.

Wunde Füße ermüden und schmerzen. Siocat-Puder wirkt wohltuend und hilft schnell. Postversand Allein echt König-Salomo-Apotheke Grimmische Straße 17

Sächsische Angelegenheiten

Die Volksparteiler sehen Gespenster

Die Kreise, die sich um die Deutsche Volkspartei im Freistaat Sachsen scharen, scheinen wieder einmal das Gespenst des Bürgerkrieges zu sehen. Neulich wie im Jahre 1923 benutzten sie die bürgerliche Presse, um der Öffentlichkeit davon Kunde zu geben, daß in Sachsen Leben und Eigentum des einzelnen wieder gefährdet sei. Die deutschen Volksparteiler richteten nachstehende Anfrage an die Regierung des Freistaates Sachsen:

„Neuerdings sind im Lande wieder Erscheinungen zu beobachten, die an erster Beforgnis Anlaß geben.“

So fiel am 16. August ein Teil der Volksparteier in Leipzig-Möden einem Brand zum Opfer, der scheinbar auf Brandstiftung zurückzuführen ist. Diese Kaserne sollte Polizeireferenten aufnehmen, die aus Anlaß des kommunistischen mitteldeutschen Notentreffens am 19. August in Leipzig heranzuziehen waren. Der Vorgang erinnert an den früheren auffälligen Brand in der Fernsprechzentrale der Leipziger Polizei. Diese Fälle sind ebenso denklich und unerhört, wie die im Jahre 1926 gelegentlich des Besuchs des Reichspräsidenten von Hindenburg in Leipzig offenbar durch Speisefisch verursachten Darmkrankheit unter den Volksparteimännern, die mehrere hundert Kräfte dienstunfähig machte.

Im Gebiete von Chemnitz ist von kommunistischer Seite ein sogenannter Lehrkursus der Rotfront in militärischer Aufmachung abgehalten worden. Im Mittelpunkt standen u. a. Schießübungen, Unterricht am Gewehr, Übungen in der Richtung auf Widerstand gegen die Polizei. Zur Bildung kommunistischer Demonstrationen wird in Chemnitz durch Signal öffentlich alarmiert. Diese Einrichtungen sind unverkennbar Vorarbeiten zum Bürgerkrieg.

Wir fragen die Regierung: Hat sie Maßnahmen getroffen, um unter allen Umständen die öffentliche Sicherheit und Ordnung zu gewährleisten, Leben und Eigentum zu schützen und das gesamte Arbeits- und Wirtschaftsleben unseres Landes vor Erschütterungen zu bewahren? Wir begnügen uns mit schriftlicher Beantwortung.“

Es gehört schon eine unterschätzte Portion Frechheit dazu, das auf eine Brandstiftung zurückzuführende Schadenfeuer in der Volksparteier Leipzig-Möden ohne weiteres mit dem Aufmarsch der Kommunisten in Leipzig in Verbindung zu bringen. Das gleiche darf gesagt werden, wenn die Kreise, die den noblen Herrn Weisker einst als ihren Reichstagskandidaten präsentierten, den Brand in der Fernsprechzentrale der Leipziger Polizei einen politischen Hintergrund geben wollen. Daß sie schließlich gar die Erkrankungen der Polizeibeamten im Jahre 1926 anlässlich des Besuchs des Reichspräsidenten in Leipzig mit in der Anfrage erwähnen, wirkt lächerlich.

Wenn ferner die Volksparteiler auf die von der bürgerlichen Presse kolportierten Geschichten von einer Bürgerkriegsschule der Rotfront-Kämpfer in Eintracht bei Chemnitz Bezug nehmen, so gestatten wir uns daran zu erinnern, daß solche Soldatenpielerereien nicht nur bei den Kommunisten, sondern auch bei den Rechtsverbänden, wie Stahlhelm, Wehrow, u. a., festzustellen sind. Wir haben bisher noch nicht gehört, daß bürgerliche Blätter und auch die Deutsche Volkspartei, die jetzt nach einem Einschießen der Behörden ruhen, gegenüber den nationalsozialistischen Organisationen eine gleiche Maßnahme gefordert haben. Wir können also der bürgerlichen Presse und der Deutschen Volkspartei raten, sich mehr darum zu kümmern, was die nationalsozialistischen Verbände treiben. Das Ministerium des Inneren aber, das nach Meinung des Leipziger Hofenkreuzers-Organ wegen der Anfrage nunmehr Farbe bekennen muß, wird gut tun, wenn es gemäß der Deutschen Volkspartei nicht schärflich zu antworten, da eine Beantwortung, die im Landtag erfolgte, sicher für die Anfragenden höchst peinlich wäre. Die Regierung möchte doch erklären, daß die Anfragenden Gespenster sehen.

Eine amtliche Bestätigung

Der Mißbrauch des Grenzlandfonds nachgewiesen.

Die Staatskanzlei veröffentlicht folgende interessante Widerlegung zu der Anfrage, die in den letzten Tagen die demokratische und die sozialdemokratische Presse erneut wegen mißbräuchlicher Verwendung der vom Reich zur Verfügung gestellten Grenzlandfondsgelder erhoben:

„Die Neue Leipziger Zeitung behauptet in einem Mißbrauchtes Geld“ überschriebenen Artikel, in der Öffentlichkeit werde die Tatsache, daß das Priesterseminar des Bistums Meißen in Schmødth bei Baugen aus dem von der Reichsregierung zur Förderung der Grenzgebiete zur Verfügung gestellten Mittel eine Beihilfe von 30 000 Mark erhalten hat, mit der Wahlbehinderungsklage des sächsischen Zentrums in Verbindung gebracht und die Meinung geäußert, die Zuweisung an das Meißener Bistum sei der Preis dafür gewesen, daß das sächsische Zentrum seine Klage zurückgezogen habe. Demgegenüber sei festgestellt, daß diese Beihilfe aus dem im Jahre 1927 von der Reichsregierung bereitgestellten Grenzlandmitteln gewährt und dem Priesterseminar am 9. August 1927 überwiesen worden ist. Ein Zusammenhang zwischen dieser Beihilfe und der erst am 5. Januar 1928 erhobenen Wahlbehinderungsklage des sächsischen Zentrums ist schon aus zeitlichen Gründen ausgeschlossen.“

Wenn mit Rücksicht auf diese Beihilfe in dem angezogenen Artikel von einem „Mißbrauch der für die Grenzländer vom Reichstag bewilligten Gelder“ gesprochen wird, so kann darauf hingewiesen werden, daß die Regierung nach Wiederaufkommen des Landtages bei der Beratung des von der sozialdemokratischen Fraktion gestellten Antrags Gelegenheit haben wird, über die Verteilung des sächsischen Anteils an den Grenzlandfonds Auskunft zu geben. Dabei wird sich auch die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der Gewährung jener Beihilfe an das Priesterseminar in Schmødth ergeben.“

Damit leugnet also die sächsische Regierung den von der demokratischen Presse behaupteten Zusammenhang zwischen der Beihilfe an das Priesterseminar und der Zurückziehung der Zentrumsklage, gibt aber die Beihilfe selbst zu. Kein objektives denkwürdiges Mensch kann leugnen, daß es sich hier um einen ganz schweren Mißbrauch zu einem ganz bestimmten Zweck ausgeworfener öffentlicher Gelder handelt. Das Traurige ist, daß es im Landtage doch wieder nur die Arbeiterparteien sein werden, die für das verlebte Recht eintreten und gegen diese korrupten Zustände die Anklage erheben. Die bürgerlichen Gruppen aller Schattierungen — dazu gehören auch die Demokraten — lieben nun einmal so eng zusammen und sind alleamt so befestet, daß ihnen das einfachste politische Anstandsgefühl verloren gegangen ist.

Unglaubliche Rohheit einer Rotfront-Gruppe

Unserem Chemnitzer Bruderorgan, der Volkstimme, ging von einem Genossen aus Glauchau folgender Bericht zu:

„Am Sonntag, dem 12. 8. 28, früh 7.30 Uhr, kamen zwei Lastautos sächsisch vom Leipziger Platz und fuhren in die Mühlgrabenstraße. Es wurde gehalten und etwa 60 Rot-Front-Lämpfer stiegen aus, traten auf Kommando in Reih und Glied an, schwenkten in Gruppenkolonnen aus, marschierten in dieser Formation bis an die Stelle, wo unser Arno Paris nun ihnen erschossen wurde, und machten Halt — Front! Dann lehte der mitgebrachte Tambour ein und spielte an dieser Stelle den Präsentiermarsch. Die Frontkämpfer marschierten hierauf zu den Autos zurück, stiegen ein und fuhren wieder fort.“

Was soll man dazu sagen? Daß Kommunisten vielfach recht bumm und gemein ihre Klassenossen beschimpfen, ist gewiß eine Sache, an die man sich nachgerade gewöhnt hat. Aber eine solche Erbarmlichkeit, eine solche Brutalität übertrifft denn doch selbst diejenigen, die gewissermaßen berufsmäßig tagtäglich mit diesen Revolutionären umgehen müssen. Wären doch die ausländischen Menschen, von denen es wohl auch in der RPD noch einige geben wird, mal dafür sorgen, daß derartige Gemeinheiten in Zukunft unterbleiben, — nicht mit Rücksicht auf die Sozialdemokratie, sondern im Interesse des proletarischen Ansehens! Oder hat etwa Rotfront den Ehrgeiz, es dem sächsischen Gefindel aller Schattierungen gleichzutun? —

Keine Verschmelzung der Dresdener Konsumvereine

Der Konsumverein Dresden-Pieschen hielt vor einigen Tagen in Radebeul seine Vertreterversammlung ab, der ein Antrag auf Verschmelzung mit dem Konsumverein „Vorwärts“ Dresden vorlag. Die Abstimmung wurde auf Antrag der Verschmelzungsfreunde namentlich vorgenommen. Von den 78 anwesenden Vertretern stimmten 52 für die Auflösung und damit für die Verschmelzung, 20 dagegen, 6 enthielt sich der Abstimmung. Dadurch war die zur Auflösung der Pieschener Genossenschaft notwendige Dreiviertelmehrheit nicht erreicht. Die Verschmelzung der beiden Genossenschaften, die im Interesse der genossenschaftlichen Weiterentwicklung unbedingt notwendig ist, wird wohl nunmehr auf sich warten lassen bis nach den neuen Vertreterwahlen. Früher oder später wird sie aber doch kommen müssen, denn es ist auf die Dauer unmöglich, daß in Städten wie Dresden und ebenso Leipzig zwei Konsumvereine nebeneinander bestehen.

In den Tod gefahren!

In der Nähe des Weilers Grün bei Lengsfeld fand ein Arbeiter, der in den zeitigen Morgenstunden die von Radewisch nach Reichenbach führende Chauffee entlang ging, zwei Motorradler tot neben ihrem Kraftfad. Die sofort alarmierte Gendarmerie stellte fest, daß es sich bei den Toten um den zwanzigjährigen Chauffeur Kl. und den ein Jahr älteren Händler R. aus Wankl handelte, die beide als sichere Fahrer galten. Vermutlich wollten sie einem Manne, der zwei Pferde transportierte, ausweichen, gerieten dabei zu weit nach dem Straßenrand und prallten gegen einen Baum, wobei sie sich schwere Schädelbrüche zuzogen. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Sozialdemokratischer Bürgermeister. Die Gemeinde Steinbach bei Jöhstadt im Erzgebirge, die über eine sozialdemokratische Mehrheit verfügt, hat den bisherigen Stadtordnungsnotar und Genossen Frey, zum Bürgermeister gewählt.

Neue Verordnungen. Die letzte Nummer des Ministerialblattes für die Sächsische Verwaltung enthält u. a. Verordnungen über den Dienstaufwand der Beamten der staatlichen Polizei und der Landgendarmerie, über die Führung von Impflisten sowie über Statistik der Krankenversicherung.

Chemnitz. Ein Opfer des Verkehrs. Auf der Staatsstraße zwischen der Wasserfichte und dem Wildpark wurde ein ohne Licht auf seinem Fahrrad fahrender Telegraphenarbeiter von einem Lastauto überfahren und so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Wauen. Motorradunfall. Zwischen Schneckenröden und Mehlhauer verunglückte gestern abend der 24 Jahre alte Schlosser Walter Raub aus Wauen. Er stürzte mit seinem Rad und wurde eine Strecke gesteckt. Dabei erlitt er eine schwere Gehirnerschütterung und einen Schädelbruch. In bedenklichem Zustande wurde er ins Krankenhaus gebracht.

Stollberg. Tod durch Verletzung beim Stachelbeerpfücken. Die Ehefrau des Maurers Winer hatte sich beim Stachelbeerpfücken eine kleine Verletzung zugezogen, die in Blutvergiftung überging. Vergebliche Hilfe war zwar schnell zur Stelle, doch die Frau war nicht mehr zu retten. Sie ist unter qualvollen Schmerzen im Krankenhaus gestorben. Die Frau hinterläßt sechs unversorgte Kinder im Alter von 3—14 Jahren.

Übersbach. Abgestürzt. In einem hiesigen Steinwert stürzte beim Abräumen von Erdmassen der Steinbrucharbeiter Diezner eine etwa 20 Meter hohe Felswand hinab. Diezner war angeeignet; beim Sturz war jedoch der Leibriemen gerissen. Der Verunglückte wurde in eine Klinik gebracht, wo er schweren Verletzungen erlegen ist.

Reutichen. Nicht an fahrende Fußwerke anhängen! Das fünfjährige Töchterchen eines hiesigen landwirtschaftlichen Arbeiters hatte sich an einen Wagen angehängt. Als der Kutscher das bemerkte, sagte er die Kleine fort, wobei diese in ihrer Angst, ohne sich umzusehen, über die Straße rannte, vom Kotflügel eines Autos erfasst und auf der Stelle getötet wurde.

Leipziger Rundfunkprogramm

Sonnabend, den 25. August.

- 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms.
- 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt.
- 11.45 Uhr: Wetterdienst und -vorhersage (Deutsch und Esperanto)
- 12.00 Uhr: Mittagsgespräch.
- 12.55 Uhr: Raucener Zeitzeichen.
- 13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht.
- 16.30—18.00 Uhr: Konzert der Dresdener Rundfunkkapelle. Dirigent: Gustav Kuntze. Ueberrtragung aus der Jahreschau in Dresden.
- 16.30—18.00 Uhr: Konzert der Dresdener Rundfunkkapelle: Gustav Kuntze, Russische Musik.
- 18.30—18.45 Uhr: Frankfurterstunde.
- 19.00 Uhr: Karl Schüd, Leipzig: „Amerikanisches Wochenende“.
- 19.30 Uhr: Dr. W. Krammer, Leipzig: „Die Tierwelt des Hochgebirges“. 2. Vortrag.
- 20.00 Uhr: Wettervorhersage und Zeitangabe.
- 20.15 Uhr: Dr. Hans Harbeck-Hamburg mit seinem Programm: „Der Humor liegt auf der Straße“. (Zugleich Ueberrtragung auf den Deutschlandsender.) 1. Teil: a) Der wilde Autofahrer; b) Dorfchau; c) Der Dichter; d) Ausverkauf; e) Seitenpränge; f) Lied; g) Schildkröte; h) Die Ballade von Jofua Stübliel; i) Die Elektrische; f) Kugelstern; l) Fußball. 2. Teil: a) Antriebs; b) Neue Zeit; c) Der Humor an der Wand; d) Mein Preis ausgeschrieben und anders.
- 21.15 Uhr: Vierhändige Klaviermusik. (Zugleich Ueberrtragung auf den Deutschlandsender.) Mitwirkende: Prof. Emil Krone, Dresden (Klavier), Theodor Blumer (Klavier), Flügel: Köhlich.
- 22.15 Uhr: Pressebericht und Sonett.
- 22.30—24.00 Uhr: Funkrevue. Mitwirkende: Else Markise (Breitlied), Lina Carlsen (Kantationen), Siegfried Kapoff (Gesang), Wilhelm Engst (Humor) und das Leipziger Rundfunkorchester. Sprecher: Wilhelm Engst.

Volkshaus Leipzig

maximaler echte, gesunde Pichelsleier Fleisch 1.00
 Gedünstete Hammelkeule mit Klößen 1.20 — Morgen: Sauerbraten mit Klößen 1.00 Gedünstete Rindsrippe mit Kompott 1.50
 Schlachtest

Liane Haid

mit
Harry Halm * Oskar Marion
La Jana und Trude Hesterberg
in



Zwei rote Rosen

Das Lied, in dem alle Träume der Liebe erwachen, in dem alle Sehnsüchte und Erinnerungen leuchten und in dem zärtliche Phantasien berausende Wirklichkeit werden —

Der Film, dessen zärtliche Bildmelodie mit unwiderstehlichem Zauber alle die Herzen bannet, in denen Sehnsucht, Hoffnung und Liebe beieinander wohnen!

„Zwei rote Rosen — ein zarter Kuß —
Das ist noch immer der schönste Gruß!
Man schickt die Blumen schon am frühen Morgen,
Das Küssen kannst Du bei Nacht besorgen ...
Zwei rote Rosen — ein zarter Kuß
Ist für die Frauen der schönste Gruß.
Das ist der Anfang — das ist der Schluß:
Zwei rote Rosen — ein zarter Kuß!“

Auf der Bühne:

Margarete Röbner

(in den beiden Abendvorstellungen)

Erstaufführung
ab heute
im Ufa-Palast

ASTORIA

Windmühlen-
straße 31

1000 rote Rosen

werden heute an die das Astoria-Theater besuchenden Damen verteilt

Mifa

DAS MARKENRAD AB FABRIK

Die Erfüllung Ihres Wunsches

ein bekanntes Markenrad zu besitzen, ist durch das Mifa-Verkaufssystem wesentlich erleichtert worden. Die Mifa-Werke liefern direkt ab Fabrik durch 250 Mifa-Fabrik-Verkaufsstellen. Die Preise können daher erstaunlich niedrig gehalten werden. Bedenken Sie vor allem, dass Sie mit dem Mifa-Rade eine in zahllosen schweren Rennen erprobte Maschine erwerben. Erst am 12. August 1928 errang wieder der frühere Weltmeister Kaufmann auf dem Mifa-Rad die Schweizer Meisterschaft.



Mifa - Räder von 64 M Nassapretis
Wochenraten von 2.50 M an

Fabrik-Verkaufsstellen

Katalog gratis!
Leipzig, Nürnberger Straße 64, Ecke Liebigstr., Leiter: Hermann Schönherr, L. Schönfeld, Stellener Str. 91, Leiter: Bruno Weber

Ein Weg, der sich lohnt

und den Sie niemals bereuen, führt bei Bedarf in: Bettstellen, Matratzen, Chaiselongues, Wollunterbetten, Steppdecken, Inletts, Bettfedern u. Reinigung — kompl. Schlafzimmer-Einrichtungen — Einzelschränke, Waschkommoden und dergl. dorthin, wo viele tausend Kunden den Wert eines vorteilhaften Einkaufes zu schätzen wußten, in das bestbekannte

Spezial-Geschäft **Betten - Lipsia**
Hauptgeschäft: **Corborstraße 56**
Zweiggeschäfte: **Albertstraße 31**
Lützner St. 29, Täubchenw. 77b
Vorsicht! Nicht irren!
Jedes Geschäft ist das Firmenschild Lipsia erkenntlich.
Ecke Untere Münsterstr., **Schau-mannstr. 6**, Ecke Klara-Wieck-Str.
Telephon-Sammel-Nummer 17115
Auf Wunsch Zahl.-Erleichterung.

Teilzahlung

Moderne Herren-, Damen-, Kinder-

Konfektion

Teppiche - Gardinen - Decken
anerkannt preiswert

Liebau

Roßplatz 8 1. Etage
Gegründet 1890

Teilzahlung!



Herren-
Mäntel ab 30.-
Anzüge ab 40.-
Sportanzüge
Hosen, Sport- u.
Lederjacken

Damen-
Mäntel ab 10.-
Kleider ab 12.-
Kostüme a. 22.-
Röcke u. Blusen
billig

Kinder-
Anzüge, Kleider,
Mäntel ganz billig

Gardinen
Teppiche
Betten

M. Baumgärtel
Hörsingplatz 9, 1.
Durchgang Kramerstraße

29.- ANZUG

oder Mantel, entpassend
fertige ich Ihnen aus Ihren
Stoffen

37.- einschließlich haltbarer
Futterzutaten zu neben-
stehenden Preisen

45.- innerhalb 8-10 Tagen
Neueste Modelle
Sorgfältig. Bedienung
Elegante Herrenmoden

„Fortschritt“
Anfertigung im eigenen Bet. d.
Leipzig, Weststr. 61 101



Ja
weiches zuerst!

So ist die Reihenfolge: lies

1. Adler, Der Marxismus als proletarische Lebenslehre 1.-
2. Lassalle, Arbeiterprogramm 0.20
3. Marx-Engels, Das Kommunistische Manifest 0.60
4. Marx, Lohnarbeit und Kapital 0.30
5. Engels, Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft 0.40
6. Kautsky, Die proletarische Revolution und ihr Programm 2.40

Deine Zeit ist knapp!
kaufe planmäßig!

Lieferant und ständiger Berater
Leipziger Buchdruckerei AG.
Abteilung Buchhandlung, Tauchaer Str 19/21

Was Sie zur

Meß-Vermietung

noch benötigen, bietet Ihnen unser billiger

Propaganda-Verkauf

besonders vorteilhaft

Linon-Bezug, mit Kissen prima kräftige Ware, fertig genäht, mit Knopflöchern 690

Stangenleinen-Bezug mit Kissen dauerhafte Qualität 790

Inlett pa. Körper-Ware, säureecht rot, erprobte gute Qualität 265

Als Sonder-Angebot

Linon-Bezug mit 2 Kissen darunter 1 Paradekissen, mit wunder-
hübschem Einsatz oder schöner Stickerei zusammen nur 975

Betttücher prima Dowlas, mit Hohlraum, ca. 140/220 445

Handtücher prima Halbleinen, ca. 48/100, in wunderschönen Blumen-
Mustern, sauber abgesäumt 98

Haus- u. Wirtschaftsartikel in großer Auswahl
zu sehr billigen Preisen

Besichtigen Sie bitte unsere 16 Schaufenster

Kaufhaus Gebr. Fried

Windmühlenstraße 1-5, gegenüber der Markthalle

Billige Schuhe Waren

Turnschuhe mit angelegter Gummisohle, 40/46 3,50, 36/42 2,95, 20/35 2,50 20/28

Kinder-Spangenschuh gute Ausführung, in rot, 22/26 2,95, beige und grau, 22/26

Kinder-Stiefel get. schöne Ausführung, braun, 18/22 2,95 schwarz, 18/22

Leder-Niedertreter in vielen Farben 2,95

Damen-Spangenschuh in schwarz, Hohebeiz, mit schöner Verzierung und 3 Absatz, mit hellem Lederfutter 6,90

Damen-Spangenschuh in Lack, schöne, halbspitze Form mit Trottsabsatz 8,90

Herren-Halbschuhe schwarz u. braun, Rindbox, gute Palform, weiß gedoppelt 10,50

Sonder-Angebot!
Einzelpaare in beige, grau, blau und rot zu Mk. 9,90, 8,80, 7,90, **6,60**



Sebr. A.S.

Das Haus der volkstümlichen Preise!

Achtung, Schönefeld!

Heute abend 20 Uhr im Rathausaal
Mitglieder-Versammlung
mit Referat des Gen. Kretzen über: „Meine Reise durch Brasilien.“ Aussprache hierzu. 2. Parteiangelegenheiten. Zahlreichen Besuch erwartet.
Der Vorstand des Ortsvereins.

Stellenangebote

Maurer gesucht
L.-Großschoch, Anton-Zickmantel-Str. 8

Frauen
Stellt ein
Otto Pretzsch
Lindenau, Blaufitzstraße 31.

Soz. Arbeiterheim Möckern

Wallstraße / Salzfelle Linie 10 u. 11: Guban-Rühn-Straße

Sonntag, den 26. August 1928, ab 14 Uhr
Parteifest der SPD.
in sämtlichen Räumen und auf der Wiese

Schüler-Orchester / Männer-Chöre / Jugend-Spiele

Verkäufe

Auf Kredit
Damengarderobe
mit kleiner Smydberg
Woll-Warm-Kleid-Box
Hans Hoffmann
Reinhardtstr. 10, 1. Etage

Von Herrschaften
wenig getragene
Herr-Garderobe
bill. zu ver. Wittenberg,
Reinhardtstr. 12, v. 1.
Ein- u. Verkaufsbüro.

Freie Turnerschaft Leipzig-West

Sonntag, den 26. August 1928

Vereins-Turn- u. Sportfest

auf dem Plage Ede Grenz- und verlängerte Rietschelstraße / Straßenbahn
17, 19 und 28 bis Grenzstraße

Vormittags 9-10 Uhr: Volkstümliche Wettämpfe, Faust- und Sandballspiel

Nachmittags: 4-2 Uhr Übung, ab 3 Uhr Aufführungen aller Abteilungen auf dem Turnplatze

Auf dem Fußballplatz:
4 Uhr: Fußballspiel: 1. Mannschaft gegen Bachau 1. Mannschaft.
5 Uhr: Handballspiel: 1. Mannschaft gegen Eilenburg 1. Mannschaft.
6 Uhr: Schlagballspiel: 1. Mannschaft gegen Berlin-Friedenau 1. Mannschaft.
8 Uhr: Fußballspiel.

Auf dem Wirtschaftsspielfeld: **Konzert / Großer Betrieb.**
Eintrittspreis: 30 Pfennig

Sonabend, den 25. August 1928, 7 Uhr:
Stafettenlauf: Quer durch Lindenau. Start: Lindenauer Kirche. Ziel: Platz.
Alle Freunde der freien Turner sind zu unseren Veranstaltungen eingeladen.

Gutehaltene
Maßanzüge
wie neu, sehr bill.
Altmanns
Garderobengeschäft
Waisenstraße 10, 1.
gegenüb. Althoff

Maurer
Reinhardtstr. 10, 1. Etage.
Koch, Schirmer-
straße 23, Laden.

Bar- u. eventuell
Seilzähnung
sehr preiswert
Anzüge ab 20,-
Mäntel für Herren
und Damen
Hahn
Johannisplatz 67
Laden (Schweig).

Sofa, Chaiselongue und
Aufbaumatratzen v.
billig Gustav Köhler,
St. Calvinst 19, 2

Familien-Nachrichten

Nachruf. Durch Betriebsunfall wurde unser lieber
Wilhelm Hempel
im Alter von 62 Jahren aus unserer Mitte gerissen. Seine vorbildliche Treue zur Arbeiterbewegung, sein einfaches schlichtes Wesen, verbunden mit sonnigem Humor, werden uns immer unvergesslich bleiben.
Die Belegschaft der Firma Gustav Lehmann, L.-Plagwitz, Ernst-Mey-Str. 9/11.
Die Beerdigung findet Samstag, d. 25. 8., 14 Uhr auf d. Westfriedhof statt

Für die wohlthuenden Beweise der Liebe und Verehrung, die uns beim so frühen Hinscheiden unserer lieben, unvergesslichen Entschlafenen
Frau Auguste Amalie Schmidt
geb. **Brettschneider**
von allen Seiten, sei es durch Wort, Schrift, herrliche Blumenpenden und so zahlreiche Besichtigung zu ihrer letzten Ruhestätte entgegengebracht wurden, sprechen wir hierdurch nochmals allen unsern tiefgefühltesten, herzlichsten Dank aus.
Leipzig, den 22. August 1928.
Gastwirt **Otto Schmidt**
ausgleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Ämterliche Bekanntmachungen

Der vom Polizeipräsidentium Leipzig am 4. Dezember 1924 unter der Listennummer 11974 auf den Namen **Stark Robert** ausgestellte Führerschein für Kraftwagen ist abhandeln gekommen.
Zur Verhütung von Mißbrauch wird dieser Führerschein hiermit für ungültig erklärt.
V. R. III 5143
Leipzig, den 22. August 1928.
Das Polizeipräsidentium.

Städt. Bauschule Glauchau Sa.
Hochbau, Tiefbau, Eisenbetonbau
Beginn des Wintersemesters: 1. Novbr., des Vorleses: 8. Okt. Mitbew. Vehr., neue Schulräume, Verhol. der läch. Staatsbauinsulen, Zulassung zur Baumeisterprüfung, Preisw. Wohnungen, Prospekt gegen Vereinfachd. 1 RM. Die Direktion. 1*

Gute Druckarbeiten

von der einfachsten bis zur modernsten, geschmackvollsten Ausführung in ein- sowie mehrfarbigem Druck liefert pünktlich für Privats und Behörden, Handel und Gewerbe, auch Massenaufgaben (im Flachdruck und im Rotationsbetrieb hergestellt), bei äußerst billigster Preisberechnung
Leipziger Buchdruckerei AG
Leipzig C 1, Tauchaer Straße 19/21
Fernsprecher Nr. 722 06

Sie müssen immer daran denken:

Wirkliche Vorteile

beim Einkauf von
Kleiderstoffen
Costumstoffen
Mantelstoffen
Seidenstoffen
Herrenstoffen

bietet Ihnen nur
die große
„Spezial-Etage“

PONDER & CO

Petersstr. 16 **1. Etage** im Salamanderhaus
Fahrstuhl-Benutzung!

Auf Kredit
Bottlikollen mit
Wassern
mit 50% Verzinsung
Scherbel
Markt 2
(Rathausseite)

Schränke
3 für, 130 br, 88-4
Beiton, Küchen
auch Teilanbau
Schrank-schränke
Pl., Schmeideleit. 7.

Bettstelle mit Matr.
2 stb., vt. Klenkedi,
Kirchstraße 93, 111.

Gebr. Bettstelle
mit Matr. **Wald**
tisch mit **Wärmor**,
Schranz, **Nachtli**,
Spiegel zu verkauf,
Wurzner Str. 17b, pt.

2 guterh. Solas
preisw. zu vt. Gohlis,
Erasbastr. 9, 1. I.

Bandoneon
3x110 Normal-A.
mit allem Zubehör
zu verkaufen
Krlger, Henrichl. 35, II

Kinderwagen
30 Mt., an
Klappwagen
9 Mt., an
Puppenwagen
8 Mt., an
ev. 36la-Erleichtern,
Eltelstr. 46, 2. Etg.

Gaszuglampen
nach Auswahl pro
Stück 7 Mt., zu verk.
Kurt Stähler
Gohliser Str. 19 *

Gebr. Nähmasch.
Rittersr. 4., **Schub**
Nähmasch.-Geschäft.

Wachswannen
billig Körnerstr. 2.

Am 23. Aug. verschied nach langer Krankheit unser Chef, Herr
Friedrich Wilhelm Gaebler
Mitinhaber der Firma C. Schönert.
Wir verlieren in dem Verstorbenen einen Arbeitgeber, der für seine Arbeiter und Angestellten jederzeit Gefühl und Verständnis hatte. Sein lauterer Charakter und seine Menschenfreundlichkeit sichern ihm unser Andenken über sein Grab hinaus.
Leipzig, am 23. August 1928.
Angestellte und Arbeiterschaft der Firma C. Schönert
Graphische Kunstanstalt.

Gummi-Klebe
LEIPZIG HAINSTR. 17/19

Gummi-Strümpfe, Leibbinden, Hüftgürtel, Brusthalter
in vollendeter Palform bei größter Auswahl
Damen-Gürtel und Blasen
Separate Damenbedienung

Verpflichtigt die Inserenten der Volkszeitung

Haben Sie Stoff?
oder haben Sie keinen Stoff?
dann fertige ich Ihnen einen modernen
Anzug u. **Mantel**
aus Ihrem Stoff für nur **29 Mk.** u. Arbeitlohn
Von meinen Stoffen, gute Qualitäten,
in der Preisliste von Mk. 36,50 an
mit Zutateln und Arbeitlohn
Eigene Werkstätten
Paul Nonck, Leipzig C 1,
Eltersstraße 55, part.

Feldpostbrief an den lieben Gott

Wahrscheinlich ist es ganz nutzlos, daß ich mich an Sie wende, denn dieser Brief kommt vielleicht niemals in Ihre Hände. Aber ich liege hier und werde verrecken — man hat nicht umsonst einen Granatplitzer im Bauche stecken — und die Kameraden neben mir sind tot. Hören Sie auch zu, verehrter Herr Gott? Die feindselige Krillerie trommelt seit fünfzig Stunden, wo unser Graben tief, flinkt es nach Schlamm und Blut. Und ich habe noch keine Antwort auf meine Frage gefunden: „Wozu ist das gut?“ Man sagte uns, Sie hätten das Morben erlaubt fürs Vaterland. Wir haben's gerne geglaubt. Doch Sie wußten wohl nicht, was wir jetzt wissen: wie weh es tut, so jämmerlich krepieren zu müssen, und deshalb bittet Sie um ein schnelles Ende der Gefreite Müller IV vom 16. Infanterie-Regimente.

Der Kampf der Grillen

Ein chinesisches Hasardspiel.

Erzählung von Ulrich Torkinden.

Wir waren mit einer überraschenden Möglichkeit durch eine niedrige Tür in ein kleines, stilles Zimmer getreten; gleichsam mit einem Schritt aus dem wohlbekannten Alltag in ein immerwährendes, seltsames Abenteuer.

Draußen, in der dunklen, engen, toßen Straße des chinesischen Eingeborenenviertels drängten sich die Menschen wie schamhafte Hebelkugeln, manchmal tauchte eine von ihnen aus der Dämmerung hervor, verdrängte sich zusehends, nahm eine drohende Gestalt an und wuchs zu einem unheimlichen Antlitz, das sich im blauen Dunst verlor. Aus diesem schamhaften Anäuel der Straße schienen Elemente zu kommen, wilde, verlockende, rächende, nach einem fremden, uns unbekannten Gesetz geordnete Gewalten, deren Stimmen und Kräfte tausendfach verteilt schienen, und denen man unerwartet begegnete, wie dem Teufel, der eine Bresche in die menschliche Gemeinschaft riß, oder einer traumhaften Wüst, die irgendwo herüberkam, verblühend, beglückend.

Es dauerte ein Weilschen, ehe wir an die seltsame Dämmerung des Zimmers gewöhnt waren. Nun erkannten wir unseren Führer Wang; er legte den zusammengefallenen Fächer an die Lippen. Nun sahen wir drei große Laternen, die wie früher für Fenster mit magischem Licht gehalten hatten; diese Laternen waren groß wie Regimentstrommeln, wie abgeplattete Sphäroiden; sie waren, wenn gleich aus einem seltsamen, feinen Papier, wundervoll gearbeitet, wie dünne Seide aus Delhi.

Und nun konnten wir deutlich die einzelnen Figuren erkennen: es waren keine Puppen, es waren vornehme und reiche chinesische Herren, Spieler und Zuschauer, die unbeweglich wie Marionetten in einem Kreise standen. Jeder von ihnen hatte einen kleinen Lampion an einer dünnen, biegsamen, langen Stange in der Hand — sie wurden von Dienern verteilt, — um besser auf einen kleinen Tisch leuchten zu können.

Dieser Tisch war aus schwarzem Lackholz; man sah ihn in der Dunkelheit kaum, nur die hellgelben, wie transparenten Ebenholzschüchterein, kunstvoll bis in das kleinste Detail ausgeführt, damit er geheizt war, schimmerten leise und gedämpft. Und nun sahen wir in der Mitte des Tisches eine Porzellanplatte, ganz weiß, fein geädert, hoch purpurrot geätzt.

Kein Wort wurde gesprochen. Das war alles so unerklärlich so fremd, diese Dämmerung, diese leuchtend-schwebenden Lampionen mit ihrem theatralischen Licht, die Chinesen in dunkelblauen, manchmal mit Goldbordüren gestickten Kimonos, mit dem kleinen eisernen Fächer und der langgestielten Papierlaterne... niemals hätten wir diese niedrige Tür zu einem der tausendbeinigen Spielhäuser gefunden, wenn nicht Wang knapp nach Sonnenuntergang schweigend uns geführt hätte.

Zwei Diener in lebhaften Blusen traten aus dem Dunkel der rückwärtigen Wand. Sie hatten jeder eine eisernen Schale mit hellgelbem Strohhalm; hinter ihnen kamen abermals zwei Diener, jeder mit einem kleinen geschlitzten Ebenholzkästchen, die wie aromatische Räucherkerzen mit durchbrochenen Goldblechen aussahen. Niemals sah ich solche kunstvoll verfertigten Gegenstände, als in den Zimmern der Spielhäuser, in den Gemächern einiger Chinesen und auf den fremden, im Meere und auf den Flüssen dahinschwimmenden Blumenbooten, auf denen man zu einer dünnen Mault aus wunderbaren Schalen Mandschu trinkt.

Die zwei mit den Kästchen traten an den Tisch. Und plötzlich schien ein gewisses Leben in die Anwesenden zu kommen. Die Lampionen wurden tiefer gehalten und die Fächer entfaltet. Die Kästchen wurden geöffnet, und langsam kamen zwei Grillen aus den Schatullen. Es waren schwarzliche Käfer mit starken Beinen und Schenkeln, zum Kampf abgerichtet. Sie hatten große Leiber, einen breiten, ocksfarbenen Kopf und Mäuler, die beißen konnten wie eine Krabbenzange.

Es war nach der kurzen Bewegung unter den schweigenden Herren wieder so still geworden, daß man die Grillen in der Porzellanplatte sehen konnte. Ein leiser, riefender Ton, wie wenn Sand durch eine Nöhre gleitet, kam vernnehmbar, und doch greift er an die Nerven, an die feinsten, verstelltesten und daher empfindsamsten. Seltsam, wie jetzt mit einem Male alles ringsherum entglitt; bewegte sich leicht die dämmrige, duftharte, schwankende Beleuchtung zweier Lampionen, von den kleinen mit ihrem winzigen Lichtlein kaum zu sehen, deswegen auch das Schweben, das zurückgehaltene Atmen; welche ein unerhörter heroischer, von Herz zu Herz schwingender Augenblick schien nun zu kommen! Daß zwei Grillen aufeinander losgelassen würden? Nein! Es war mehr! Es war unbeschreiblich mehr! Ich sah plötzlich wieder, wie ein Scherben aus einem phantastischen, grauenhaften Märchen ein Antlitz auftauchte; das Antlitz eines Chinesen; es schwanke unter dem marmorierten Schein der Lampionen, aber ich erkannte es deutlich: es war ein breites, unheimliches Gesicht, wie das eines Kaulströches, das jetzt langsam vorrückte. Und ihm gegenüber stand ein anderes, ein unbewegliches, glattes, in dem sich nichts regte; das Antlitz war ein wohlgeschliffener Stein, wenn es auch hinter den Augen zu leuchten und flammen begann. Was spielte sich zwischen diesen beiden ab? Sie schienen wie die beiden Grillen zu sein, die noch immer über die milchige, magisch beleuchtete Schale spazierten.

Noch immer hörte man den leisen, riefenden Ton der starken Grillenbeine, dann einen trockenen, knarrenden, knackenden Laut. Kräftlings stürzten die beiden Kämpfer aufeinander los, die Vorderbeine in der Luft. Ein Weilschen geht das Spiel der beiden Grillen als ein ihnen zum Vergnügen gemordener Kampf weiter. Aber ein Wink des Chinesen mit dem feineren Gesicht den Dienern zu bedeutete, daß die „Entscheidung der Wissenschaft“ im Kampfspiel zweier Käfer lauge genug gedauert haben mochte, und daß es zwischen beiden endlich Ernst werden sollte.

Da nahmen die Diener je einen Strohhalm aus dem Becher und begannen damit, neidisch, von den Tieren unbemerkt, die Leiber der Käfer zu stoßen und zu kitzeln. Sie machten das mit sicheren Händen, so unbeschreiblich fein, zart und mit der größten Vorsicht,

als hätten sie ihr Leben lang nichts anderes zu tun und zu lernen gehabt, als Grillen verstoßen aufzureizen.

Und wieder vergeht ein Weilschen, ehe die Käfer begreifen, daß die vermeintlichen gegenseitigen Angriffe ernst zu nehmen sind. Aber dann beginnen sie aufeinander loszuliegen. Es herrscht ein regelrechter Kampf zwischen zwei Kräften in der weißen Schale, mit allen Wälen und Schwärzungen, allen Litten und Fluten; unerhörte Lärme er in einer Arena mit Gladiatoren nicht abgehalten werden. Sie beginnen zu springen, weichen einander aus, und nun fängt eine regelrechte Fuchspartie an. Diese bis in die feinsten Kleinigkeiten durchgeführte Szene bringt eine Erregung unter die Zuschauer. Und man beginnt in die Tischen des Kimonos zu greifen, nach kleinen Fliegenlücken, die ungenießbar sind und nur bares Geld bedeuten; lautlos legt man sie aufeinander, einen nach dem anderen, ohne ein Wort zu sprechen; man blickt seinen Partner an, ein Weilschen, und die Wette wird erhöht.

Es ist überall das selbe Spiel der Sinne und der Nerven. Der Teufel ist jetzt mit am Tisch mit unsichtbaren Strohhalm, und die Grillen sind die Wettepartei, nicht schlechter und nicht besser, nicht ärmer und nicht reicher, nicht willensloser als die beiden tapferen Grillen!

Die Fuchspartie ist zu Ende. Die Grillen ziehen sich zu einer Kost zurück. Eine von ihnen hat einen Flügel verloren, aber sie spielt die Wunde nicht; sie tastet immer noch dem Feld, er kommt schließlich auf sie zu, und nun beginnt ein Boxkampf mit wildschlagenden Vorderbeinen. Die beiden, kräftigen Schenkel schimmern leuchtend goldbraun... da reißt jener Grille der zweite Flügel; nun hebt sie sich hoch wie ein bäumendes Pferd und beginnt die immer wilderen Angriffe abzuwehren; dabei verliert sie zwei Beine, die ihr ausgezerrt werden und zudem im weißen Porzellanblech liegen.

Nun wird sie bald befestigt sein, und die Wettenden sehen Anstalten zu die andere. Immer weiter an den Rand zurück zieht die Angegriffene, und abermals verliert sie zwei Beine. Es ist ein grauenerregender Kampf! Zwei kleine Käfer, die sich in einer milchweißen Porzellanplatte bekämpfen, und dennoch steigt die Gewalt, die Kraft, Sieg und Verlust über sie hinaus und rückt ins Ungeheure! Die Lippen der Chinesen beginnen zu bebden, die Fächer werden geöffnet, es ist heiß in dem kleinen Zimmer.

Immer tiefer neigen sich die kleinen Lampionen und ihre dünnen, schwankenden Stiele beginnen zu bebden; ganz fein vibrieren sie und zeigen die milde Spannung und den Aufruhr im Innern dieser Menschen. Und wie Fieber umfließt es die Schale, in der die Tragödie einer zu Tode gegangenen Grille zu Ende gespielt wird. Und die Sekunden wachsen wuchtiger empor und man möchte mit einem wilden Griff den imaginären Feld aus der Porzellanplatte holen, indem man die zwei zerstückten Körper der Kämpfer trennt! Aber in der nächsten Sekunde hören wir wieder zwei knackende Töne, dann sehen wir, wie sich der beinlose Körper, ein inwallender Rumpf der verjagten Grille emporhebt mit grauenhafter Kraft, und dann ein krachender, heftiger Laut... die beinlose Grille hat ihrem Feind den Kopf abgebeißt! Wie ein feiner Klang war es... und die Köpfe der Zuschauer neigen sich tief über das Porzellan. Sie sehen nicht die feine, blaue Aderung, die nicht das blaue, purpurne Gewöl, das unten hinwegstreicht; sie sehen nur die Siegerin, den lebenden Rumpf der Grille.

Die Lampionen wurden in kleine Halter an die Wände gesteckt. Vor uns trat jener schwebelame Chinese mit dem Gesicht eines Kaulströches auf die Straße. Er ging langsam, denn Krücken stellten seinen Körper.

Am nächsten Tage erzählte uns Wang, daß man einen Chinesen knapp hinter dem Spielhäuse gefunden hatte, mit einer dünnen Nadelwunde in der Brust, aus der ein einzelner Blutstropfen gekommen war. Es war jener Chinese mit dem steinernen Gesicht. Wie fiel der andere Chinese ein, mit dem breiten Fuchsgesicht, und ich mußte an jene Grille denken, die, beinlos, den stürmischen Feind besiegt hatte...

Von der Vergänglichkeit der Tageschriftstellerei

Ein Schriftsteller genährte eines Tags auf der Straße, just in eine Trambahnstiege eingeklemmt, einen fetten Zeitungspapier, von dem ihm unter der gut gegebenen Ueberlieferung eines Feuilletons süßen und klar sein Name entgegengeflachte. Der Schriftsteller neigte sich ein wenig vor, um seinen Namen besser sehen zu können, und dachte:

„Ah...“
Im selben Augenblicke kam eine Trambahn dahergefahren, und der Schriftsteller mußte mit ansehen, wie sie, ein rasauerndes Sinnbild der Gemeinheit, das laubere Stück Zeitungspapier in ein metallisch graues Stückchen Nichts verwandelte und seinen Namen auslöschte.

Der Schriftsteller, der eben erst A gedacht hatte, mußte auch B denken.

Die Heldin unserer andern Geschichte ist die Geliebte des Schriftstellers. Das heißt: zur Zeit, da dies sich ereignete, war sie es schon nicht mehr.

Selbst einstige Geliebte von Schriftstellern suchen zuweilen Orte von allgemein menschlicher Bedeutung auf. Es war in der Sommerfrische und der Ort ländlich schön mit Zeitungspapier ausgestattet. Die Geliebte des Schriftstellers entbehrte hier unter der weiblich forcierten Ueberlieferung eines Feuilletons den Namen des Schriftstellers. Erst erschraf sie ein wenig. Dann las sie das Feuilleton, soweit es vorhanden war. Dann fand sie es matt, ungleich weniger stark als die Feuilletons, die er zu ihrer Zeit geschrieben hatte. Dann verfiel sie in Träumerei. Szenen in alten Parks, durch die sie mit ihm gewandelt, zogen an ihrem Gesichte vorüber, liebe Erinnerungen an kleine Reisen, Theaterbesuche, ländliche Idyllen... Bis sie plötzlich, bitter und wild, „der Schuft!“ rief und ihre Meditation abbrach.

Nach hier wurde der Name des Schriftstellers ausgelöscht.
O. K.

Amerikana

Ein berühmter New Yorker Arzt wurde zu einem Schwerkranken gerufen. Der Arzt sah dem Kranken in die Augen und sagte: „Sie bilden sich ein, schwer krank zu sein. Sie sind es aber gar nicht: Sie werden bald ganz gesund.“ Der Frau des Kranken erklärte der Arzt: „Ich habe ihm eingeredet, daß er gesund ist, um ihn zu beruhigen. Wenn eine Veränderung in seinem Zustand eintreten sollte, so teilen Sie es mir mit. Das Honorar beträgt 100 Dollar.“ Am Abend ruft die Frau den Arzt weinend an. „Herr Doktor, ihm Schreck.“ Was ist denn geschehen? Bildet er sich noch immer ein, krank zu sein? „Nein, Herr Doktor, jetzt ist es noch viel schlimmer. Er bildet sich ein, daß er tot ist.“

Eine ehemalige Studentin der Harvard-Universität beognet ihrem früheren Professor, dessen Zerknirschtheit psychologisch ist. „Erkennen Sie mich denn nicht, Herr Professor?“ fragt die Schöne.

„Können Sie sich denn nicht erinnern, wie Sie mich gebeten haben, Ihre Frau zu werden?“ — „Ja, ja,“ erwiderte der Professor, „aber... sind Sie denn auch wirklich meine Frau geworden?“

Ein hübsches junges Mädchen aus Chicago hat ihren ehemaligen Bräutigam wegen Bruchs des Eherechts verklagt. Der Beklagte ist einverstant, zur Rube 200 Dollar zu zahlen. „Was,“ ruft das junge Mädchen entrüstet aus, „200 Dollar für mein gebrochenes Herz und zerbrochenes Leben?“ Niemals! Zahlen Sie 300 Dollar, und die Sache ist erledigt.

Kleine Chronik

Kämpfende Spinnen. Ein ungarischer Naturforscher führte kürzlich einen ausschließlichen Versuch durch. Er verschaffte sich eine große, ausgewachsene Spinne und schlenderte diese in das Gewebe einer viel kleineren Artgenosin. Die große Spinne machte nun verzweifelte Anstrengungen, um sich aus ihrer unangenehmen Lage zu befreien. Ihre Mühe war jedoch vergeblich. Die kleine Spinne zog vorsichtig den Faden an und ging, als sie sich vergeblich wiffert hatte, daß sie dies ohne Gefahr tun konnte, zum Angriff über. Die Gefangene bereitete ihr aber eine unangenehme Ueberzählung. Sie wollte sich nicht kamplos ergeben und ging ihrerseits zum Angriff über. Einige Fäden des Gewebes wurden zerrissen. Die kleine Spinne sah sich zu schnellem Rückzug gezwungen, um das Gewebe auszubessern. Als dies geschehen war, griff sie erneut an, und es gelang ihr auch, zwei Fänge der anderen Spinne an den Wälfchen des Spinnwebes zu befestigen. Nun versuchte sie, ihre Beute in ihre Gewalt zu bekommen. Rolle um Rolle dauerte es, bis sie ihre große Feindin völlig unschädlich machen konnte.

Wo gibt es die meisten Hundertjährigen? Das römische Zensuramt für Statistik hat sich mit der Zahl der Hundertjährigen beschäftigt, die es nach der neuesten Volkszählung gibt und festgestellt, daß es nicht 250 sind, wie zuerst angegeben wurde, sondern nur 51. Die weitaus größte Zahl der Angaben über das hohe Lebensalter haben sich nicht als wahr erwiesen. Es zeigt sich, daß die meisten der 80- und 100jährigen Italiens von mittlerer Größe und kräftigem Typus sind, während die größeren und helleren Bewohner Norditaliens nicht so lange leben. Nach den Angaben dieses Instituts besitzt die meisten Hundertjährigen Guatemala, nämlich 485 auf eine Million Einwohner; dann folgt Bulgarien mit 448, Kolumbien mit 330 und Japan mit 242 auf die Million. Italien selbst steht weit zurück mit nur 1,3 Hundertjährigen auf eine Million Einwohner.

Die Rundfunkjur. Die Zensurfrage ist die dringlichste Angelegenheit des Rundfunks. Bei jeder politischen Veranstaltung tritt das offensichtlich zutage. Eine Regelung ist daher nicht mehr zu umgehen. Den besten Beweis dafür liefert der neueste Zensurskandal, den der politische Ueberwachungsanspruch des Kölner Senders heraufbeschwor. Der Reichstisch der neuesten Arbeitersunkt befaßt sich ausführlich mit diesen Dingen und erörtert die Frage grundsätzlich. Die zusammenfassenden Kritiken der Sender sind wieder vermehrt und der Baustmeister ermöglicht den Bauleuten, sich einen hochwertigen Drei-Röhren-Apparat für Orts- und Fernempfang zu bauen. Jeder Radiolöcher sollte sich deshalb dieses wertvolle Material zu eigen machen. Er sollte Mitglied des Arbeiter-Radio-Bundes und Abonnent des Arbeiterfunkwerkes sein. Probehefte sendet der Verlag (Berlin-Hessenwinkel) auf Verlangen kostenlos.

Henri Barbusse schwer erkrankt. Nach einer Meldung des Daily Herald wurde der französische Dichter Henri Barbusse in Nishninoigorod mit einer schweren Rippenfellentzündung ins Krankenhaus gebracht.

Zum Sommerkonzert der Arbeitergemeinschaft Ddamfcher Chöre, das am kommenden Sonnabend, dem 25. August, 20 Uhr, im Garten des Volkshauses (bei ungenügender Witterung im großen Saale) bei einem Eintritt von 40 Pfennig stattfindet, wird noch bekanntgegeben, daß in der Pause und nach dem Konzert der Film vom 1. Deutschen Arbeiter-Sänger-Bundesfest Hannover zur Vorführung gebracht wird.

Filmchau

Ein sehr alter Film ist D'hello, gedreht in jenen Zeiten, da Jannings und Werner Krauß und der Regisseur Buchowetzki (holl denn niemand dessen herrlichen „Danton“ wieder einmal hervor?) noch Filmjung waren. Man würde das heute raffinierter machen, keinesfalls aber so wirkungsvoll. Hier ist das tralle, pathetische Theater fast ungeschlüsseln von Ghatpeare übernommen. Jannings als D'hello ungeklärt und übertrieben, aber erschütternd in den Szenen der Elternschuld. Werner Krauß als Schurke Jago könnte in keiner intriganten Beweglichkeit auch heute nicht besser dargestellt werden. Wertwirdig ist uns, die wir in fast jedem neuen Film von der Aufdringlichkeit weiblicher Stars befreit werden, wie sparsam dieser Film das weibliche Element verwendet. Sogar Deodemones Rolle ist auf das Minimum beschränkt. Der Film ist zweifellos nicht gut, weil er verfliegen ist und doch ist er sehenswert, weil er seinem Thema brutal und unbeirrt zu Leibe geht, ohne selbst dabei die Lächerlichkeit zu scheuen. (Welt-Theater.)

Zum soundspielsten Male taucht unter dem Titel Der Fremdenlegionär einer jener Filme auf, die Wölfe vor der französischen Fremdenlegion erwecken wollen, also selbst ungeschliffen das nationalstische Vaterland im Rücken haben. Ausgesprochen das nationalstische Vaterland in verständlichen Gründen nie authentisch sein können, also mehr oder weniger Theater spielen, können sie auch ideologisch nicht überzeugen. Bestimmt nicht, solange die Fremdenlegion nicht als eine der vielen Erscheinungsformen des Militarismus plakatiert wird, und solange man nicht schonungslos die Zustände im eigenen Vaterland zeigt, die den jungen Menschen in die Legion treiben. Aber mit unbedingter Offenheit müßte das geschehen. — Die Unfreiwillige Hochzeitsreise des Monty Bants ist der gelungene Akt über einen verwickelten Rechtsprozeß aus den Sphären der Liebe. (Stafa.)

Zugitgeht, da kommt uns der Herr Viehle ausnahmsweise einmal nicht in den von ihm so beliebten Eigenuniformen, sondern auch als Der Herzensphotograph. Er ist auch hier so reizend, daß der Magen revoltiert. Selbstverständlich spielen Nachtlokal und Revue eine Hauptrolle, und ebenso selbstverständlich scheint die schöne Dodo noch rechtzeitig vom ersehnten Vaterspahn zurück, um reumütig in die ausgestreckten Arme des Vaterhauses zurückkehren zu können. Schmalz mit Soße. (Albertshalle.)

Die Russen lassen die Meldung verbreiten, daß sie erst später die originolen Bilder der Krassin-Expedition zeigen wollen. Diese Meldung ist unverständlich, denn in U.-T.-Hainstraße wie auch im Welttheater werden interessante Bilder vom „Krassin“ und seinem Kampfe mit dem Else, von der Bergung der Nobilitäts-Expedition und der Hilfeleistung für den Dampfer „Monte Cervantes“ gezeigt, die auf jeden Fall original und sehenswert sind. Immerhin dürfen wir uns dann noch auf einen umfangreicheren Filmbericht freuen. Hl.